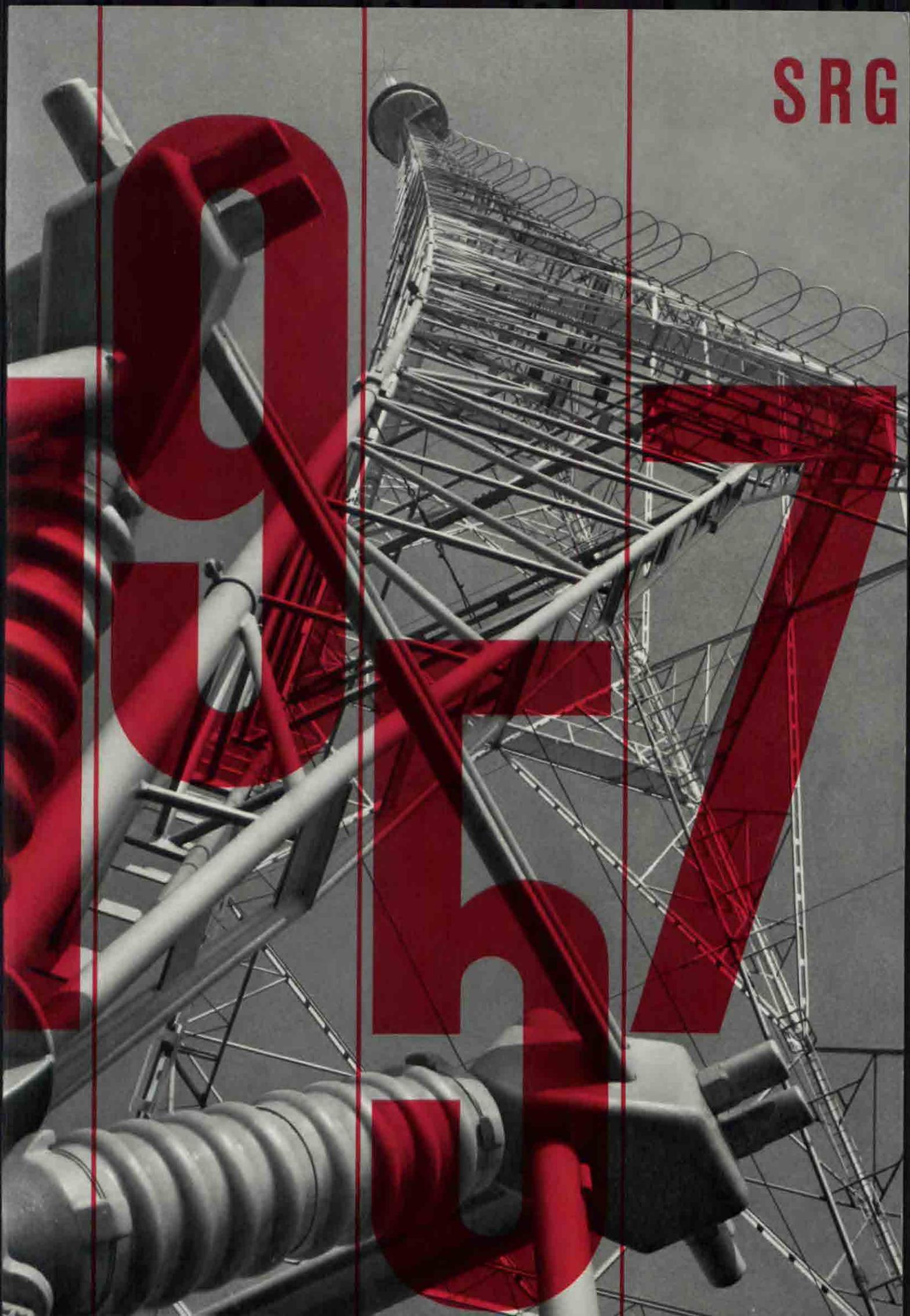


SRG



SCHWEIZERISCHE

RUNDSPRUCHGESELLSCHAFT

JAHRBUCH 1957

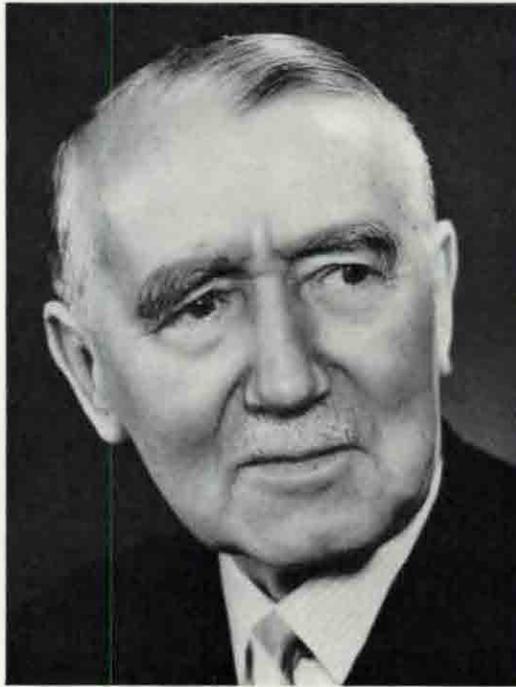


An der Gestaltung dieser Arbeit wirkten mit

<i>Entwurf</i>	Generaldirektion SRG (Informationsdienst)
<i>Grafiker</i>	Adolf Flückiger, Bern
<i>Illustrator</i>	Rudolf Moser, Bern
<i>Clichés</i>	Pfisterer AG, Bern Richter S.A., Genève Paul Schori, Bern
<i>Druck</i>	Verbandsdruckerei AG Bern
<i>Photos</i>	Carl Abächerli, Sarnen ATP, Zürich Freddy Bertrand, Genève Paul Boissonnas, Genève Comet-Photo AG, Zürich Yves Debraine, Lausanne Fernsehstudio Bellerive, Zürich Foto Feuerstein, Schuls A. Gehrig, Basel Studio Liseg, Paris François Martin, Genève Attilio Meyer, Zürich Neopress, Zürich H. Obrecht, Zürich Photopress AG, Zürich Presse-Diffusion, Lausanne PTT-Pressedienst, Bern Fernand Rausser, Bern Guido Schmocker, Genève Stamm & Saxod, Lausanne Walter Studer, Bern V. Vicari, Lugano

Inhaltsverzeichnis

<i>Erster Teil</i>	Seite
Wechsel im Präsidium der SRG	4
Kurzer Rückblick auf 1957	5
Die dramaturgischen Sendungen im Radio und Fernsehen und ihr Beitrag zum kulturellen Leben der Westschweiz	7
Vom deutschschweizerischen Aktualitätendienst	12
Orchester und Radio	19
Mundart und Hochsprache im deutschschweizerischen Radioprogramm	24
Unterhaltung durch das Radio	30
Monte Ceneri im italienischen Kulturleben	36
Schweizerischer Kurzwellendienst	42
Bedeutung und Aufgaben der studilosen Gesellschaften	47
Schweizer Fernsehen	51
Die technischen Belange	58
Die Finanzen der SRG	61
 <i>Zweiter Teil</i>	
Rechnungen und Voranschläge	
Hörer- und Programmstatistiken	
Aufbau und Organe der SRG	



Dr. Fritz Rothen



Dr. Willy Spühler

Wechsel im Präsidium der SRG

Bei der Herausgabe dieses Jahrbuches ist es unsere erste Pflicht, die Gefühle der Verbundenheit zu äussern, mit denen die Schweizerische Rundspruchgesellschaft von dem altershalber erfolgten Rücktritt von Zentralpräsident Dr. Fritz Rothen Kenntnis genommen hat.

Dr. Fritz Rothen war ein aktiver und initiativreicher Vorsitzender. Sein tiefer Sinn für das Menschliche und die selbstlose Begeisterung, mit welcher er sich je und je für die Entwicklung des Radios seit dessen Entstehung einsetzte, wurden an der Generalversammlung vom Januar 1958 gebührend gewürdigt. Im gleichen Geist stand er der Television zu Gvatter, für die er mit ebensoviel Zuversicht wie Geschick kämpfte. Möge Dr. Fritz Rothen in diesen wenigen Zeilen den aufrichtigen Ausdruck der Dankbarkeit und der Anerkennung des Personals unserer Gesellschaft – dessen Interessen er immer verteidigte – sowie der ganzen grossen Familie des schweizerischen Rundspruchs finden.

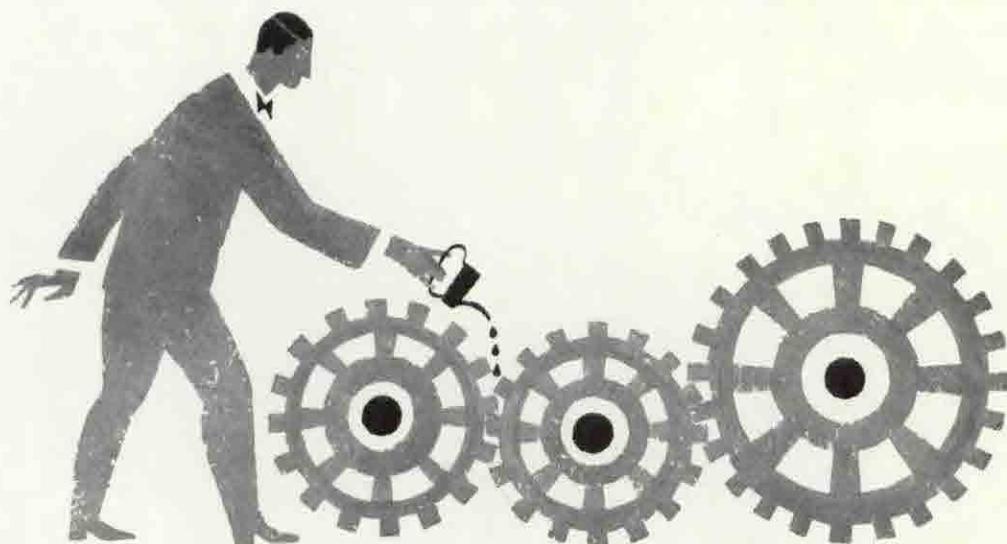
Ständerat Dr. Willy Spühler, Mitglied des Zentralvorstandes, der auf Grund seiner hervorragenden Eigenschaften vom Bundesrat zum neuen Zentralpräsidenten gewählt wurde, hat am 1. Januar 1958 die Nachfolge von Dr. Fritz Rothen angetreten.

SCHWEIZERISCHE RUNDSPRUCHGESELLSCHAFT GENERALDIREKTION

Sitz: Bern, Neuengass-Passage 2

Generaldirektor: Marcel Bezençon

Schon seit einigen Jahren war von einer Neugestaltung des Jahresberichts der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft die Rede. Nun liegt er in seiner neuen Fassung vor. Mit der Zeit werden zweifellos weitere Verbesserungen in dieser Publikation folgen, und Anregungen dazu sind uns willkommen. Bei der bisherigen Form des Jahresberichts war es kaum möglich, die Probleme, welche sich dem Rundspruch in der Wirklichkeit stellen, einzeln zu behandeln; sie wurden mehr zusammengefasst als erläutert. Weil alles in Kürze erwähnt werden sollte, ging man oft am Wesentlichen vorbei. Mit der Umgestaltung haben wir auch die Präsentation geändert und die Darlegung der Tätigkeit unserer Gesellschaft mit Illustrationen aufgelockert. Wir hoffen gerne, unser Vorgehen möge Ihren Gefallen finden.



Kurzer Rückblick auf 1957

Das Jahr 1957 war für die SRG eine Periode intensiver Bemühungen. Es war sogar ein Wendepunkt, wurde doch in der Öffentlichkeit, im Bundesrat, in den eidgenössischen Räten und im Schosse der Organe unserer Gesellschaft das Schicksal der Television entschieden. Die Ereignisse und Wandlungen schaukelten von einem Extrem ins andere, wobei in raschem Wechsel widerspruchsvolle Meinungen und Grundsätze sich gegenüberstanden. Am 2./3. März hat das Volk die Vorlage zu einem Verfassungsartikel über Radio und Fernsehen abgelehnt. Würde das letztere seine finanzielle Basis ab 1958 in staatlichen Beiträgen, in einem Darlehen des Bundes oder in der Reklame finden? Jede dieser Möglichkeiten stiess auf immer neue Hindernisse. Im Mai hat sich die Delegiertenversammlung zugunsten der Reklame ausgesprochen; im Juli schloss dagegen der Bundesrat dieses Finanzierungsmittel aus und gab einem Bundesdarlehen von 8,4 Millionen Franken den Vorzug, im Einvernehmen mit den Zeitungsverlegern, welche in der Besorgnis um die Ausschaltung einer künftigen Konkurrenz dem schweizerischen Fernsehen 2 Millionen Franken jährlich à fonds perdu während 10 Jahren anboten. Diese Begebenheiten sind so jungen Datums, dass wir uns ersparen können, auf Einzelheiten einzutreten. Die Bundesversammlung hat den Entwurf des Bundesrates genehmigt, und die Generalversammlung der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft vom 11. Januar 1958 machte dem Vertrag mit der Vereinigung zur Förderung des schweizerischen Fernsehens, der kurze Zeit später unterzeichnet wurde, keine Opposition mehr. Der Bundesrat erteilte auf Grund der getroffenen Lösung der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft auf die Dauer von 10 Jahren die Konzession für den definitiven Betrieb der Television.

So wurde die SRG mit dem Fernsehdienst betraut, ohne dass ihr daraus finanzielle Belastungen erwachsen, indem das Darlehen des Bundes von 8,4 Millionen Franken in den nächsten 10 Jahren von der Vereinigung zur Förderung des schweizerischen Fernsehens, die

von den Zeitungsverlegern ins Leben gerufen wurde, gemäss dem vereinbarten Plan zurückbezahlt wird.

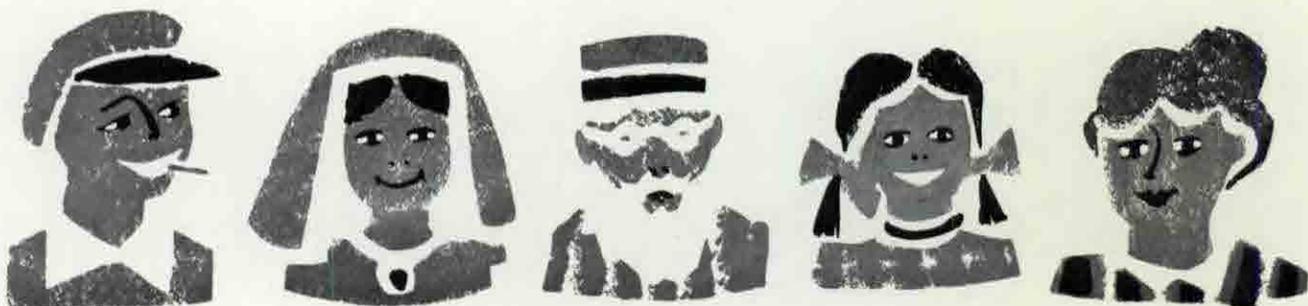
Das Jahr 1957 war auch für das Radio erfolgreich, wurden doch 40 517 neue Teilnehmer verzeichnet, eine seit Kriegsende nur dreimal erreichte Zunahme der Konzessionäre. Andererseits müssen wir daran erinnern, dass der Bundesrat das ihm unterbreitete Gesuch auf Rückerstattung eines Teils der Programmkosten des Kurzwellendienstes, der seinen Beitrag an die Förderung der Geltung der Schweiz in der Welt leistet, abschlägig beantwortete.

Der Zentralvorstand hatte sich ferner mit dem Gutachten Probst zu befassen, aus dem der Schluss gezogen werden darf, dass die Schweizerische Rundspruchgesellschaft mit ihrem Anteil an den Radiokonzessionsgebühren haushälterisch umgeht. Verschiedene der durch diese Expertise gestellten Probleme werden im Laufe des Jahres 1958 zu behandeln sein; das gilt auch für den Verteilungsschlüssel der Radiogelder unter den drei Sprachgebieten des Landes, eine Frage, welche der Aufsichtsbehörde zum Entscheid überwiesen wurde.

Abschliessend sei betont, dass die Schweizerische Rundspruchgesellschaft, welche heute die Programme über die Mittelwellen, über die Kurzwellen, über die Ultra-Kurzwellen (2. Programm) sowie jene des Telephonrundspruchs und der Television betreut, ihre Tätigkeit und die sich daraus ergebenden Probleme an Zahl, Bedeutung und Dringlichkeit ständig wachsen sieht.

Busch

Die Schweizer sind ein Volk von Radiobörern





Die dramaturgischen Sendungen im Radio und Fernsehen und ihr Beitrag zum kulturellen Leben der Westschweiz

Im Kulturleben der französischen Schweiz haben die Radiostudios längst eine hervorragende Bedeutung erlangt. Mittelbar und unmittelbar haben sie ansehnliche Beiträge zur Formung des kulturellen Lebens unseres Landes geliefert. Das Radio ist aber dermassen zur Lebensgewohnheit geworden, ja zu etwas alltäglichem, dass wir uns dieses ständigen und vielseitigen Einflusses kaum mehr bewusst sind. Es dürfte deshalb nicht unnötig sein, von Zeit zu Zeit eine Übersicht zu halten, sozusagen eine Bilanz zu erstellen auf der Grundlage der Radioprogramme, deren Reichhaltigkeit wohl gerade einer der Gründe ist, warum wir die kulturelle Gesamtleistung so leicht verkennen.

Dank dem Radio konnten Tausende von Menschen ihre Kenntnisse auf Gebieten erweitern, die ihnen ohne den Rundspruch mehr oder weniger fremd geblieben wären. Betrachten wir zunächst nur die Werke des schauspielerischen Repertoires. In der französischen Schweiz werden diese im Studio aufgenommen und nicht von einem Theater übertragen. Wir behaupten nicht, dass die direkte Übertragung eines Schauspiels aus dem Theater kein künstlerisches Ereignis darstelle. Aber bei der Übertragung aus dem Theater vermittelt das Radio nur eine Wiedergabe, eine Art von Klischee. Die radiophonische Ausführung eines Hörspiels vor dem Mikrophon dagegen ist wesentlich verschieden von der bühngemässen Aufführung eines Schauspiels. Diese Tatsache ist den Fachleuten wie den Radiohörern bekannt. Sie ist massgebend bei der Auswahl der Theaterstücke, die im Rundspruch aufgeführt werden sollen. Zu sehr mit Handlung überfüllte oder überwiegend auf das Visuelle eingestellte Werke müssen ausgeschieden oder angepasst werden. Die Radioübertragung eines Schauspiels kann nur einen Schimmer von dem wiedergeben, was es auf der Bühne bedeutet. Der Eindruck, den der Hörer erhält, ist immerhin ausreichend, um für ihn eine Bereicherung zu bedeuten. Man darf wohl sagen, dass auf diesem Gebiet das Radio eine Art von Volkstheater geworden ist. Übrigens, wenn die direkte Radioübertragung eines Schauspiels für manche finanziell schwächere, abgelegene wohnende oder irgendwie immobilisierte Hörer das Theater ersetzt, so aktiviert sie bei vielen anderen das Interesse für das dramatische Repertoire und führt sie schliesslich ins Schauspielhaus. Übrigens werden aus finanziellen Erwägungen (grosse Besetzung, kostspielige Ausstattung und anderes mehr) gewisse Werke nur selten ins Repertoire der Bühne aufgenommen, während das Radio ihre Realisation vorsehen kann.

Schliesslich werden – zahlreicher als man denkt – gewisse Werke zuerst für das Mikrophon geschaffen, bevor sie für die Bühne bearbeitet werden. Sottens bringt im Jahr ungefähr 50 solcher Werke heraus. Aus dem Repertoire von 1957 nennen wir beispielsweise folgende Titel: *Crime et Châtiment* von Dostojewskij, *La Puissance et la Gloire* von Graham Greene, *Les Amoureux* von Goldoni, *La Machine Infernale* von Cocteau, *Le Mal court* von d'Audiberti, *Une Folie* von Guity, *Hedda Gabler* von Ibsen, *La Commandante Barbara* von Shaw, *La Femme du Boulanger* von Giono, u.a.m.

Auch zahlreiche klassische Werke wurden von Sottens in Erst- oder in Neuaufführung gesendet. Ausführende waren die Hörspieler der Studios – insbesondere des Studios Genf – ferner auswärtige Ensembles oder auch erste Künstler in der Wiedergabe von Schallplatten-aufnahmen. Wir nennen *Le menteur*, gespielt vom Centre dramatique de L'Est, *Les Précieuses Ridicules*, realisiert von Le Grenier de Toulouse, *Le Bourgeois Gentilhomme* von der Comédie Française; ferner Werke von Musset im Rahmen seiner Jahrhundertfeier usw. Das grosse Interesse, welches diese Werke fanden, braucht wohl kaum besonders hervorgehoben zu werden.

So fördert das welsche Radio allein schon durch das dramatische Repertoire die kulturelle Bildung der Hörerschaft. Zudem bot Sottens auch zahlreiche Möglichkeiten, berühmte Schauspieler und besonders renommierte Ensembles zu hören. Ausser den bereits zitierten seien noch die „Compagnie Jacques Fabbri“ und die „Tournée Karsenty et Herbert“ genannt. Und von den Schauspielern möchten wir besonders erwähnen: Jean Marchat, Jean Davy, Annie Gaillard, Marcel André, Lucien Nat, Eléonore Hirt, Alice Cocéa, Fernand Ledoux, Georges Douking, Nicole Courcel, Maurice Escande, Raymond Hermantier, Madame Dussane, Jacques François, Jane Boitel, Gil Vidal, Gilbert Gil, Christiane Delyne usw. Diese gesellten sich zu den bestehenden Ensembles, in denen durchwegs vortreffliche Akteure mitwirken. Sie brachten in die Rollenverteilung eine willkommene Vielgestaltigkeit.

Die Aufführung der Werke der dramatischen Kunst vor dem Mikrophon bleibt unverändert Aufgabe und Verpflichtung des Rundspruches. Dies um so mehr, als das Fernsehen – zumindest im heutigen Stadium – für seine Sendungen nur ungern Werke auswählt, die eine gewisse Ausführungszeit überschreiten oder eine grosse Besetzung benötigen. So scheint es, dass Radio und Fernsehen auf dem Wege sind zu einer Verteilung des Repertoires, bedingt durch die ihnen eigenen und speziellen Möglichkeiten. Wir werden darauf noch zurückkommen.

Sprechen wir jetzt noch von einer anderen, nicht zu vernachlässigenden Seite des Beitrags des welschen Radios zum dramaturgischen Wirkungskreis unseres Landes. Wenn in der Schweiz eine gewisse Anzahl von Schauspielern noch ihr Auskommen finden können, dann gewiss deshalb, weil sie in unsern Radiostudios ihre wichtigste Einnahmequelle finden. Diese Voraussetzungen sind in den grossen Zentren, wie beispielsweise in Paris, gerade umgekehrt, weil diese den Schauspielern im Theater und im Film grosse Möglichkeiten bieten können. In der welschen Schweiz aber gibt es keine Filmproduktion, und die Theater sowie die mehr oder weniger regelmässig auftretenden Ensembles genügen in der Regel nicht für den Lebensunterhalt unserer Schauspieler. Durch die Engagements im Radio konnte Sottens wesentlich dazu beitragen, einen gewissen Stamm von Schauspielern zu erhalten, was um so vorteilhafter ist, als das Fernsehen ihnen weitere Beschäftigung bieten kann. Junge Schauspieler, von den Konservatorien oder Schauspielschulen kommend, finden in unseren Studios die Möglichkeit, im Kontakt mit älteren Berufskollegen ihr Talent zu entwickeln. Mehrere haben sich nach dieser Lehrzeit ziemlich rasch bewähren können und sind in der Schweiz oder in Paris auf der Bühne und zum Teil auch auf der Leinwand freudig begrüsst worden.

Was nun die literarische Schöpfung in unserem Lande anbelangt, sind wir in der Lage, ganz ähnliche Feststellungen zu machen. Die Inexistenz einer dramatischen Literatur in der welschen Schweiz bis anfangs dieses Jahrhunderts ist allgemein bekannt, gab es doch nur zwei bis drei bekannte Namen. Nun sind seit 25 Jahren zahlreiche Schriftsteller aus Interesse an der neuen dramaturgischen Gestaltungsform am Werk und haben eine fruchtbare Aktivität entfaltet. Mehrere unter ihnen fanden im Radio Verdienst und zugleich auch ein Übungsfeld. So kam es, dass die Zahl der ausschliesslich von ihrer schriftstellerischen Arbeit lebenden Autoren beträchtlich zunahm. Wir können also hier die gleichen Wirkungen feststellen, wie bei den Schauspielern: Das Radio wurde in der welschen Schweiz zu einem der wichtigsten Förderer der dramatischen Kunst.

Gehen wir nun über zum eigentlichen Gebiet der radiophonischen Kunst. Man kann sich in der Tat fragen, ob das Hörspiel, wie wir es nun seit 25 bis 30 Jahren kennen, in Gefahr ist, mit der Entwicklung des Fernsehspieles zu verschwinden. Es ist reizvoll festzustellen, dass

man warten musste, bis sich diese Frage stellte, um die dramatische Kunst des Hörspiels als eine besondere und originale Ausdrucksform mit eigener Gesetzmäßigkeit und eigener Domäne anerkannt zu sehen. Allerdings gibt es trotz der Entwicklung und Perfektionierung der Hörspielliteratur gewisse Autoren und Literaten – glücklicherweise immer weniger –, welche die Grundregeln und Nuancen einer dramatischen Sendung im Radio, die das Hörspiel von einer Darbietung im Theater oder im Film unterscheiden und Wesen wie Eigenart des Hörspiels ausmachen, nie anerkennen können oder wollen. Man setzt sie in Erstaunen, wenn man ihnen die primitivsten Wahrheiten sagt: Eben weil das Radio „blind“ ist, gibt es der Fantasie des Hörers weiten Spielraum; es besitzt die Macht einer beschwörenden Eindringlichkeit; das Radio bewegt sich in Raum und Zeit wie es will, es stellt die psychologischen und emotionalen Ebenen übereinander, und dies dank der Mittel und Möglichkeiten, die nur ihm eigen sind. Aber damit das Radiohörspiel wirklich eine Kunst wird, muss es auf eine gewisse Transponierung hin tendieren, muss es den Naturalismus aufgeben, eben den Naturalismus, für welchen die Reportage, die Wiedergabe von wirklichen Erscheinungen und Ereignissen die alleingültige Ausdrucksform ist.

Es brauchte etwa 20 Jahre, das heisst bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, bis man allgemein die eigentlichen Möglichkeiten der radiophonischen Kunst erfasst hatte, und die kindlichen Geräuschkulissen und andere primitive Auffassungen preisgab. Nun erst konnte eine saubere Darstellung erzielt werden, die schliesslich oft eine unbestreitbare Qualität erreichte. Es ist übrigens mit dem Radio wie mit jeder anderen Kunst: die Meisterwerke sind selten. Und doch könnte man eine imposante Liste von sehr guten und wertvollen Hörspielen aufstellen, wenn man beispielsweise die aus dem Prix Italia stammenden Repertoires durchblättern würde, um nur diese Quelle zu nennen.

In der Hörspielproduktion der letzten Jahre ist – trotz gewisser Rückfälle, Verzögerungen und Zaghaflichkeiten – eine erfreuliche Entwicklung vorhanden, die zeitlich parallel geht mit dem Aufkommen des Fernsehens. Man darf wohl behaupten, dass das Fernsehen die Autoren und die an der radiophonischen Verwirklichung der Hörspiele Beteiligten gezwungen hat, ihre Probleme eingehender zu studieren.

Nun zur Frage des Fernsehspiels. In der dramaturgischen Produktion ist die Television noch im Stadium der ersten Versuche. Halbwegs zwischen dem Schauspiel und dem Film liegend, sucht das Fernsehen seinen eigenen Weg, wie das Radio in seinen Anfängen, aber mit zweifellos grösserer Geschwindigkeit und weniger Tastversuchen; denn es kann sich



Das Hörspiel ist reinste Radiokunst

auf verschiedene bekannte und erprobte Verfahren stützen. Die Autoren dramatischer Werke, die speziell für die Television geschrieben wurden, haben richtig erkannt, dass in erster Linie das Bild ansprechend und eindrucksvoll sein muss, wogegen das gesprochene Wort sich dem Bilde anzupassen hat. Im Gegensatz dazu bleibt das gesprochene Wort, der Dialog, die hauptsächlichliche Stütze des radio-dramatischen Hörspiels. *Le Retour* von Peter Hirche, eine radiophonische Sendung, die im Jahre 1955 den Preis der RAI erhielt und in der letzten Saison auf der Welle von Sottens gesendet wurde, demonstriert diese Tatsache eindringlich. Der Autor erklärte, dass er sich bei der Konzeption dieses Werkes darüber klar geworden sei, es nicht auf die Bühne bringen zu können. Einen Augenblick lang dachte er daran, das Thema in der Form eines Romans darzustellen. Dann wurde ihm offenbar, dass das Hörspiel die konziseste Form sei, die es ihm erlauben würde, Ort und Zeit zu ändern, in die Realität wie in die Irrealität überzugehen, Wiederholungen und Erinnerungsszenen einzufügen, kurz, *mit einer Subtilität zu arbeiten, die ein optisches Mittel der Darstellung ihm unmöglich erlaubt hätte.*

Hirche verschmäht keineswegs die technischen Untersuchungen und Erfahrungen der letzten Jahre auf dem Gebiet des Radios; er verwendet sie mit weiser Beschränkung, ohne ihr Diener zu werden. *Le Retour* ist sozusagen ein ausgefeiltes Hörspiel, ohne unnütze musikalische Durchdringung und ohne Ansammlung überflüssiger Geräuschkulissen. Seine Stärke liegt im Text, sein radiophonischer Charakter im Szenenwechsel, der fast immer dem Zustand und der psychologischen Lage der Hauptfigur angepasst ist.

Nennen wir auch das Hörspiel *Serajevo*, vor zwei Jahren inszeniert von der RTF, und von Radio Lausanne anlässlich des 70. Geburtstages des Autors übernommen. Ein Hörspiel, ganz beseelt und durchdrungen von einem poetischen Hauch, sehr lebendig und locker in seinen Überschneidungen, Rückblenden, in seinen Antizipationen, seiner Verinnerlichung, seinen Ein- und Ausblicken. Auch hier bewegt sich das radiophonische Werk in seiner eigenen Domäne, die sehr verschieden ist von derjenigen des Theaters, des Films und des Fernsehens.

Unter den zahlreichen wesentlich radiophonischen Werken, die Sottens und speziell das Studio Lausanne im Jahre 1957 zur Sendung brachte, möchten wir noch das Hörspiel *Néron* von William Aguet zitieren. Wir erinnern an die räumlichen Dimensionen dieses Werkes, die musikalische Untermalung (von J.-J. Grünenwald), die vielgestaltige und kraftvolle Handlung: Szenen, die in den Arenen spielen, der Brand von Rom, und andere mehr. Das alles bildet ein Werk, das wesentlich radiophonisch genannt zu werden verdient. Im Fernsehen eine derart grandiose Freske aufzunehmen, würde unlösbare technische Probleme aufwerfen und wäre ausserordentlich kostspielig. Dasselbe gilt beispielsweise auch für das Hörspiel *Le Radeau de la Méduse*, die überwältigende Darstellung von Simone Dubreuilh.

Als Gegensatz dazu nennen wir das Hörspiel *L'Ours et le Singe* von Anne-Marie Matter. Nur fünf Personen: Ein Kind unter dem Tisch, Erwachsene, deren Gespräch sich über ihm abspielt, ein Affe, der in seinen Traum eindringt, das sind die wenigen Akteure einer vielseitigen Handlung auf verschiedenen psychologischen Ebenen: der realen des Kindes, der Sphäre seines Traumes, der wirklichen und naturalistischen Ebene der Erwachsenen und der Sphäre ihrer Gedanken und Reflexionen. Diese verschiedenen Elemente überkreuzen sich, vereinigen sich wieder, überlagern sich, und all dies mit der äusserst subtilen Einfachheit reiner radiophonischer Kunst: Das dramatische Geschehen kommt von innen her, ist verinnerlicht.

Pour la Vie d'un Homme von René Maurice-Picard, der das Leben eines Arbeiters darstellt, ist ebenfalls eine sehr verinnerlichte und ergreifende Tragödie. Ein verloren gegangenes Kind wird durch seinen Kreisel, den es zurückliess, in Erinnerung gerufen. Der unsagbar melancholische und eintönige Gesang des Brunnenkreisels wird zum Symbol, das im Laufe der Handlung ein- oder zweimal wieder ertönt, wie eine Stimme, ein Ruf, ein Memento.

Im Hörspiel *L'Echo Spiral*, das ebenfalls vom Centre d'Essai von Radio Lausanne kreiert wurde, gibt Francis Didelot den Lebenslauf einer Uhr wieder. Er beschreibt einige Stadien ihrer Laufbahn und die entsprechenden Lebensabschnitte ihrer sich folgenden Eigentümer. Auch Didelot macht sich die vielseitigen Bewegungsmöglichkeiten der radiophonischen Handlung zu Nutze. Ein sehr interessantes Werk von Max Grundermann, *Terminkalender*, inszeniert vom NDR und von Radio Lausanne zum ersten Male in französischer Sprache herausgebracht, benützt weitgehend diese Vielfältigkeit und Geschmeidigkeit, die das Gefilde des Radios bietet, diese Einfälle in die psychologische Sphäre; und das nur dank eines unmittelbaren und zugleich gefeilten Dialogs, der durch keinerlei Geräuschkulissen, sondern nur hie und da durch gewisse musikalische Effekte begleitet wird.

Es scheint also, dass sich das Hörspiel am liebsten in der Intimität, in der Verinnerlichung, in der Poesie, in der Atmosphäre des Traumes, in geistigen Gefilden, in der Seele und der Sensibilität bewegt; glücklicherweise ganz im Gegensatz zum Fernsehen, das sich am vorteil-

haftesten der einfacheren und unmittelbaren Sujets zu bedienen scheint, deren Handlung bedingt bleibt durch die dem Fernsehen durch Kulissen, Übergänge usw. auferlegten Grenzen.

Die Autoren scheinen das begriffen zu haben. Hörspiel und Fernsehspiel bleiben aber trotz des ihnen eigenen Charakters verwandte Künste. Übrigens können wir feststellen, dass fast alle Schriftsteller, die für unser Fernsehen die Theaterspiele verfassen, Hörspielautoren sind, und ebenfalls für die Bühne arbeiten. Das gleiche gilt auch für die meisten Schauspieler.

Prophetien sind gefährlich. Gleichwohl glauben wir nicht, dass das Fernsehen das Radio auf dem Gebiet der dramaturgischen Kunst schliesslich entthronen und ersetzen wird. Die Television hat aber ihrerseits die Schriftsteller veranlasst, die radiophonische Kunst neu zu durchdenken und das Hörspiel von zahlreichen überflüssigen Elementen zu befreien, es zu verfeinern und zur vollen Blüte seines Reichtums zu bringen.

Man darf wohl sagen, dass sich im heutigen Stadium die beiden dramaturgischen Ausdrucksmittel in Radio und Fernsehen gegenseitig tragen und abklären helfen. Beide sind, wie wir dargestellt haben, mächtige Faktoren der allgemeinen kulturellen Bildung. Alle unsere Betrachtungen, die wir in diesem Sinne für das radiophonische Theater entwickelten, haben auch für das Fernsehspiel ihre volle Gültigkeit.

G. I. Meyer



Dramatische Gestaltung will erlebt sein



Vom deutschschweizerischen Aktualitätendienst

Im heutigen Denken spielt der Begriff der Zweckmässigkeit eine überragende Rolle. Der moderne Mensch will bei der Erreichung eines Ziels die zweckmässigsten Mittel verwenden und pflegt darum jeden Gegenstand und jede Einrichtung als Mittel zu betrachten und sich zu fragen, zu welchen Zwecken es tauglich sein könnte.

Tritt man mit dieser Frage an das Radio heran, so finden sich mühelos eine Anzahl von Zwecken, denen es dienen kann. Geht man davon aus, dass es das rascheste von allen Massenkommunikationsmitteln ist, dann springt der Zweck in die Augen, zu dem es sich besonders eignet: zur Übermittlung von Neuigkeiten.

Je neuer die übermittelte Neuigkeit ist, desto zweckmässiger also arbeitet das Radio. Wird eine Neuigkeit mit Verspätung durchgegeben, so muss sich das Radio Vorwürfe gefallen lassen, die prinzipiell immer berechtigt sind. Man kann höchstens grundsätzlich einwenden, die wahllose Neugier des Publikums möglichst rasch zu befriedigen, sei ein fragwürdiges Unterfangen. Wer solche Bedenken hegt, der kritisiert nicht nur das Radio, sondern unsere gesamte Gesellschaftsordnung. Es wäre naiv, dem Unbehagen an unserer Zeit dadurch Luft zu machen, indem man es bei der Nachrichtenübermittlung an Promptheit fehlen liesse.

Billigt man den Grundsatz, dass das Radio möglichst rasch zu informieren habe, so ergibt sich daraus die Forderung, das Radioprogramm sei so zu gestalten, dass jede Meldung unmittelbar nach ihrem Eingang ausgestrahlt werden kann. Dies ist natürlich darum nicht möglich, weil die meisten übrigen Programmbeiträge keine Unterbrechung gestatten. Realisierbar ist ein solcher Gedanke nur dann, wenn man eine Welle ausschliesslich der Unterhaltungsmusik und den Aktualitäten zur Verfügung stellt, was uns schon verschiedentlich nahegelegt worden ist.

Der Wunsch des Hörers, möglichst rasch orientiert zu werden, wird ausserdem von seinem Bedürfnis durchkreuzt, sich im Programm zurechtzufinden. Er möchte wissen, zu welchen Tageszeiten er informiert wird, und sich darauf einstellen können. Will man ihm entgegenkommen und gleichzeitig auf das übrige Programm Rücksicht nehmen, dann empfiehlt es sich, die Aktualitätensendungen als (tägliche oder wöchentliche) Fixsendungen ins Programm einzubauen. Man kann ein übriges tun und solche Sparten bündeln, was im Zürcher Programm werktags zwischen 18.00 und 20.00 Uhr geschieht, wo alle gesprochenen Beiträge ausschliesslich der Information dienen.

Solche Rubriken werden bereitgestellt, gleichsam als leere Gefässe, die, im Gegensatz zu den übrigen Programmsparten, erst im letzten Augenblick gefüllt werden. Sie sind, damit vieles darin Platz finde, mit Aufschriften versehen, die einen allgemeinen, einen unverbindlichen Charakter haben („Echo der Zeit“, „Reporter unterwegs“ usw.).

Nun möchte jedoch der Hörer nicht nur wissen, zu welchen Tageszeiten er Neuigkeiten empfangen kann, sondern welcher Art sie jeweils sind. Nimmt er seine Tageszeitung zur Hand, dann weiss er, auf welcher Seite er die aussenpolitischen, die lokalen, die sportlichen Meldungen und Kommentare findet. Und genau so will er sich im Radioprogramm auskennen. Er wünscht somit eine Auffächerung des aktuellen Stoffes.

Nimmt man eine solche Aufteilung vor, so kann man sie nicht nur nach inhaltlichen Erwägungen durchführen. Man muss sich auch an formale Kriterien halten, denen beim Radio eine viel grössere Bedeutung zukommt als bei der Presse, weil die formalen Möglichkeiten des Radios vielfältiger sind. Wird ein Beitrag einer bestimmten Sparte zugewiesen, so fällt die Form, in der er abgefasst ist, viel stärker als bei der Zeitung ins Gewicht.

All diese Überlegungen finden ihren Niederschlag in der Art und Weise, wie der Landesender Beromünster sich der Aktualität annimmt.

Die Nachrichten der Depeschagentur melden sachlich, was sich ereignet. Sie entnehmen ihren Inhalt allen Bereichen und gliedern ihn nach wenigen allgemeinen Gesichtspunkten. Schreib- und Sprechstil spiegeln den Willen zur grössten Objektivität wider. Ebenso knapp gehalten sind unsere verschiedenen „Mitteilungen“, in denen meist auf Bevorstehendes hingewiesen wird.

Ganz anders präsentiert sich das „Echo der Zeit“, denn es verfolgt andere Absichten. Es will das Gemeldete in einen grössern Zusammenhang stellen, damit es besser verstanden werde. Der Fachmann hat das Wort; er steuert Einzelheiten bei und versucht zu deuten. Darum meistens die Form des Kommentars, wobei auch das Gespräch die Aufgabe des Kommentierens übernehmen kann. Inhaltlich beschränkt sich das „Echo der Zeit“ auf weltpolitische und bedeutende schweizerische Ereignisse.

In diesem Jahr ist das Beromünsterprogramm um eine neue aktuelle Fixsendung bereichert worden, die sich – bis auf weiteres – „Reporter unterwegs“ (Studios Basel und Zürich) und „Von Tag zu Tag“ (Studio Bern) nennt und werktags von 18.30 bis 18.45 Uhr



Lebendiger Kontakt mit dem „Mann von der Strasse“

ausgestrahlt wird. Sie ist für Beiträge reserviert, die das unpolitische Ereignis und die regionalpolitische Aktualität von allgemeiner Bedeutung zum Thema haben. Meist handelt es sich um Vorkommnisse, die erst durch die Art ihrer Darstellung das Interesse des Hörers wecken. Somit hat auch diese Sparte ihr eigenes Gesicht, und zwar nicht nur vom Inhalt, sondern ebenso von der Form her, die feuilletonistisch aufgelockert ist. Die einzelnen Bestandteile sind häufig Kurzreportagen (Dauer nicht über fünf Minuten), in denen der Reporter, vom Faktum ausgehend, die Atmosphäre einzufangen versucht, von der er umgeben ist. Es braucht dazu viel Geschick und Einfühlungsgabe, die beim Montieren der Teile zum Ganzen nochmals bewiesen werden müssen. Auch diese Rubrik macht einen kleinen Mitarbeiterstab notwendig, der sich teils aus eigentlichen Radioreportern, teils aus freien Korrespondenten zusammensetzt, die aus den verschiedensten Gegenden ihre Berichte und Aufnahmen dem Studio zuschicken.

Der kulturellen und sportlichen Aktualität sind zwei besondere Sendungen gewidmet, die sich „Hier und jetzt – Neues aus Kultur und Wissenschaft“ und „Piste und Stadion“ nennen und zwei- bis dreimal monatlich ins Programm eingesetzt werden. Also bedeutend seltener als die bisher behandelten Sparten. Dies führt notwendigerweise dazu, dass die darin enthaltenen Kommentare oft nicht unmittelbar den Ereignissen folgen. In beiden Fällen schadet diese Verzögerung wenig. In Kunst und Wissenschaft ist es ratsam, die Dinge reifen zu lassen, bevor man dazu Stellung nimmt, und der Sportfreund erfährt ja ohnehin in speziellen Sportmitteilungen und Direktreportagen das, worauf er mit Ungeduld wartet.

Doch es gibt auch eine Art von Berichterstattung, die die zeitliche Distanz zum Ereignis wünschenswert macht. Wer als Chronist schildern will, der lässt gern etwas Zeit verstreichen, bevor er einen zusammenfassenden Rückblick versucht, wozu ihm die „Weltchronik“, die „Wirtschaftschronik“ und die regionalen Chroniken zur Verfügung stehen. Was dabei an Unmittelbarkeit eingebüsst wird, kommt der Klarheit der Darstellung zugute.

Abgesehen von diesen Sonderfällen, gilt jedoch der Grundsatz, dass das Radio sich als raschestes Massenkommunikationsmittel zu bewähren hat. Nur eine solche Verwendung ist wirklich zweckmässig, und sie erleichtert es auch, den so viel diskutierten Trennungsstrich zwischen Television und Radio zu ziehen. Die Television kann nur dann ebenso schnell wie das Radio informieren, wenn es sich um vorher angekündigte Ereignisse handelt, auf die es sich einstellen kann. Vorausgesetzt, dass es typische Televisionssendungen liefern will, wozu das Vorlesen von Nachrichten nicht gehört; es stellt vielmehr im Grunde eine Radiosendung dar, die über die Television geht. Das Bild des Nachrichtensprechers macht einen zwiespältigen Eindruck, denn es ruft in Erinnerung, dass visuelle Möglichkeiten vorhanden sind, jedoch nicht genutzt werden. Die Television ist auf dem Gebiet der Aktualität zu ganz andern Leistungen fähig, mit denen es das Radio weit überflügelt, braucht aber dazu eine gewisse Vorbereitungszeit. Sucht das Radio seine Aufgabe darin, möglichst rasch, und die Television, möglichst anschaulich zu informieren, dann werden beide friedlich nebeneinander existieren können und sich auf das vorteilhafteste ergänzen.

Eine gesprochene Radiosendung ist um so besser, je klarer man sich dessen bewusst ist, welche Formen und Gehalte der menschlichen Stimme gemäss sind, je deutlicher man die Unterschiede zum geschriebenen Text erkennt. Dabei genügt es nicht zu wissen, dass eine Rede keine Schreibe sein darf. Dieser Satz ist ebenso richtig wie selbstverständlich, weist jedoch auf einen grösseren Zusammenhang hin, den man ebenfalls nicht aus dem Auge verlieren darf.

Wenn ein Sprecher, also ein Individuum, sich zwischen Text und Leser einschaltet, indem er Geschriebenes in sich aufnimmt und in Gesprochenes verwandelt, dann wird bei diesem Vorgang der Text mit Individuellem durchtränkt. Es findet sich in der Stimme, im Tonfall, in der Phrasierung und vielen anderen Eigenheiten des Vorlesers. Noch stärker tritt es in der freien Rede zutage, wo es sich keiner schriftlichen Fixierung unterzuordnen hat. Stets ist Persönliches als Stimme zugegen, und zwar in einem Ausmass, das man nicht unterschätzen darf. Es sei gestattet, ein Beispiel anzuführen, das diese Behauptung stützt: Hören wir die Stimme eines Verstorbenen, der uns nahestand, so wirkt dies verwirrend, ja furchtbar. Er ist als der unverwechselbare Einzelne, der er war, ganz anders gegenwärtig, als wenn wir seine hinterlassenen Schriften lesen.

Eine zusätzliche persönliche Note haftet somit jeder gesprochenen Radiosendung an, und dies gilt auch von den Aktualitäten. Diese individuelle Farbe ist durchaus nicht immer erwünscht. Die Nachrichten zum Beispiel wollen möglichst objektiv sein und verlangen daher einen unpersönlichen Ton. Sie sollen sachlich vorgetragen werden, der Sprecher hat also,

überspitzt formuliert, als bloße Sache zu fungieren. Je weniger er dies kann, je stärker sprachliche Eigenheiten hörbar sind, um so rascher regt sich die Kritik. Da die absolute Objektivität nie restlos erreicht werden kann, sind gewisse Sender auf den Gedanken gekommen, die Nachrichten abwechselnd von mehreren Stimmen lesen zu lassen. Die eine Stimme soll die andere neutralisieren, und im Hörer soll der Eindruck entstehen, er vernehme die Ansicht einer Vielheit, sogar einer massgebenden Mehrheit. Darum der unangenehme Nebengeschmack, den dieser Kunstgriff hinterlässt, der alles Persönliche ausmerzen möchte.

Wenn die Nachrichten vom Sprechstil Sachlichkeit bis zur Selbstverleugnung verlangen, so hat eine Anpassung der Form an den Inhalt stattzufinden. Diese Übereinstimmung kann aber auch in umgekehrter Richtung erreicht werden. Wenn die gesprochene Sprache das Persönliche nicht vollständig abstreifen kann, warum nicht dieser Gegebenheit Rechnung tragen und den Inhalt so gestalten, dass er dem Medium der Stimme gemäss wird, also ebenfalls individuell gefärbt ist? Natürlich sind die Nachrichten zu einer solchen Anpassung ihrem Wesen nach ungeeignet. Ganz anders verhält es sich mit dem aktuellen Kommentar, wo eine solche Tendenz zum Persönlichen nicht unstatthaft ist. Der gute Kommentator wird davon Gebrauch zu machen wissen. Er spürt ja, dass er zu jemandem spricht, dass er mit seiner Stimme in eine private Sphäre dringt. Sein Gegenüber nimmt in dieser Stimme seine Persönlichkeit wahr und erwartet, ihr auch in seinen Ausführungen zu begegnen.



Ein Interview „zu Dritt“

Daraus ersieht man, welche heikle Aufgabe der Radiokommentator auf sich nimmt. Er hat als Persönlichkeit zu wirken, ohne jedoch, und das ist die besondere Schwierigkeit, auch nur einen Augenblick zu vergessen, dass er vor der breitesten Öffentlichkeit spricht.

Man kann auf die Dauer nicht so tun, als ob man eine Persönlichkeit sei, man kann keinen persönlichen Standpunkt vortäuschen. Wie schwer ist es, über politische Ereignisse wahrheitsgetreu zu berichten und doch eine eigene Meinung zu haben. Ein solcher Berichterstatter muss nicht nur gewisse Kenntnisse besitzen, sondern sie vollständig assimiliert haben. Erst wenn sie ihm in Fleisch und Blut übergegangen sind, erhalten seine Ausführungen eine eigene Prägung, erst dann wirkt sein Wissen nicht angelesen und abgeschrieben. Er muss aus dem vollen schöpfen, den Eindruck des Unverkrampten, des Selbstverständlichen erwecken, wenn er das Zutrauen des Hörers zu seiner Persönlichkeit gewinnen will.

Gute Kommentatoren sind rar; denn viel wird von ihnen gefordert. Sind sie jedoch ihrer Aufgabe gewachsen, dann bleibt der Lohn nicht aus. Ein guter Radiokorrespondent genießt eine Popularität, um die ihn sein Kollege von der Zeitung nur beneiden kann. Wer sich vor Hunderttausenden als Persönlichkeit ausgewiesen hat, dem wird dafür persönlich gedankt.

Aus dem Gesagten lässt sich der sehr prosaische Schluss ziehen, dass der aktuelle Dienst eine kostspielige Angelegenheit ist. Denn erstens wollen gute Leute gut bezahlt sein, und zweitens müssen sie sich in den Ländern, über die sie berichten, aufhalten oder sie bereisen. Nur wer mit eigenen Augen sieht und mit eigenen Ohren hört, weiss Eigenes zu erzählen.

Wer ein aktuelles Thema in einer Radiosendung darstellen will, der muss sich entscheiden, welche von den vielen Formen sich besonders dafür eignet. Dabei wird er sich – bewusst oder unbewusst – von einigen grundsätzlichen Überlegungen leiten lassen.

Das Mikrophon vermag alles Akustische, alle Töne und Geräusche einzufangen und weiterzugeben. Es vertritt als „verlängertes Ohr“ dieses Sinnesorgan, und zwar mit erstaunlicher Vollkommenheit. Noch bedeutungsvoller ist jedoch der Umstand, dass die anderen Sinne nicht tätig sind, dass alle Wahrnehmungen nur über das Gehör erfolgen. Wir erhalten ein minuziöses, ein naturalistisches Abbild der Wirklichkeit, aber ein unvollständiges. Was nicht da ist, muss daher ergänzt werden. Es ist die Phantasie des Hörers, die selbsttätig für das Fehlende aufkommt, und wie immer, wenn sich ein solcher Akt in unserem Inneren vollzieht, entsteht Stimmung.

Davon zeugt jede Direktreportage, bei der die Schilderung des Reporters vor einer Geräuschkulisse stattfindet. Das Geräusch kann aber auch nachträglich als Einblendung dem Wort hinzugefügt werden. Doch ist bei diesem Verfahren grösste Vorsicht am Platz, denn nur zu leicht entsteht der Eindruck des Plumpen. Wer Wort und Geräusch mischt, der muss über viel künstlerischen Geschmack verfügen und feinste Nuancen wahrnehmen.

Die Feststellung, dass solche akustischen Ingredienzen Stimmung erzeugen, erschöpft ihre Bedeutung nicht. Sie können auch einen dokumentarischen Wert haben. Der Lärm zum Beispiel, der auf einem Dorfplatz im Innern Afrikas herrscht, schafft als Hintergrund oder Einschleissel Atmosphäre, ist aber auch gleichzeitig ein akustisches Dokument und als solches einwandfrei authentisch. Der Negerdialekt, der an unser Ohr dringt, ohne dass wir ihn verstehen, bereichert das „Hörbild“ um eine Farbe und ist dabei so unverfälscht wiedergegeben, dass ein Sprachforscher diese Aufnahme als wissenschaftliches Material verwenden könnte. Aber auch dort, wo die Sprache nicht nur Klang, sondern Zeichen und somit Träger von Inhalten ist, kann ihr Stimmungswert gross sein. Wird zum Beispiel ein Ausschnitt aus einer Hitler-Rede einem historischen Rückblick eingefügt, so entspricht er genau einem Zitat in einem Geschichtswerk und erweckt dabei endgültig Vergangenes zu gespenstischem Leben. Wohl kann man solche Einblendungen daraufhin unterscheiden, ob sie formalen oder inhaltlichen Absichten dienen, aber die Übergänge sind fließend. Selbst in der schlichten Aussage eines nicht prominenten Zeitgenossen, der sich bloss verständlich machen will, schwingt eine Spur von Atmosphäre mit.

Solche und ähnliche Erwägungen wird der Radiokorrespondent anstellen und sie vor allem dann beherzigen, wenn der Inhalt verschiedene formale Spielarten zulässt. So besteht vor allem bei der „kleinen Aktualität“ („Reporter unterwegs“ usw.) die Möglichkeit, handwerklich-formales Können zu entfalten. Dabei kann es sich herausstellen, dass die knapp bemessene Zeit, die in unseren Fixsparten den einzelnen Teilen zur Verfügung steht, für ein gewichtigeres Thema nicht ausreicht. In diesem Falle empfiehlt es sich, falls es sich nicht um eine Tagesaktualität handelt, den Beitrag gesondert und mit eigenem Titel versehen ins Programm einzusetzen. Auf diese Weise wird eine solche schweizerische oder ausländische Dokumentarreportage auch besser zur Geltung kommen.

Es gibt eine weitere Sendeform, die sich zur Erörterung von Gegenwartsproblemen eignet und die sich ebenfalls nur ausnahmsweise in den üblichen aktuellen Rubriken unterbringen lässt: die Diskussion. Darum sind im Studio Zürich unter dem Titel „Am runden Tisch“ dafür zusätzliche Dreiviertelstunden per Monat reserviert, wobei vor allem die Innenpolitik den Gesprächsstoff zu liefern hat.

Frägt man sich nach den besonderen Vorzügen, die diese Art, den Hörer zu informieren, auszeichnen, so ist, wie schon bei der Dokumentarreportage, die absolute Authentizität verschiedener Aussagen an erster Stelle zu nennen. Zwar wird man auch als Zeitungsleser von mehreren Auffassungen unterrichtet. Weichen sie jedoch von derjenigen ab, die das jeweilige Blatt vertritt, so ist zu befürchten, dass sie nicht mit letzter Objektivität wiedergegeben sind, auch dort, wo keinerlei polemische Absicht zu erkennen ist. Anders am Radio, dieser überparteilichen Institution. Der Freisinnige vernimmt die Meinung des Sozialdemokraten aus dessen eigenem Munde, und umgekehrt. Er lernt sie auch dann kennen, wenn er seinen Apparat nur deshalb einschaltete, weil er den Vertreter seiner eigenen Partei hören wollte. Diese Diskussionen können somit eine staatszericherische Aufgabe erfüllen, und zwar ohne schulmeisterlich sein zu müssen. Der Hörer folgt ihnen, weil ihn die kämpferische Auseinandersetzung fesselt, und nimmt dabei kaum wahr, dass er gleichzeitig seine Kenntnisse bereichert und sich ein Urteil bildet. Eine gewisse Spannung ist bei jeder Diskussion wünschenswert, und damit sie entstehe, sind Meinungsverschiedenheiten zwischen den Gesprächspartnern notwendig.



Die Form der Diskussion bietet einen weiteren Vorteil. Sie kommt der Neigung des gesprochenen Wortes entgegen, sich ungehemmt entfalten zu dürfen. In der Hitze des Gefechts verlieren sich alle Hemmungen, und man zeigt sich auch im Sprechstil von der natürlichsten Seite.

Dasselbe Ziel verfolgt auch das Interview. Man möchte den Eindruck der Steifheit nicht aufkommen lassen, der beim Vorlesen eines Manuskriptes so leicht entsteht, und versucht darum, sich im ungezwungenen Gespräch locker zu geben. Was in einer konfliktgeladenen Diskussion häufig gelingt, das lässt sich im Interview viel seltener erreichen. Zuerst einmal ist es schwierig, echte Fragen zu stellen, die dem Stoff wirklich angepasst sind; sind sie inhaltlich nicht motiviert, so wirken sie unbeholfen und überflüssig und können den Ablauf der Gedanken derart stören, dass man gerne bereit wäre, alle Nachteile eines schwerfälligen Referats in Kauf zu nehmen. Ausserdem kann die angestrebte Lockerheit auch deshalb ausbleiben, weil der Interviewte an nichts anderes als ans Formulieren denkt. Was man zu hören bekommt, ist dann keineswegs eine freie Rede, sondern ein ungekonntes Diktieren. Vom Papier wird zwar kein Gebrauch gemacht, und trotzdem raschelt es in jeder Wendung. Doch mit dem Hinweis auf diese Schwierigkeiten wollen wir das Interview nicht etwa grundsätzlich in Frage stellen. Schon manchem Reporter sind Zwiegespräche geglückt, die bei aller wünschenswerten Klarheit den Charm des Improvisierten hatten.

Doch, ist diese Ungezwungenheit überhaupt erstrebenswert? Ist unsere These richtig, wonach das Radio ein akustisches Abbild der Wirklichkeit gibt (dies ist jedoch nur ein Wesenszug unter anderen), dann ist wohl das natürlichste Benehmen vor dem Mikrophon auch das beste. Doch wie betragt sich der durchschnittliche Deutschschweizer, wenn er zwanglos spricht? Er gebraucht eine Mundart, die ausgelaugt und der Schriftsprache angeglichen ist. Oft sind es Leute von höherem Bildungsgrad, deren Dialekt entstellt ist. Der Ärger, den der Hörer darüber empfindet, ist voll berechtigt. Zwar können wir darauf pochen, dass das Radio, seinem realistischen Zug folgend, die heutige Sprachsituation in der Deutschschweiz so wiedergeben müsse, wie sie wirklich ist. Doch haben wir auch die Mahnung zu beherzigen, es müsse erzieherisch und somit auch spracherzieherisch wirken, also vorbildlich sein. In den meisten andern Ländern darf sich das Radio an die sprachliche Wirklichkeit halten; in der Deutschschweiz aber wird von ihm gefordert, dass es sich selbst untreu werde und sich davon entferne. Diese Diskrepanz zwischen Vorbild und Wirklichkeit stellt das deutschschweizerische Radio vor ein unlösbares Problem.

Während der soeben gestreifte Fragenkomplex nie aufhören wird, uns zu beschäftigen, gibt es glücklicherweise für unsere Aktualitätenabteilung auch Probleme, deren Lösung im Bereich des Möglichen liegt, weil sie praktischer Natur sind. Auf eines davon sei abschliessend hingewiesen.

Jeder Aktualitätendienst setzt einen Informationsdienst voraus. Während wir über die Ereignisse im Ausland durch die Depeschenagentur, durch Zeitungen und durch unsere Auslandskorrespondenten im allgemeinen rechtzeitig und ausreichend in Kenntnis gesetzt werden, befriedigen uns unsere Schweizer Informationsquellen, seit wir eine eigene Sparte für Schweizer Aktualitäten eingeführt haben, nicht mehr. Die Zeitungen und Agenturen können uns nicht im gewünschten Ausmass orientieren; manches, was sie (von ihrem Standpunkt aus mit Recht) zu melden unterlassen, wäre für uns brauchbar und gäbe, richtig präsentiert, einen reizvollen Beitrag. Da der Hörer sich für die Inlandereignisse weit weniger interessiert als für das grosse Weltgeschehen, müssen wir sie mit besonderer Sorgfalt betreuen. Damit wir uns für das Geeignete entscheiden können, sind wir auf eine grosse Auswahl angewiesen. Es drängt sich daher der Gedanke auf, ein dichtes Informationsnetz zu schaffen, das sich über die ganze Schweiz ausbreitet. Die ersten Anfänge dazu sind unsere verschiedenen Gewährsleute, die auf unsere Einzugsgebiete verteilt sind und mit uns ständig in Verbindung stehen. Der weitere Ausbau wird die Frage aufwerfen, ob nicht ein gesamtschweizerisches Zentrum geschaffen werden müsse, das alle diese Meldungen entgegennimmt und an die einzelnen Studios weiterleitet. Eine solche Zusammenfassung hätte den Vorteil, dass ein Informationsaustausch über die Sprachgrenzen hinweg erfolgen könnte. Es liesse sich gründlicher als bis jetzt über welsche und Tessiner Vorkommnisse berichten, und unsere anderssprachigen Landsleute könnten vermehrt mit typisch Deutschschweizerischem vertrautgemacht werden. Auf diese Weise wäre nicht nur der Zusammenarbeit zwischen den Landessendern, sondern auch dem gegenseitigen Verständnis der Landesteile gedient.



Gewandtheit ist des Reporters Geheimnis



Orchester und Radio

Will man die klaffenden Widersprüche blosslegen, denen die Programmschaffenden am Radio immer wieder begegnen, genügt ein Hinweis auf die stets umstrittene Frage der Radioorchester. Das Einfügen der sinfonischen Musik in die Programme ist übrigens nur einer der Aspekte dieses Problems. Wir werden deshalb in keiner Weise die Sendungen leichter Musik und deren Ausführende behandeln. Allerdings würden einige unserer Betrachtungen ihre Gültigkeit auch für die leichte Musik haben, wenn wir uns ausschliesslich auf die Frage der Industrieschallplatten-Wiedergabe beschränken wollten. Der Unterschied zwischen leichter und sinfonischer Musik ist jedoch zu wesentlich – schon im Hinblick auf die Grenzen der Aufnahmefähigkeit der Hörer –, als dass es möglich wäre, uns mit beiden Musikgattungen hier zu befassen.

Wie steht es nun eigentlich in der Schweiz mit dem Problem der Radioorchester? Gibt es überhaupt ein solches Problem und warum? Wenn ja, warum ist es eine spezifisch schweizerische Erscheinung? Wurde eine Lösung gefunden? Ist sie nur für das Radio gültig oder spielen dabei noch radiofremde Faktoren eine Rolle? Wir wollen versuchen, diese Fragen nachstehend kurz zu beantworten.

Nicht nur besteht ein Problem der Radioorchester, sondern es taucht ohne Unterlass immer wieder auf, weil es in engstem Zusammenhang mit der Struktur unseres Landes steht. Man wird sich also nicht wundern dürfen, in diesem kurzen Aufsatz einige Elemente wiederzufinden, die schon in früheren Arbeiten zur Sprache kamen. Es ist unmöglich, von der Gegenwart zu sprechen, ohne sie durch die Vergangenheit zu erklären.

Die Unterschiede zwischen unseren Sprachgebieten

Bevor das Radio aufkam, war die Situation in unseren drei Landesgegenden folgende: In der deutschen Schweiz hatte eine alte musikliebende Tradition zur Gründung sinfonischer Orchester sowohl in Basel, wie in Bern und in Zürich geführt, um nur die Studiostädte des Landessenders Beromünster zu nennen. Es schien vorerst nicht unbedingt notwendig, ein Orchester zu haben, das vornehmlich für Radiosendungen eingesetzt werden konnte. Im Gegensatz zur italienischen Schweiz, wo darüber kein Zweifel möglich war! Es gab kein sinfonisches Ensemble in Lugano, so wenig wie im übrigen Tessin. Hier war es daher doppelt wichtig, dass mit dem Beginn des Radiobetriebes in diesem Landesteil ein ständiges Orchester das musikalische Leben schuf – sei es über die Radiowellen oder ausserhalb des Studios – das vorher nicht vorhanden war. Der Fall der französischen Schweiz war komplexer. Die Tradition stand allerdings in keinem Verhältnis zu jener in der deutschen Schweiz. Eine lyrische, später eine sinfonische Tendenz entwickelte sich zunächst in Genf, griff dann nach Lausanne über und führte vor erst 40 Jahren zur Gründung des ersten „Orchestre de la Suisse romande“.

Mit dem Aufkommen des Radios begegnete also gerade der Landesteil, welcher eigentlich am ehesten über ein sinfonisches Orchester hätte verfügen sollen, den grössten Schwierigkeiten, um ein solches ins Leben zu rufen.

Mit der zunehmenden Ausbreitung des Radios nahm zwangsläufig die sinfonische Musik ziemlich rasch einen grösseren Raum in den Programmen ein. Sofort aber spürte man den Widerstand der Konzertveranstalter, die eine Konkurrenzierung durch das Radio befürchteten, statt die grossartige Propagandamöglichkeit des Radios für die Musik wahrzunehmen. Da entstanden für Beromünster und Monte Ceneri Studioorchester. Für Sottens wurde dank der Weitsicht von Ernest Ansermet und der Hartnäckigkeit von Felix Pommier, damals Direktor von Radio Genf, eine Vereinbarung getroffen, wonach das „Orchestre de la Suisse romande“ für verschiedene Sendungen gewonnen werden konnte. Diese Lösungen brachten den drei Landesgegenden das, was ihnen fehlte: Lugano ein Orchester, das vorher ungeahnte Möglichkeiten schuf; Zürich ein solches, das keineswegs die grossen vorhandenen Sinfonieorchester der deutschen Schweiz konkurrenzierte, und in Genf wurde eine finanzielle, stufenweise verbesserte Stabilität für die Musiker geschaffen. Dies erlaubte dem „Orchestre de la Suisse romande“, den heutigen glanzvollen Höhepunkt zu erreichen. Im ganzen Land trug somit das Radio wesentlich zur musikalischen Bildung der Hörer bei und brachte den Berufsmusikern einträgliche Verdienstegelegenheiten.

Faktoren der Weiterentwicklung

Allmählich wandelten sich die allgemeinen Betriebsbedingungen in vier wesentlichen Punkten: der Wunsch der konzertveranstaltenden Gesellschaften, ihre Tätigkeit durch Direktübertragungen hervorzuheben; gewerkschaftliche Bestrebungen, welche die auf grosser Verbreitung beruhenden Leistungen nutzten; die Möglichkeit der Studios, Aufnahmen zustande zu bringen, die qualitativ den Industrieschallplatten gleichkamen oder sie sogar übertrafen; das Erscheinen der Langspielplatten im Handel. Unter Berücksichtigung dieser neuen Gesichtspunkte mussten die Probleme der Radioorchester neu überdacht werden. Das ist im letzten Jahr geschehen, doch ist damit zu rechnen, dass die Diskussionen über dieses Thema nicht abbrechen werden, weil die eingangs erwähnten Widersprüche nun offensichtlicher zu Tage treten. Die Fragen, die man sich stellt, haben die Form gewechselt, gehen aber jetzt tiefer als früher. Braucht man wirklich eigene Radioorchester und wenn ja, könnte man sich nicht mit einem einzigen begnügen, nach dem Beispiel etwa des „Orchestre national de la radiodiffusion française“? Oder wäre es möglich, ein einziges grosses sinfonisches Orchester,



Klavier-Soli sind beliebt

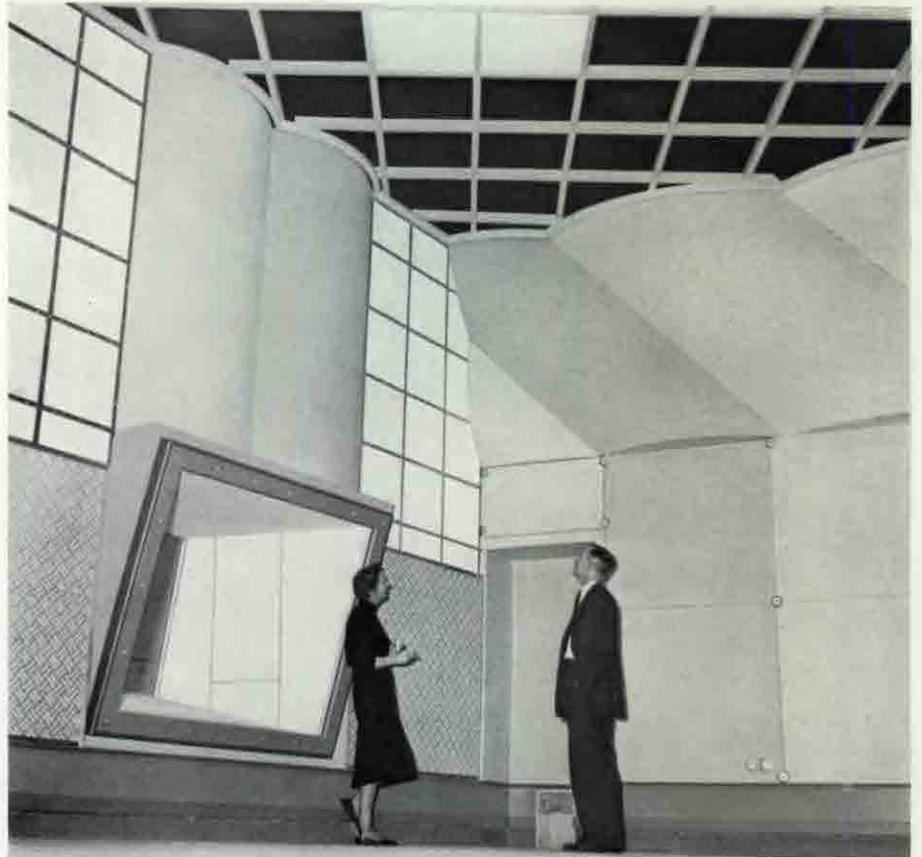


dazu ein Kammerorchester und ein Unterhaltungsorchester zu schaffen, die für das gesamte schweizerische Netz arbeiten würden?

So sieht das tatsächliche Problem der Radioorchester aus, wie es sich den Sachverständigen stellte, welche die Gesamtheit unserer Organisation zu prüfen hatten, dabei jedoch nur einen Gesichtspunkt berücksichtigten, nämlich denjenigen der möglichen Einsparungen. Demgegenüber muss man deutlich aussprechen, dass die Orchesterfrage so wenig im rein kaufmännischen Sinn behandelt werden darf, wie jedes andere Problem von künstlerischem Wert. Prüfen wir immerhin die aufgeworfenen Fragen. Die erste mag ungeheuerlich anmuten: ist es denkbar, einfach alle Radioorchester als überflüssig zu erklären? Um zu antworten, muss man wissen, dass bald einmal die gesamte Musik in den Diskotheken vorhanden sein wird, wenn das gegenwärtige Tempo der Produktion anhält. Es sind nicht fünf, sondern fünfzehn Orchesterdirigenten von Rang, die für die Nachwelt die *8. Sinfonie* von Beethoven interpretiert haben. Es sind nicht vier, sondern elf berühmte Pianisten, die das *Konzert für Klavier und Orchester in d-moll* von Mozart gespielt haben. Dies sind nur zwei aus der Fülle gegriffenen Beispiele. Es ist deshalb verständlich, die Frage nach dem Nutzen und der Notwendigkeit der Studioorchester zu stellen, so grausam sie auch klingen mag. Die Antwort ist aber eindeutig: wenn man die Musik retten will, wenn sie am allgemeinen Leben teilhaben soll, wenn man befürchtet, dass die Interpreten allmählich zu Aufnahmeautomaten werden, wenn man unbedingt vermeiden will, dass das Radio während 24 Stunden eine Abspulmaschine für kommerzielle Platten und Bänder werde, müssen Ensembles erhalten bleiben, die dem Hörer noch den Reiz der direkten, lebendigen, unvergleichlichen Schöpfung verschaffen. Sicher befriedigen die Orchester ausserhalb der Studios teilweise dieses Bedürfnis; dann taucht aber unmittelbar die Frage des Repertoires auf, das – wie wir später zeigen werden – einen der wichtigsten Aspekte des Problems bildet. Die Musiker jedoch sollen sich merken, dass der Tag, an dem alle ihre Darbietungen nur noch von Aufnahmen geboten würden, den Anfang vom Ende ihrer wirklichen Mission gegenüber den Hörern zu bedeuten hätte.

Eins, zwei oder drei?

Soll man sich nun, da die Existenzfrage bejaht ist, auf die Verwendung eines einzigen Radioorchesters beschränken oder deren mehrere beibehalten? Nach unseren vorangegangenen Überlegungen müsste man, wenn es nur eines gäbe, dieses logischerweise im Tessin einsetzen. Ist das möglich? Wir glauben es nicht und unsere Tessiner Freunde glauben es ebensowenig. Sollte man gleichzeitig auf das „Orchestre de la Suisse romande“ verzichten, weil dieses aus guten Gründen nicht zum einzigen Nationalen Radioorchester umgewandelt werden könnte? Dies scheint nicht weniger unannehmbar, holen doch die Behörden, wenn sie im Ausland den Schweizer Namen auf musikalischem Gebiet zur Geltung bringen wollen, beim Schweizer Radio die Erlaubnis ein, um die Musiker ins Ausland schicken zu dürfen. Schliesslich wird man vielleicht einwenden, dass in unseren Darlegungen nichts die Stellung des Orchesters von Beromünster besonders verteidigt. Um es klar zu sagen: für uns kann diese Existenz nur durch die Auswahl des Repertoires gerechtfertigt werden und – trotz aller gegenteiligen Meinungen – durch ästhetische Kriterien, die sich aus den völkischen Eigenheiten der drei Landessendergebiete ergeben. Wir haben schon zweimal das Repertoire erwähnt, weil dieses uns von grundlegender Bedeutung erscheint. In der Schweiz geschieht alles, als ob es eine grosse Zentralbibliothek und drei getrennte Spezialbibliotheken gäbe. Die erste entspricht dem grossen Fundus an klassischen Werken, die andern den deutschen, italienischen und französischen Sondergefühlen.



Neuste Errungenschaften der Akustik

Die Bedeutung des Repertoires

Während des Mozartjahres hat es mich gereizt, die Musikprogramme der drei Sprachgebiete zu studieren. Man wird sich nicht wundern, den Meister von Salzburg in allen drei Regionen an erster Stelle zu finden; dies ist ein Ausnahmefall. Darüber hinaus ist es interessant, festzustellen, dass das Mozartjahr nicht nur keinen Sättigungszustand herbeiführte, sondern im Gegenteil die Zuneigung der gesamten Welt einem der grössten Musikgenies aller Zeiten gegenüber noch steigerte.

Die Statistik, die sich über sechs Monate ausdehnte, hat folgende Tatsachen gezeigt: Die 1221 aufgeführten Werke, von denen 410 über Beromünster, 397 über Sottens und 414 über Monte Ceneri ausgestrahlt wurden, stammen von 157, 164, bzw. 176 Komponisten. Nur 38 dieser Komponisten sind bei jedem der drei Sender zu finden, die übrigen 323 verteilen sich unter die Sender nach den bereits erwähnten ästhetischen Empfindungen. Um den „gemeinsamen Fundus“ festlegen zu können, haben wir unter den Komponisten, die *durchschnittlich*

Ein ungewöhnliches „musikalisches“ Interview!



einmal monatlich aufgeführt wurden, jene herausfinden müssen, die in allen drei Kolonnen unserer Tabelle figurieren. Wir sind dabei auf die Namen *Beethoven*, *Bach*, *Haydn*, *Mozart* und *Schubert* gestossen, die allein eine Art „ästhetischen Kapitals“ aller Hörer darstellen. Dies erlaubt wertvolle Schlüsse. Das Repertoire scheint uns ausserdem noch aus folgendem Grund eine besondere Rolle zu spielen: Welches auch die Entwicklung der Industrieschallplatten sei – man rechnet zurzeit pro Jahr mit mehr als tausend Werken der klassischen Sinfoniemusik! – so bleibt dennoch eine grosse Zahl von Werken, die, weil zu wenig markt-gängig, in keinem Katalog verzeichnet sind. Daraus folgt, dass die Existenz der Radioorchester – nämlich ein Ensemble von 39 Musikern in Lugano für Monte Ceneri, ein solches von 50 Musikern (59 im Jahre 1958) in Zürich für Beromünster und ein grosses Orchester von 95 Musikern in Genf für Sottens, denen noch das Kammerorchester von Lausanne beizufügen ist, welches nur von diesem Studio abhängt – gesichert sein wird, wenn die Programmleiter darauf achten, gerade das Repertoire zu pflegen, welches von denjenigen verschmäht wird, die an der Musik verdienen wollen. Selbstverständlich darf man aus einer solchen Auswahl keine Exklusivregel machen. Die Orchestermusiker müssen sich regelmässig in der immer wieder gespielten Klassik finden und in der leidenschaftlichen und auch meistgeliebten Romantik schwelgen können. Abgesehen von diesen Konstanten haben die Radioorchester die Pflicht, dem Hörer eine originale Produktion zu bieten. So ergeben sich folgende Antworten auf die gestellten Fragen: Die Radioorchester müssen erhalten bleiben; die für ihren Unterhalt aufgewendeten Summen – mehr als Fr. 2 290 000.— im Jahre 1957 – sind nicht übersetzt; die industrielle Produktion kann keinen Ersatz für sie bieten, so vollkommen sie auch sein möge.

Ein neues Problem

Werden wir aber das nächste Jahr noch das gleiche sagen können, wenn die Industrie das berühmte „Bioral“-Verfahren auf den Markt gebracht haben wird, dessen ausserordentliche stereophonische Qualität wir festgestellt haben? Hier liegt eine tatsächliche Gefahr, die nur überwunden werden kann, wenn man ein Mittel findet, den Hörern regelmässig stereophonische Sendungen zu bieten, die ihm in seinem Heim den lebendigen Eindruck der Anwesenheit des Orchesters vermitteln. Gelingt dies nicht, so birgt die stereophonische Schallplatte die Gefahr in sich, den Musikfreund vom eindimensionalen Hören abzubringen!

Unsere Zeit gehört der Technik: wer wagte zu bezweifeln, dass die Ingenieure auch hier den Weg finden werden zu dieser neuen und notwendigen Errungenschaft?



Mundart und Hochsprache im deutschschweizerischen Radioprogramm

Innerhalb der Viersprachigkeit der Schweiz stellen sich für die deutsche Schweiz besondere Probleme. Im Gegensatz zu anderen Gebieten, in denen zwei Sprachen nebeneinander bestehen, gehören diese nicht verschiedenen Sprachstämmen an. Die Zweisprachigkeit des Deutschschweizers bildet zwei Ausprägungen derselben Sprache. Wir wachsen in diesem Dualismus der Sprachen auf und müssen uns darin für unser Leben einrichten. Die eine ist die deutsche Umgangssprache, die Mundart, die andere die Hochsprache, die aus dem Alt- und Mittelhochdeutschen hervorgegangen ist.

Diese Situation könnte für beide Sprachen eine fruchtbare Wechselwirkung ergeben. Der Deutschschweizer empfindet sie indessen eher als eine Last. Die Zweisprachigkeit nimmt er als ein Schicksal hin, das unabänderlich über ihn verhängt ist. Die eine Sprache, die ihn die Mutter lehrte und in der er sich täglich bewegt, trägt er liebend im Herzen; zur anderen hat er ein viel kühleres, verstandesmäßiges Verhältnis. Im Alltag wird er sich der Fragen und Schwierigkeiten der Zweisprachigkeit kaum bewusst: er entwickelt ihr gegenüber eine beträchtliche Lässigkeit. Die sprachliche Phantasielosigkeit und Gleichgültigkeit als Symptom unserer Zeit macht der Deutschschweizer auf seine Weise ebenfalls mit. Der Vorwurf, „sprachpolitisch“ ein geborener Kapitulant zu sein, trifft ihn nicht zu Unrecht. Nur in Zeiten der politischen und geistigen Bedrängnis wird er sich der Aufgaben bewusst, die ihm seine Zweisprachigkeit dauernd stellt.

Die Trennung zwischen der Mundart und der Hochsprache müsste, so liesse sich denken, zugleich eine Verbindungslinie sein. Die saubere Abgrenzung der sprachlichen Bereiche wäre ein Grundsatz, der dem Geiste beider Sprachen förderlich sein könnte. In Wirklichkeit bildet die sauberliche Trennung ein Ideal, das ständig durch Überschneidungen und Übergriffe verletzt wird. Aus der zweisprachigen Situation sind noch nicht die richtigen Folgerungen gezogen. Im Gegenteil. Die Verhältnisse führten zu einer beträchtlichen Bedrohung beider Sprachformen. Aus dem gegenseitigen Geben und Nehmen, wie man es sich vorstellen könnte, ist ein doppelter Raubbau geworden.

Innerlich zu Hause weiss sich der Bewohner der deutschen Schweiz in seiner Mundart. Dabei ist gleich beizufügen, dass nicht vom „Schweizerdeutschen“, sondern nur von zahlreichen Dialekten mit unterschiedlicher Lebenskraft die Rede sein kann. Die Mundart ist die Muttersprache der Heimat, die aus der Verbundenheit zum angestammten Erbe und zum verpflichtenden Herkommen erwachsen ist. Sie ist anschaulich, direkt und persönlich, die Sprache des Volkes und der Familie. „Sie ist doch eigentlich das Element, in welchem die Seele ihren Atem schöpft“, sagte Goethe von ihr in „Dichtung und Wahrheit“. Etwas Kräftiges, Bildhaftes und Konkretes lebt in ihrem Ausdruck. Die echte Mundart trägt mit ihrer Intimität das persönliche Gespräch, das leider selten genug geworden ist. In der „Dis-

kussion“ und der „Aussprache“ wird sie meist zu jener Umgangssprache degradiert, die allen Verfälschungen offen ist.

Am europäischen Kulturleben nimmt die deutsche Schweiz nicht durch ihre angestammte Mundart, sondern durch das Hochdeutsche teil. Die Mehrzahl der Schweizer, die sich ihr täglich zu bedienen haben, empfindet sie zu Unrecht als Fremdsprache. Ihre Schrift- und Lesesprache ist für sie wesensfremd; sie behandelt sie als ein lebensnotwendiges Übel. Für die Deutschschweizer ist die innere Aneignung der Schriftsprache beschwerlich und durch manche Erfahrung und Ressentiments belastet. Gewiss, er bedarf ihrer hohen Ausdruckskraft, um das Durchgeistigte, um Bildung und Wissen darzustellen. Mit ihrer Hilfe formt er die geistigen Begriffe und bewegt er sich im Literarischen und Künstlerischen. Dass die Hochsprache ihre Schönheit, dass sie Klarheit und Haltung besitzt, ist manchem nicht ohne lebenslange Mühe zugänglich. Die Einstellung vieler Deutschschweizer zur Hochsprache – der eigentlichen Sprache der Deutschen – ist weitgehend gefühlsmässig bedingt. Nah verwandte Völker des gleichen Sprachstammes zeigen sich gegeneinander immer besonders empfindlich. Der Schweizer verbindet die Hochsprache mit bestimmten Eigenschaften bestimmter Deutscher: Geltungssucht, Auftrumpfendes und Unduldsamkeit. Seine Unabhängigkeitswille und seine Abneigung gegen das Schneidige manifestieren sich in der Verkrampfung gegen die Sprache. Zur Zeit Hitlers hat die Ablehnung eindeutig politischen Charakter erhalten. Seither macht der Lösungsprozess nur langsame Fortschritte. Aus diesen Gründen konnte sich in der Schweiz die mündliche Sprachkultur im Gegensatz zum schriftlichen Ausdruck leider nur mühsam entwickeln.

Dennoch: die Fragestellung Mundart *oder* Hochsprache kommt für die deutsche Schweiz nicht in Frage. Deshalb muss das Schicksal der Zweisprachigkeit als ständige Aufgabe bejaht und vermehrt ins Bewusstsein des Volkes gehoben werden. Wie das geschehen soll, ist angesichts der bedenklichen Verstrickung nicht leicht zu sagen. Man müsste fordern, dass Mundart wie Hochsprache sorgfältiger getrennt bleiben und nicht über ihren Bereich vordringen dürfen. Übergriffe von beiden Seiten haben Schädigung und Verarmung zur Folge. Täglich sind wir in Wirklichkeit davon Zeuge – sehr oft selber auch Mitschuldige. Die Sprachvermischung, die charakterliche Deformationen des Volkskörpers nach sich zieht, ist zu einem unheilvollen Problem der Stunde geworden. Manche Anstrengung wird unternommen, ohne dass eine spürbare Erleichterung zu verzeichnen wäre. Aus organischen Verbindungen zwischen beiden Sprachformen sind – wie kürzlich mit Recht geschildert wurde – kümmerliche Eselsbrücken geworden. Von der einen Form werden bedenkenlos Elemente in die andere übernommen. Entlehnte Wendungen und Fremdkörper durchsetzen die Sprache und rauben ihr die Eigenkraft. An Stelle einer sauberen Hochsprache, die geistig in schweizerischer Sprachatmosphäre beheimatet ist, tritt ein verschweizertes Hochdeutsch. Dafür übernehmen unsere Dialekte immer mehr Formulierungen und Worte aus dem Hochdeutschen. Die sprachliche Entwurzelung führt zu einem verhängnisvollen Prozess der Sprachmischung, zu einer Art von Einheitsgemisch.

Die Dialekte der Schweiz sind von der rasch um sich greifenden Fäulnis besonders betroffen. Selbst in entlegenen Tälern macht sich die Auswanderung, der Einfluss des hochgetriebenen Tourismus und der modernen Mitteilungstechnik bemerkbar. Die Völkervermischung, Verkehr, Technik, Presse, Radio und Film tragen gleichermaßen dazu bei, den ursprünglichen sprachlichen Ausdruck zu sprengen und mit wesensfremden Teilen zu vermischen. Man braucht keine Einzelbeispiele dafür anzuwenden: das papierene Zeitalter bestimmt heute die Umgangssprache vieler Schweizer Zeitgenossen. Die Denkformen und Wendungen der Hochsprache – entnommen aus Akten, Zeitungen und Reden – prägen das Bild vieler Dialekte. Sie werden dadurch selber papierern und verlieren ihren Vorzug des Direkten und Anschaulichen. Das ist die Seuche des „Grossratsdeutsch“, in dem die schweizerische Zweisprachigkeit zu einem scheusslichen Gebilde entartet ist. Otto von Greyerz bezeichnete das Vermischen der verschiedenen Ausdrucksformen, das Gerinnsel von Dialekt und Hochdeutsch als tödliche Gefahr für die Mundart. Er warnte auch davor, dass „viele Schweizer, wenn sie gebildet reden wollen, aus Bequemlichkeit beide Sprachen miteinander verbinden: sie drücken Gedanken, die ihnen in schriftdeutscher Form geläufig sind, in mundartlicher Lautform aus ... ein Zwitterding“, so fährt er fort, „nicht Fisch und nicht Vogel, aber ein Notbehelf all derjenigen, die sich über geschäftliche, politische und andere Gegenstände weder rein mundartlich noch rein schriftdeutsch ausdrücken ... Man hört es der Sprache unserer Vereins- und Volksredner an, dass der Geist der Mundart ihnen längst abhanden gekommen ist. Was sie als Mundart zum besten geben, ist Wort für Wort schriftdeutsch, bloss mundartlich ausgesprochen. Nicht nur die Wörter, auch ihre Fügung im Satz,



„Bitte, diese Stelle noch einmal!“

ja die Gedanken selbst sind schriftdeutschen Ursprungs, stammen aus dem Zeitungsdeutsch, der Gesetzes- und Parlamentssprache. Besser wäre eine schriftdeutsche Rede im Geist und Stil der Mundart.“ Seither hat sich nichts geändert, wohl aber trägt die Komplizierung des Lebens, die eigentliche Fachsprachen der Spezialisten züchtete, ihren Teil zum Kauderwelsch der Dialekte bei.

Wir besitzen einige Grossmundarten, die ihre Lebenskraft bewiesen haben. Von ihnen – trotz aller Schmähung – gehen immer noch reinigende Impulse aus. Mannigfach sind die Bemühungen, sie gegen die nivellierenden Tendenzen widerstandsfähig zu erhalten. Kaum mehr aufzuhalten scheint die Entwicklung zu einem einheitlichen Schweizerdeutsch, das von der erlahmenden Kraft der lokalen Mundarten gemeinsam gespiesen würde. Ob ein derartiges sprachliches Gebilde über eine schöpferische Eigenkraft verfügen wird, ist schwer abzuschätzen.

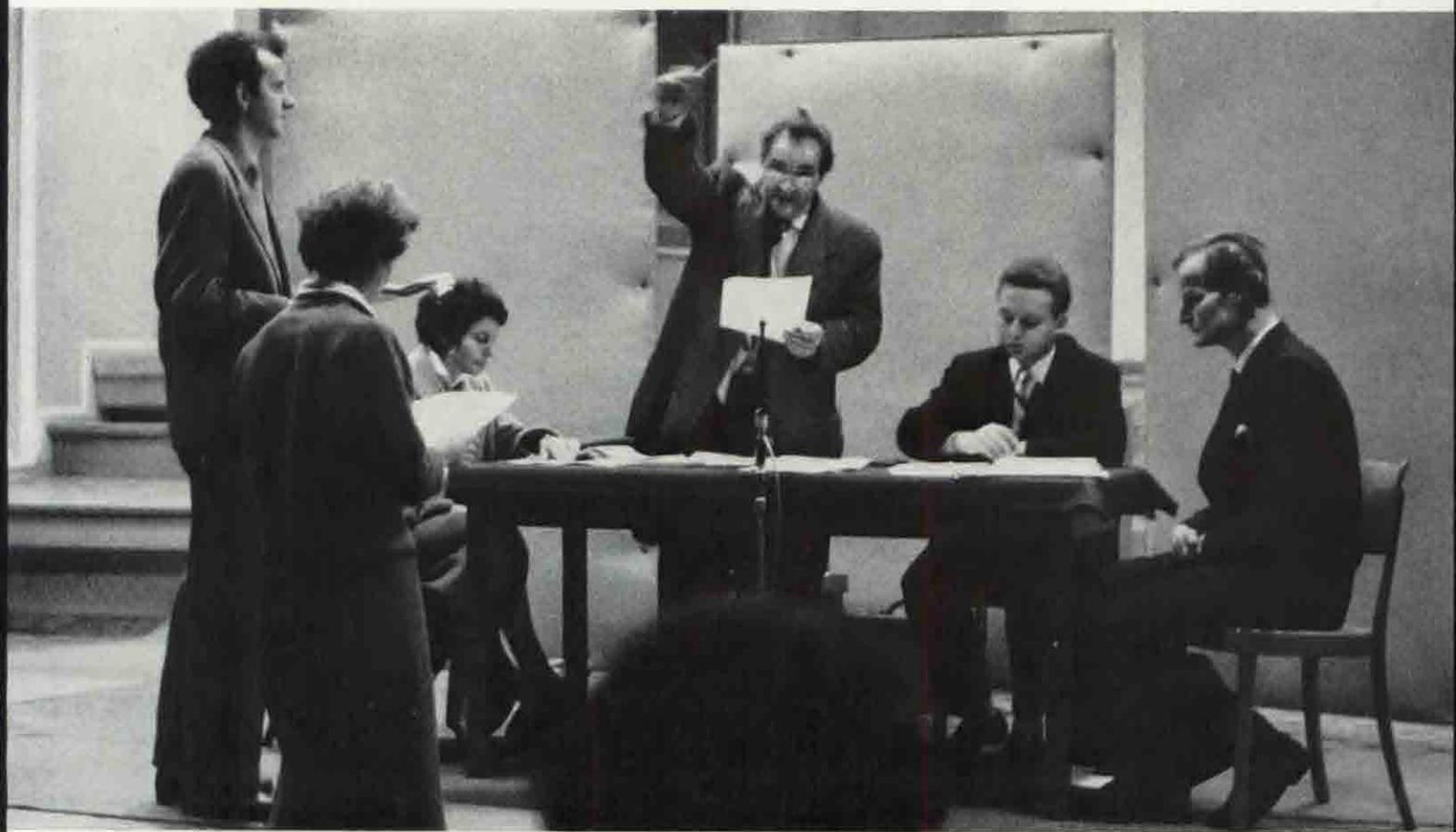
In diese schwierige Sprachsituation hinein wurde der Rundspruch geboren. Im Gegensatz zu den Landessendern der französischen und italienischen Schweiz hatten sich die Studios von Anfang an mit der Zweisprachigkeit auseinanderzusetzen. Heute nimmt der Landessender Beromünster entscheidenden Anteil an dem heiklen Problem; aktiv durch bewusste Förderung und passiv durch den Zwang der Umstände. Die erste Zeit ihrer Tätigkeit erinnert an die allgemeine Situation der Mundart in unserem Lande. Die Zeit liegt nicht allzulange zurück, da sich gebildete Schichten des Landes der Umgangssprache als einer groben Volkssprache heimlich schämten. Deshalb war im deutschschweizerischen Radioprogramm die Hochsprache zu Beginn fast ausschliesslich zu hören. Erst als sich das Ausmass ihrer heimlichen Gefährdung erwies, setzten sich Erzieher, Wissenschaftler und Schriftsteller für sie ein. Die Besinnung auf die schöpferischen Kräfte der Muttersprache und die politische Entwicklung in Deutschland

brachte die endgültige Wende. Die Mundart wurde auch vom Rundfunk neu entdeckt und in den Rang einer eigenen lebenskräftigen Sprache erhoben. Seither leben die Hochsprache und die Dialekte im Radioprogramm der deutschen Schweiz selbständig nebeneinander. Der Anteil der Umgangssprache hat dabei beträchtlich zugenommen.

Aus dem Geiste der beiden Sprachen ergibt sich ihre Verwendung für die Sendegattungen. Im allgemeinen – auch wenn dies gelegentlich Kritiker nicht wahrhaben wollen – ist die Bestimmung nicht schwierig. Alles, was zum Wesen der Mundart gehört, das Lebensnahe, Unmittelbare, Anschauliche, die Dinge des helvetischen Alltags, dasjenige, was Herz und Verstand des Volkes beschäftigt, wird in den Dialekten behandelt. Die Programmleiter wissen, dass es heute ein Bedürfnis ihrer Hörer ist, auf solche direkte und herzwarme Weise angesprochen zu werden. Es braucht sich dabei nicht um die banale Aktualität, um die Folklore oder Unterhaltung für breite Massen zu handeln. Die Mundart hat ihre Kraft auch im tiefer schürfenden Hörspiel, in dem sich das Denken und Fühlen des Volkes kundgibt, in der Hörfolge und der Betrachtung erwiesen. Voraussetzung der Sprachwahl bleibt begreiflicherweise, dass sich die Darbietung an die einheimische Hörschaft wendet. Die Hochsprache wird in jenen Sendungen angewendet, die stofflich und milieubedingt nicht auf den eigenen engen Bereich konzentriert sind.

Die literarisch-künstlerische und wissenschaftliche Darbietung, das Schönegeistige und Begriffliche gehören zu den grossen Gebieten des Hochdeutschen. Es mag sich dabei hinsichtlich der Gattung um Hörspiele, Hörfolgen, Vorträge oder Diskussionen handeln. Auch damit hat sich der Hörer trotz seines schleichenden Ressentiments abgefunden. Über die Aussprache des Hochdeutschen vor den schweizerischen Mikrofonen wäre in diesem Zusammenhang manches zu sagen. Eine kürzlich erschienene Wegleitung der einheimischen Siebskommission, die auf Initiative des Rundspruches gebildet wurde, trägt wesentlich zur Bemühung der Studios um ein sauberes, aus schweizerischem Sprachgeist heraus erwachsenes einwandfreies Hochdeutsch bei.

Diese Einordnung der beiden Sprachformen in das Beromünster-Programm könnte den Schluss zulassen, dass für den Rundspruch die Probleme gelöst und befriedigende Zustände geschaffen sind. Das ist keineswegs der Fall, auch wenn für ihn der Vorwurf der Lässigkeit kaum zutreffen kann. Die Meinungen über den schöpferischen Beitrag des Radios zur deutsch-schweizerischen Sprachsituation gehen weit auseinander. Viele Kritiker werfen Beromünster



Auf die richtige Aussprache kommt es an

vor, mit den Dialektsendungen die Grundlagen der Mundart systematisch zu zerstören. Wir zitieren eine für viele Stimmen: „Ins Ungeheure gewachsen sind Verderbnis und Gefahr durch das Radio, das den widerwärtigen Sprachmischmasch Tag für Tag hundert- und tausendfach in Schweizerstuben, Schweizerohren, Schweizergemüter sendet, sogar in Schweizer Schulen ergiesst...“. Solchen Vorwürfen kann die Anerkennung entgegengehalten werden, dass die Studios von Basel, Bern und Zürich sich mit unzähligen Beiträgen aus allen Landesteilen und Alpentälern systematisch um die Erhaltung der Mundart mühen. Das Problem kompliziert sich noch durch die unübersehbare Ausbreitungsmöglichkeit des Radios. Was es tut und sagt, hat im ganzen Lande hunderttausendfachen Widerhall. Kein Instrument kann mehr für die Erhaltung oder Zertrümmerung der gewachsenen Sprachformen leisten. Wenn sich am Horizont die kommende schweizerische Einheitsmundart – eine Art von Standardumgangssprache – abzuzeichnen beginnt, so hat das Radio als modernstes Informations- und Bildungsmittel daran ebenfalls Anteil, so unbequem das an dieser Stelle klingen mag.

Der Rundspruch der deutschen Schweiz ist auf Gedeih und Verderb in den Konflikt der Zweisprachigkeit hineingestellt. Wenn er in der Umgangssprache spricht, so ist es die Sprache des Volkes. Und wenn diese Krankheitssymptome zeigt, so wird er sie nur mit Mühe von sich halten können. Deshalb sind die erwähnten Vorwürfe nicht unberechtigt. Es gibt bestimmte Sendegattungen, in denen sich die Mundart als eine verstärkte Allerweltssprache ausbreitet. Der gute Wille der Verantwortlichen ist weniger mächtig als die Umstände, unter denen sie ihre Programme zusammenstellen müssen. Wir denken an alle jene Sendungen, Interviews,



Im Gegensatz zum Manus darf die Aussprache nicht „papieren“ sein

Diskussionen, Aussprachen am Runden Tisch usw., in denen das Volk oder seine Repräsentation das Wort erhalten. Das mögen Arbeiter, Intellektuelle, Hausfrauen, Verbandssekretäre, Journalisten oder Nationalräte sein, ehrenwerte und verdiente Leute: fast alle bedienen sich anstelle der echten Mundart eines Jargons, wie er heute in weitesten Kreisen grassiert. Besonders die Funktionäre, die Mitglieder von Verbänden und Behörden sind längst in die

papierene, von Fachwendungen durchsetzte hochdeutsche Offizialsprache eingezwängt, nach deren Denkformen sich ihr Dialekt umgebildet hat. Den schlimmsten Fällen mag die Programmleitung ihr Veto entgegensetzen – sie muss es dann bis hoch hinauf in den Rängen tun! – aber etwas Entscheidendes vermag sie nicht zu unternehmen. Selbst wenn sie es dürfte, kann sie selber die Sprache der Zeitgenossen nicht umerziehen. Sie vermag höchstens durch Hinweise und Zuspruch zu dämpfen und besonders üble Partien wiederholen lassen. Auf die Vielfalt der Sendegattungen kann sie so wenig verzichten wie auf die Verpflichtung, dem Volk in seiner Breite die Stimme zu geben. „Bindet den Dialekt für Radiogespräche zurück!“ ruft uns ein Kritiker zu, „lasst die Gesprächspartner Hochdeutsch sprechen, anstatt ihre vorbereiteten und hochdeutsch abgefassten Manuskripte in einen ungeniessbaren Sprachbrei zu verwandeln. Lieber Hochdeutsch mit schweizerischem Akzent und schweizerischen Redewendungen, als diese um sich greifende Verhunzung des Schweizerdeutsch!“ Das ist gut gemeint, aber klang schon öfters recht misstönend ans Ohr des Hörers. Viele Schweizer wehren sich dagegen, Anliegen des Volkes in einer ihnen wesensfremden Sprache zu behandeln. Eine helvetische Diskussion über den Milchpreis kommt in der Hochsprache ebenso hilflos wie gespreizt daher. Wie sehr auf diesem Gebiet Theorie und Praxis auseinanderklaffen, haben solche Kritiker schon selbst bewiesen, deren Diskussionsbeiträge am Mikrophon betrüblich nach hochdeutscher Vorlage knisterten . . . Das Radio ist der Leidtragende einer viel umfassenderen und tiefreichenden Fäulnis des Sprachkörpers. In etwas geringerem Masse ist selbst die Sprache der internen Mitarbeiter zu einem Problem geworden. Immer kleiner wird die Zahl der Fachleute, die sich mit einem einwandfreien Dialekt ausweisen, mit dem sie vor das Mikrophon treten dürfen. Die Programmleitungen haben selbst in den eigenen Häusern ihre liebe Not. Trotz den offenbaren Schwierigkeiten werden sie alles tun müssen, um jenen Programmstab, der regelmässig zu vernehmen ist, vor krassen sprachlichen Verfälschungen zu bewahren.

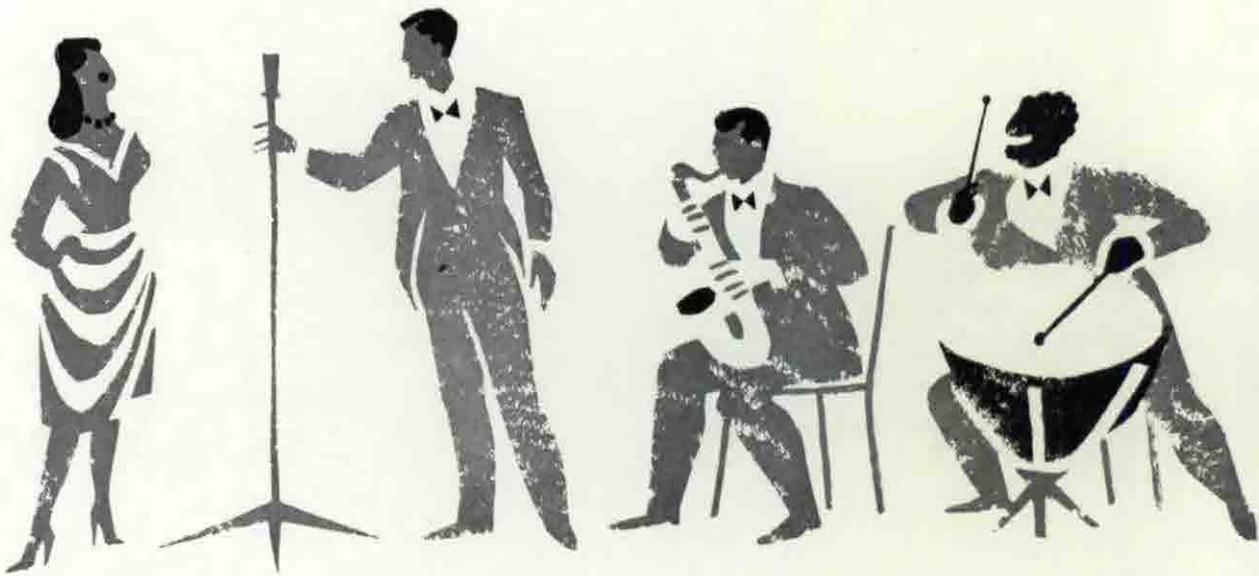
Nach dem Grundsatz, dass Vorbeugen besser als das Heilen ist, konzentrieren sich die Studios mit Eifer und spürbarer Hingabe auf die aktive Pflege der Mundart. Praktisch erfahren sämtliche Dialekte – allen voran die verschiedenen Grossmundarten der Basler und Berner Gebiete, der Ost- und der Innerschweiz – ihre dauernde Unterstützung. Das geschieht auf mannigfache Weise: es gibt kaum einen Dialektschriftsteller oder Sprachforscher, der nicht seinen Zugang zum Radio gefunden hätte. Mit peinlicher Genauigkeit wird darauf geachtet, dass sich in diesen Darbietungen das Mundartliche unverfälscht entfalten kann. Die Hörschaft empfindet die Dialekthörspiele und -hörfolgen als die ideale Form für die heimatliche Sprache. In ihnen begegnet sie dem unmittelbaren Lebensbereich, in dem die Mundart seelisch beheimatet ist. Im europäischen Rundspruch stellt das Dialekttheater von Beromünster hinsichtlich Stoffbereich wie Erfolg eine Ausnahme dar. Manches Hörspiel oder auch die Hörfolgereihen sind in ihrer Heimatverbundenheit und ihrer Sprachmelodie den Hörern zum unvergessenen Erlebnis geworden. Die Studios verfügen heute über eine Anzahl eigener, in langen Jahren herangebildeten Dialektensembles, denen sich verschiedene Autoren von Dialekthörspielen zur Seite stellen. Die dramatische Bemühung um die Mundart wird ergänzt durch Vorlesungen von Schriftstellern, durch Hörscenen, Plaudereien, Sprachkurse und Chroniken.

In diesen Anstrengungen darf man die eigentliche Sprachgesinnung der Programmleiter von Beromünster erkennen. Gewiss – selbst auf diesem Gebiet zeigen sich heute Gefahren, die der lebendigen Mundart schädlich werden können. Die Mundart darf nicht auf gekünstelte Weise einem überalterten Heimatschutz oder der Erhaltung des Musealen dienen. Der Schweizer besitzt in dieser Hinsicht ein feines Ohr, das sich nicht gerne eine Scheinwelt vortauschen lässt. Die nächste Entwicklung wird zeigen, ob das Radio mit seinen vielfältigen Mundartbeiträgen der geschilderten Art zur Reinigung und Wiedererstarkung der Mundart beitragen kann. Es würde dabei jene ungünstigen Einflüsse korrigieren, die ihm durch die Umstände von aussen aufgezwungen wurden.

Die Entscheidung über das Sprachproblem wird auf der breiten Grundlage unseres Volkes ausgetragen, das sich in einem grossen sozialen und geistigen Umschichtungsprozess befindet. Schwierigkeiten der Zweisprachigkeit werden immer bestehen. Heute sind sie durch die innere Aushöhlung der Mundart noch vergrössert worden. Das Radio kann sich dem Prozess nicht entziehen, sondern nimmt tätig und mitleidend daran teil. Die Zuständigen können nur eines: täglich ihren guten Willen, ihre Einsicht und ihre Verantwortung vor dem Volke beweisen.

Max Adliger.

Vize-Direktor Radio Bern



Unterhaltung durch das Radio

Das Radio ist ein Instrument von hoher Verantwortung und mannigfacher Wirkung. Nicht zuletzt fällt ihm dabei die Rolle zu, den Hörer zu unterhalten. Was Unterhaltung sei, darüber gehen allerdings die Meinungen weit auseinander. Dem einen bietet ein Konzert, auch mit sogenannter „Opus-Musik“, Vergnügen, Freude und Entspannung. Für den andern ist dies eine ärgerliche Zumutung. Die Kunst des Satzes und die Schönheit der Instrumentation eines solchen Werkes sprechen ihn nicht an. Er ist vielleicht bereit, leichte Musik unterhaltend zu finden, deren Wesen zuerst, zuletzt und immer in der beglückenden Melodie und im lebensbejahenden Rhythmus zu liegen scheint. Ähnlich verhält es sich mit den gesprochenen Darbietungen am Radio. Ein Hörspiel, das keineswegs darauf angelegt ist, Spass oder Zerstreuung zu bereiten, das vielmehr von fremdem Leid und menschlicher Not spricht, vermag viele Hörer abzulenken von den eigenen Sorgen und vom Druck der Zeitereignisse. Es wirkt offensichtlich in einer guten Art unterhaltend. Die Spannung der Handlung, die Menschlichkeit der Darstellung packen den Zuhörer und befreien ihn gleichzeitig von der Schwere des eigenen Lebens. Dies vermag sogar in vielen Fällen eine solche Darbietung besser als eine Sendung, die durch ihren Inhalt für Unterhaltung und Kurzweil bestimmt ist.

Wie sollen die Reaktionen der Hörerschaft bewertet werden, wenn die Bemühungen eines Studios frohe Laune, Lachen, Zerstreuung zu bieten, gleichzeitig folgende Zuschriften bewirken?: „Glauben Sie wirklich, die übrigen Eidgenossen seien so einfältig, dass man ihnen solche Kost am Radio servieren dürfe? Daraus hätte sich sicher eine interessante und lehrreiche Sendereihe schaffen lassen!“ – „Sehr amüßant! Die Sendung möchten wir nochmals hören!“ – „Lob sei dem Radio, das der Freude mit urwüchsigem Humor und Wortschatz neuen Auftrieb gibt.“ – Solche Urteile sagen wenig über den inhaltlichen Wert oder die Gestaltung der Darbietung aus, ist doch diese nur insofern Gegenstand des Urteils, als sie eine bestimmte, jedoch völlig subjektive Reaktion bewirkt. Trotzdem sind solche Äußerungen für die Programmgestalter wertvoll, weil sie erlauben, die Verhaltensweise der Hörer zu analysieren. Dieser Aufgabe darf sich eine der Hörerschaft verantwortlich wissende Studioleitung nicht entziehen.

Für sogenannte Unterhaltungssendungen sind nun die zitierten Reaktionen geradezu typisch. In der ersten Zuschrift wird die Absicht des Programmgestalters, einen Stoff zu parodieren und zu verulken, grundsätzlich abgelehnt. Diese ablehnende Haltung ist zumindest im deutschschweizerischen Teil unserer Bevölkerung sehr verbreitet. Die gefühlsmässige Bindung an einen einmal gestalteten Stoff oder an eine Lebensform scheint beim Deutsch-

schweizer viel stärker zu sein als zum Beispiel beim Welschen. Die Möglichkeit, zur Zerstreuung und zum Spass einmal die gewichtigen Dinge des Alltags auf den Kopf zu stellen und komisch zu finden, was tagsüber so überaus ernst genommen werden muss, ist bei uns sicher weniger geschätzt als andernorts. Dabei weist beinahe jedes öffentliche Variété-, Zirkus- oder Cabaretprogramm Travestien von Dichtungen, Musikstücken, Berufseigenheiten usw. auf. Die grotesk-komische Verulkung von körperlichen Gebrechen, von seelischen Hemmungen und Fehlleistungen ergibt Möglichkeiten, die von den Artisten immer wieder und oft mit grösstem Erfolg ausgenützt werden. Für das Radio sind hier die Grenzen sehr eng gezogen. Vor dem Lautsprecher vollzieht sich nicht jene Klassierung der Zuhörerschaft, wie sie sich zwangsläufig durch den Besuch des einen oder anderen Unterhaltungslokals ergibt, so dass sich vor dessen Bühne ein in seiner Erwartung mehr oder weniger gleich gestimmtes Publikum befindet. Das Programm, meist durch Voranzeigen anziehend veranschaulicht, oft auch über Gebühr verführerisch einladend, gibt dem Besucher eine Vorstellung des zu Erwartenden. Der Freund des Strip-Tease wird so kaum in eine Demonstration vegetarischer Kost, der Liebhaber von Zigeunermusik nicht in ein Cabaret dadaistischer Richtung geraten. Die freie Auswahl einer unterhaltenden Veranstaltung schafft in dem Publikum eine mehr oder weniger gleichgeschaltete Erwartung. Der einzelne muss sich dieser Stimmung der Gesamtheit einordnen, und wenn er sich in der Wahl getäuscht sähe, müsste er sich und nicht dem Veranstalter die Schuld geben. Das würde der einzelne Zuschauer sehr deutlich zu spüren bekommen, wenn er sich zum Beispiel wegen einer Darbietung, die einen absonderlichen Vertreter seines eigenen Berufes lächerlich macht, laut beschweren und gegen die Verunglimpfung protestieren würde. Er wird dies unterlassen, und die Sache von der komischen Seite betrachten und schliesslich vielleicht seine Freude daran haben. Ganz anders verhält sich der Einzelne



Im „Muggedätscher“ macht alles mit

aber vor dem Lautsprecher in der privaten Sphäre seines Heimes. Wenn er bei einer gleichen Darbietung im Radio nicht selbst sich sofort telephonisch beklagt, erstattet er dem Sekretariat seiner Berufsorganisation Anzeige. Dieses ist von Amtes wegen veranlasst, den Fall gravierend und als böse Entgleisung zu behandeln. Es wird sich mit einem Protest an die Studioleitung wenden und Wiedergutmachung oder gar Schadenersatz fordern. Bei weniger

Wohlwollen wird die Presse beansprucht oder die Aufsichtsbehörde um Einschreiten ersucht. Aus einem Spass ist bitterer Ernst geworden.

So bleibt für das Radio vieles verschlossen, was in der Öffentlichkeit Gegenstand übermütiger Heiterkeit oder komischer Ausgelassenheit sein könnte. Dass ein Studio auf erotische Spässe verzichtet, ist ebenso selbstverständlich wie die Ablehnung von Unterhaltungsnummern, die körperlich Behinderte der Lächerlichkeit preisgeben. In vielen Fällen bildet die Zu- oder Unzulässigkeit aber eine Ermessensfrage, die um so schwieriger zu entscheiden ist, als der persönliche, hin- und herschwingende Kontakt zwischen dem Artisten und seinem Publikum bei der Radiosendung fehlt. Dies sind einige Gründe, warum in allen Studios der Welt mit Seufzen festgestellt wird: „Am schwersten ist das Leichte.“

Vielleicht gelingt es uns, dem Wesen des „Leichten“ etwas näher zu kommen, wenn wir von der Feststellung ausgehen, dass auch Darbietungen, die keineswegs leicht gewertet sein wollen, vom Hörer als kurzweilig empfunden werden. Auch wenn Kurzweil nicht gleichgesetzt wird mit Unterhaltung, so ist es doch wohl keine Frage, dass Unterhaltung ohne Kurzweil keine Unterhaltung ist. Dass aber Unterhaltung darüber hinaus noch gewissen Erwartungen entsprechen muss, ist für den Gestalter eines Programmes, sei es im Radio oder anderswo, selbstverständlich. Heiterkeit, Vergnügen, Spass, Erholung, Humor und Lachen sind Begriffe, die diese Erwartungen umschreiben und dem vieldeutigen Wort eine ganz besondere Bedeutung geben. Diese hebt sich deutlich ab von Bewusstseinsinhalten, die sich mit dem Wort unterhalten verbinden, wenn wir es als unterstützen, beistehen, helfen usw. meinen. In diesem Sinne spielt der Begriff in unseren Überlegungen eine untergeordnete Rolle. Bedeutungsvoll wird das Wort für den Programmschaffenden aber, wenn Unterhaltung als Unterredung, Gespräch, Gedankenaustausch usw. verstanden wird. Als ein Gemeinsames steht hinter all diesen möglichen Versinnlichungen des Begriffs Unterhaltung eine sehr wesentliche Form der menschlichen Beziehungen, die Geselligkeit. *Geselligkeit* ist für alle Bedeutungen des Begriffes so charakteristisch, dass in ihr ein ebenso wichtiges Merkmal der Unterhaltung zu erblicken ist wie im Begriff der *Kurzweil*. Wahrscheinlich stossen wir mit dieser Erkenntnis auf den wichtigsten Grund, warum das Leichte am schwersten ist. Denn dem Radio fehlt von vorneherein jede Möglichkeit, zwischen sich und dem Hörer Geselligkeit zu schaffen.

Diese vollzieht sich in der Auseinandersetzung verschiedener Personen mit dem Zwecke, sich zu verstehen und sich dabei näher zu kommen. Bei günstigem Verlaufe dieser gemeinsamen Unternehmung entsteht jene angenehme und vertraute Atmosphäre, in der sich der Einzelne in seiner Verhaltensweise bestätigt, unterstützt und deshalb auch geborgen und wohl fühlt. Sie kann wesentlich gefördert werden durch äussere Massnahmen, die starke und tragende Gefühle des Wohlbehagens, der Daseinsfreude, der guten Stimmung wecken. Mit ganz besonderer Umsicht wird ja diese Einstimmung der Gemütslage vorgenommen, wenn eine Veranstaltung nicht von gleichartigen Partnern getragen wird, sondern die Rollen so verteilt werden, dass die einen die Darsteller, die andern das Publikum sind. Auch hier geht es darum, dass Geselligkeit sei, aus der sich spannungsvolle Erwartung und gehobene Stimmung entwickeln.

Erst in dieser Atmosphäre entspannt sich der Mensch so sehr, dass seine Gemütslage und seine Gefühle sich auf dem Gesicht, in den Gesten unwillkürlich äussern. Lachen, Klatschen, Freudentränen werden als Reaktionen des sich zerstreuen Individuums meist als willkommener Beitrag zur Geselligkeit empfunden. Wie der Schwimmer im Wasser, verliert die sich unterhaltende Persönlichkeit in der heitern Gesellschaft gleichsam an Gewicht. Sie fühlt sich leichter, unbeschwert. Dieser seelische Zustand der Unbeschwertheit ist die Erwartung, die ein Mensch an ein Unterhaltungsprogramm offenbar stellt. Das Leichte ist also nicht, und auch nicht in erster Linie, eine Eigenschaft der Darbietung, sondern es ist die seelische Reaktion des Zuschauers oder Hörers auf das ihm mit Erfolg Gebotene. Dieser Erfolg aber ist, das sei in Erinnerung gerufen, nur möglich, wenn die Situation der Geselligkeit besteht, aus der heraus sich jene besondere Gemütslage entwickelt, die dem Darsteller erlaubt, sein Publikum in Stimmung zu bringen. In seinen Gesprächen mit Goethe schreibt Eckermann: „Was der Künstler tut oder getan hat, setzt nur in die Stimmung, in der er selber war, als er es machte.“ Es ist nicht verwunderlich, dass bunte Abende, Variété- und Zirkusprogramme im Konfektionsrayon der modernen Vergnügungsindustrie an erster Stelle stehen. Durch die unbeschwertere Aufeinanderfolge der verschiedenen Nummern wird auf der Gefühlsharfe des Zuschauers Rock and roll gespielt, was ihn in besonderem Masse das In-Stimmung-Sein erleben lässt. Diesem Zwecke dient auch der weltumspannende Betrieb der modernen Unterhaltungsmusik, die trotz Musikautomaten, Lautsprechern und schlagendern Klostertrollen die Unersättlichkeit der Konsumenten nicht zu überbieten vermag. Ihre vorzügliche Eignung,



Stimmung zu schaffen, liegt darin, dass jederzeit die fehlende Geselligkeit durch Reminiszenzen und unbegrenzte Assoziationen ersetzt werden kann. Deswegen werden wahrscheinlich auch Zwischenansagen oder Kommentare im Wunschkonzert von vielen Hörern als störend empfunden. Mit diesen Feststellungen soll die Leistung des Darstellers keineswegs verringert werden. Von ihm gilt, was schon Plutarch sagte: „Wem es gegeben ist, andere in frohe und freudige Stimmung zu versetzen und das Verlangen in ihnen zu erwecken, ihm die Hand zu reichen und ihn zu begrüßen, der muss, wie auch ein Blinder sehen kann, in sich selbst einen grossen Schatz von Frohgefühl tragen, an dem er sich labt.“ Er braucht aber auch diese Atmosphäre der erwartungsvollen Bereitschaft, die den einzelnen einem gewissen massen-suggestiven Einfluss unterwirft, ihm aber gleichzeitig auch das Gefühl der Verbundenheit und der Unbeschwertheit verleiht.

Welche Folgerungen ergeben sich aus diesen Einsichten nun für die radiophonische Unterhaltung? Zunächst sei daran erinnert, dass die Unterhaltungssendungen die allgemeine Entwicklung des Radioprogrammes ohne Besonderheiten mitmachten. In der Bezeichnung „Rundspruch“ kommt noch deutlich zum Ausdruck, dass es sich anfänglich nur um die Weitergabe von Konzerten, Theateraufführungen, anderen öffentlichen Veranstaltungen und Nachrichten handelte. Im Verlaufe seiner etwas mehr als dreissigjährigen Geschichte hat sich das Radio aus diesem mehr oder weniger reinen Vermittlungsdienst zu einem selbständigen Instrument gewandelt und eigene Ausdrucksformen wie etwa das Hörspiel, die Hörfolge, die Hörnovelle oder die Reportage entwickelt. Auch die Unterhaltungsprogramme begannen damit, dass die Mikrophone den öffentlichen bunten Abend übertrugen oder im Zirkus oder Variété montiert wurden. Viele Darbietungen eignen sich wegen ihres vorwiegend spektakulären Charakters schlecht oder überhaupt nicht für eine nur akustische Weitergabe. Der Radioreporter musste einspringen, dem „blinden“ Hörer das schildern, was er nicht sehen konnte. Später erlaubte die Tonbandaufnahme Schnitte, durch die radiophonisch ungeeignete Nummern eliminiert werden konnten. Dies war um so nötiger, da solche Beiträge im nur akustischen Raum nicht nur schwach waren, sondern durch solche Löcher im Programm die Stimmung unheilvoll unterbrochen oder abgebrochen wurde. An dieser fatalen Situation konnte auch dadurch nicht viel verbessert werden, dass von den Studios selbst solche öffentliche Unterhaltungsprogramme veranstaltet, sorgfältig auf ihre akustische Wirkung hin geprüft und zusammengestellt wurden.

Die Stimmung des anwesenden Publikums übertrug sich nicht auf den Hörer, oft sogar wurde dieser durch das laute Lachen und Reagieren, dessen Grund er nicht verstehen konnte, geradezu verärgert. Auch erschwerte die Unruhe des Publikums rein technisch die Übertragung. Der Darsteller befand sich ebenfalls in einer sehr unbefriedigenden Lage. Um sich ans Lautsprecherpublikum zu wenden, musste er sich ans Mikrophon halten, das ihm dabei seine Bewegungsfreiheit raubte und ihn in seinem Spiel mit dem Saalpublikum räumlich und stimmlich schwer hemmte. Es gibt aber noch tiefere Gründe, warum es nicht gelingen kann, die gehobene oder gar ausgelassene Stimmung eines gut unterhaltenen Publikums zu übertragen. „Das Wesen alles Komischen ist der Widerspruch sozusagen mit sich selbst, der sogenannte Kontrast.“ (K. Gutzkow). Dieser Kontrast ist aber in der einen, akustischen Ebene nicht zu vermitteln. Denn meist beruht er auf dem Widerspruch zwischen optischer und akustischer Wirkung. Deshalb wird das Fernsehen vor allem auf diesem Gebiet dem Radio eine Aufgabe abnehmen, in der es sich immer wenig kompetent fühlte. Trotzdem wird das Radio nicht ganz auf Unterhaltungssendungen verzichten. Es gibt nämlich auch die Möglichkeit des humorschaaffenden Kontrastes im Sprachlichen selbst.

Mit der Hoffnung auf diese Chance, löste das Radio seine bisherige Bindung an die öffentlichen, traditionellen Unterhaltungsformen und besann sich auf die selbständige, seinem Charakter gemässe Gestaltung der Unterhaltungssendungen. Dabei musste und konnte es auch die besondere seelische Situation des Hörers in seinem Heim berücksichtigen. Dieser befindet sich meist nicht in einer ungewöhnlichen, gehobenen und freudig wohlwollend erwartungsvollen Stimmung. Der oft etwas muffige Geist leicht oder schwer verstaubter Penaten wirkt wenig stimmungsfördernd. Auch wirkt es (wegen der Seltenheit der Erscheinung) etwas absonderlich, wenn ein einzelner, völlig auf sich selbst gestellter Mensch vor dem Lautsprecher lachen, anhaltend klatschen oder vor übersprudelnder Lebensfreude den Boden stampfen würde. Er sitzt ja mit seinem ganzen Gewicht vor dem Empfänger, weil er nicht wie der oben erwähnte Schwimmer schwerelos wird. Mehr als ein Schmunzeln, ein anerkennendes Murmeln ist im Idealfall nicht zu erwarten. Wenn er aber seiner Freude gar durch einen Brief Ausdruck gibt, dann ist er bereits als ein wertvoller Radiomitarbeiter zu achten. Denn wie der Artist vom Applaus seines Publikums lebt, so schöpft der Programmschaffende fürs Mikrophon neue Kraft und schöpferische Ermutigung aus verdientem Beifall, über den Goethe in einem Brief schreibt: „Beifall lässt sich wie Gegenliebe wünschen, nicht erzwingen.“

Der Programmitarbeiter muss der recht komplizierten Situation auf der Empfängerseite Rechnung tragen. Lieblinge des Publikums, gutaufgenommene Sendungen, die bereits einen Ruf erworben haben, können ihm die Arbeit erleichtern. Auch kann er in die Sendung Publikum als Mitwirkende einbeziehen. Diese können eine Brücke vom Mikrophon zum Lautsprecher bilden, weil sie gleichsam den Hörer im Studio vertreten. Dieser kann sich mit ihnen identifizieren, und wenn sie zur Mitwirkung aufgerufen werden, erfolgt dieser Beitrag quasi von Hörerseite. So wird eine Pseudogeselligkeit geschaffen, die wohl der Hauptgrund dafür ist, dass sich die sogenannten Quizspiele auf der ganzen Welt so grosser Beliebtheit erfreuen und bereits von den Veranstaltern öffentlicher Unterhaltungsprogramme übernommen wurden. Auf die äusserst sorgfältige Vorbereitung und Gestaltung solcher Sendungen sei hier weiter nicht eingetreten. Es sei nur daran erinnert, dass die Vorbereitung um so sorgfältiger und minutiöser sein muss, je mehr man der spontanen Mitwirkung des Publikums und den – immer erhofften – glücklichen Zufällen überlassen möchte. Nirgends wie hier zeigt ein Vergleich mit dem Auslande, wie sehr erschwert eine gute Durchführung solcher Sendungen, wegen der äusserst bescheidenen Mitarbeiterzahl ist. Auf vieles muss einfach verzichtet werden.

Die andere Gruppe radiophonischer Unterhaltungsprogramme umfasst das Radiolustspiel, das Musical, das Kriminalstück, die Hörnovelle, auch in der Form der Rahmen-erzählung, u. a. Ihr Erfolg liegt wohl weniger in der Qualität des Inhalts als in der Massenwirkung. Mit Vorteil werden derartige Sendungen in Serien ausgeführt. Denn oft ist bei einer solchen Reihe der Anfang für den Hörer wenig versprechend. Nach kurzer Zeit aber wird sie zur beliebten Sendung. Die Gründe liegen sicher in der zunehmenden Vertrautheit mit den Rollen und ihren Darstellern. Dies gilt natürlich ganz besonders dann, wenn es gelingt, einen Charaktertyp auf die Radiobühne zu stellen. Dies aber verlangt eine äusserst enge Verbindung zwischen Autor und Interpret. Eine Voraussetzung, die um so schwerer zu erfüllen ist, als es uns vor allem an Autoren fehlt. Der Radioschriftsteller, der heitere, humorvolle oder witzige Texte verfasst, ist leider eine äusserst seltene Erscheinung. Das berufsmässige Schreiben erfordert bei dem ununterbrochenen Bedarf des Radios nicht nur eine aussergewöhnliche Produktivität, sondern verlangt neben grossen geistigen Fähigkeiten und dem sprachlichen Können ein äusserst feines psychologisches Verständnis für diese besondere

Situation des Hörers, der in seinem Heim intim und doch weltweit angesprochen werden will. Zu all dem kommt noch, dass es für den erfolgreichen Autor weniger interessant ist, für das Studio zu schreiben als für die Bühne oder das Cabaret, wo viele Wiederholungen seiner Leistung möglich sind und auch dementsprechend vermehrte Einnahmen abwerfen. Ausserdem wechselt der Charakter des Humors sehr rasch. Der Autor muss deshalb nicht nur im Einklang mit den Massen, das heisst mit dem, was die breite Öffentlichkeit zu einer bestimmten Zeit beschäftigt, sein, er muss auch die Art des Humors im Augenblick kennen und treffsicher formulieren. Diese Berücksichtigung der Aktualität erfordert zudem ein ungewöhnlich rasches Arbeitstempo. So ist es denn ein seltener Glücksfall, wenn ein Studio – meines Wissens nur auf Bestellung – zu einem guten Unterhaltungstext kommt. Es ist eben schon so, wie Börne über Jean Paul sagte: „Der Humor ist keine Gabe des Geistes, er ist eine Gabe des Herzens“, und dieses steht heute nicht sehr hoch im Kurs.

Ausser all diesen Gaben muss der Verfasser einer unterhaltenden Radiosendung schliesslich, und nicht zuletzt, über eine tiefgehende Kenntnis des Radios als Ausdrucksmittel verfügen. Nur in engster und fruchtbarer Zusammenarbeit kann eine gute Sendung gelingen. Der unterhaltende Inhalt muss in unterhaltsamer Form dargestellt werden. Diese Gestaltungsweise ist gelungen, wenn der Hörer die Sendung – und dies gilt ebenso für alle Darbietungen bildender und belehrender Art – als kurzweilig erlebt. Dass wir eine Darbietung kurzweilig oder langweilig erleben können, beruht auf der Tatsache, dass der Ablauf einer Zeiteinheit für uns neben dem objektiven auch einen subjektiven Messwert hat. Auch wenn bei den verschiedenen Menschen die Masseinheiten der subjektiven Zeit unterschiedlich sind, so gilt doch allgemein, dass diese um so kürzer ist, je stärker wir körperlich, seelisch oder geistig beansprucht sind. Karl Holzamer kommt in seinen interessanten „Gedanken zum Zeiterleben beim Rundfunkhören“ zu folgender Einsicht über das Wesen der Unterhaltung: „Unterhaltsam ist alles, was unter Einschaltung sinnhafter und phantasiebereichernder Mittel den Geist der Menschen ungeteilt beansprucht und beschäftigt. Das Mass der Inanspruchnahme unseres Ich, das heisst nicht nur unseres Verstandes, sondern vor allem auch unserer begleitenden Gefühle, und die positive Färbung dieser Gemütslebnisse bestimmen auch das, was wir dann Kurzweil nennen.“

Es ist Sache des Regisseurs, seine Sendung so zu gestalten, dass er den im Gemüt geweckten Gefühlen Spielraum gibt, selbsttätig weiterzuwirken, den Verlauf der Darbietung zu antizipieren und so gleichsam in „geselligen“ Verkehr mit den Darstellern zu treten. Nicht dröhnendes Lachen und nicht lauter Beifall werden seine Leistung wecken, aber sie kann Heiterkeit verbreiten und dem Hörer frohe Laune und Lebensfreude spenden.

X. E. 04

So sieht der Erfolg aus!



1930: SOCIETÀ COOPERATIVA PER LA RADIODIFFUSIONE NELLA SVIZZERA ITALIANA

Studio Lugano

Direktor: Dr. Stelio Molo



Monte Ceneri im italienischen Kulturleben

Das Radio der italienischen Schweiz hat eben erst die Kerzen seiner Jubiläumsfeier des 25jährigen Bestehens gelöscht.

1932–1957 . . . Es war ein langer und schwieriger Weg: diese Jahre scheinen Jahrhunderte, wenn man an die allgemeine Geschichte des Radios denkt, und doch nur Minuten im Bereich der Weltgeschichte. Wie jede lebendige Institution, die ihre eigenen Jahrestage beachtet, hat auch das Radio der italienischen Schweiz einen Augenblick innegehalten, um sich zu sammeln und rückschauend den durchlaufenen Weg zu überdenken; sie hat in einem Buch von fünfundzwanzigtausend Seiten geblättert – der vollständigen Sammlung von fünfundzwanzig Jahrgängen des „Radioprogramma“ – sie hat die Gelegenheit benutzt, um eine Girlande wichtiger Daten festzuhalten, bevor weitere Jahre vergehen und neue Daten die alten überlagern, bevor die Erinnerung verblasst, kurz: bevor es zu spät werde.

Bei solchen Rückblicken haben wir in der Geschichte der Wechselwirkungen zwischen unserem Radio und unserer Welt eine Konstante feststellen können: die Tatsache nämlich, dass wir nicht ohne sinnvollen Nutzen im Grenzgebiet zweier grosser Kulturen leben und dass wir schweizerisch reden, aber in italienischer Sprache. Seit ihren Anfängen hat die RSI (Radio della Svizzera Italiana) auf die bedeutungsvolle Aufgabe aufmerksam gemacht, die ihr als Vermittlerin zwischen zwei Kulturen zukomme, und sie hat mit bescheidenen Mitteln dem Schweigen eine Stimme verliehen, das zur Zeit ihres Beginnes zwischen dem Norden und dem Süden herrschte.

Man weiss, wie sehr sich die italienische Schweiz ohne hochtönende Worte, ja sogar jede Rhetorik ablehnend, dem gemeinsamen Vaterland verbunden fühlt, ohne je in die Gefahr zu geraten, sich in ihrem Verkehr mit dem Ausland zu verlieren. Vom Standpunkt der Kultur und der Zivilisation aus gesehen, liegen die Dinge gar nicht so einfach. Im Norden umfassen gewaltige Gebirge und Gletscher unser Gebiet, während im Süden, Osten und Westen die Grenzen, gleich einem gotischen Mäander verlaufend, lange Jahre hindurch Demokratie von Undemokratie schieden. Und doch ist die Sprache, die wir sprechen, italienisch; unser Empfinden, unsere Neigungen, ja selbst unsere Ausdrucksformen sind „unheilbar“ lateinisch.

Andererseits trägt unser Gebiet die Züge eines komplexen Mosaikspiels. Da gibt es kleine Städte, in denen sich alljährlich die Flut der Fremden auf der Suche nach Sonne und mediterraner Himmelsbläue staut. Hier spricht der Tessiner viele Sprachen, er handelt mit „Souvenirs“ und gleicht sich mit beachtenswerter Wandlungsfähigkeit den verschiedensten Kulturen an. Wenn wir aber auf die Berge steigen und die abgelegenen Täler betreten, sehen wir verschlossene Horizonte gleich dem grauen Himmel zwischen hohen Felsen. In diesen Himmel, diese von rauher Mundart und einer der ältesten und nobelsten Sprachen Europas klingende Luft erhoben sich am 1. Juli 1932 die Antennen des Radios.

Die Geistesgeschichte dieses letzten Vierteljahrhunderts muss noch geschrieben werden. Wir aber sind sicher, dass der Chronist darin die Komödie und das Melodrama, die Posse und die Tragödie finden wird. Wir müssen daran erinnern, dass damals nicht einmal die grossen Nationen über Radioorganisationen verfügten, die fähig gewesen wären, unser junges Studio mit überzeugenden Vorbildern zu beeinflussen. Deshalb musste die RSI dem Beispiel so vieler Tessiner folgen: zu beginnen, zu handeln und zu wachsen im Land und mit dem Land, dessen kulturelle und politische Struktur ihm die Aufgabe auferlegt, bei sich selber die Menschen aufzuspüren, die für seine Existenz nötig sind: Richter, Gelehrte, Spezialisten, Künstler und Beamte. Besonders in jenem Zeitpunkt war nicht daran zu denken, sich an Italien anzulehnen; aber aus verständlichen Gründen der Sprache und der Mentalität konnte auch von der übrigen Schweiz nicht grosse Hilfe erwartet werden. Damals aber, als Geist und Initiative gebraucht wurden, stellten sie sich auch tatsächlich ein.

Wohin sollte sich das junge Radio orientieren? Welche Aufgabe sich geben, die grösser, ergreifender und mutiger wäre als die eigenen Mittel?

Im „Radioprogramm“ vom 29. Oktober 1933, anlässlich der offiziellen Einweihung des Studios Lugano, las man eine Botschaft des damaligen Nationalrates Bixio Bossi:

„Der Sender Monte Ceneri hat auch eine bedeutsame Aufgabe gegenüber der Bevölkerung des benachbarten Königreiches. Sofern unsere Bevölkerung und unser an Rohstoffen und Kräften armes Land das Studio Lugano nicht ausreichend versorgen können, wird dieses nicht in Schwierigkeiten geraten, wenn es aus dem benachbarten Italien solche Sendungen übernimmt, die frei von politischer Tendenz sind und literarische Werte enthalten.“

Man muss anerkennen, dass diese Feststellung am Platze war, soweit sie ermahnte, mit wacher Sorgfalt das literarisch Wertvolle vom Politischen zu sondern. Denn hier lag der heikle Punkt bei der Zusammenarbeit. Einige Monate vorher hatte man schon Verbindung mit der Mailänder Scala aufgenommen, übrigens die erste in unserer Geschichte, und am Weihnachtsabend des gleichen Jahres lud die RSI zu einem Kurs für die Diktion am Mikrofon ein. Es geschah dies zur Einhaltung von Grundsätzen, die wir erneut und mit den Worten von Guido Calgari bestätigen möchten, der sie in seiner 1938 gedruckten Studie „*La vita di una idea*“ (Das Leben einer Idee) folgendermassen definierte:

„Wir wollen uns nicht von der italienischen Kultur abwenden, die heute allen, die zum Volke sprechen, die Einhaltung der Regeln korrekter Aussprache zur Pflicht macht und eine gewisse Gepflegtheit der Diktion empfiehlt, wie sie diesem gebildeten Menschen, der weiss, was er sagt, selbstverständlich ist. Gegenüber den Miteidgenossen wollen wir nicht auf die Aufgabe verzichten, Sprache und Kultur Italiens in würdiger Weise zu vertreten, eine Aufgabe, die zu den wichtigsten der dritten Schweiz gehört. Denn, wenn je kultivierte Schweizer feststellen müssten, dass wir dieser Mission nicht genügen, dass wir nichts zu vertreten hätten und unsere Sprache kläglich sprächen, würden sie uns selbstverständlich nicht mehr achten und uns als reformbedürftige Provinz ansehen.“

Es war sicher gut, dass die RSI einen Stützpunkt sauberer Kultur und Italienität auf sprachlichem Gebiet gründete. Der oben erwähnte Aussprachekurs wurde Francesco Chiesa und Guido Calgari anvertraut. Francesco Chiesa führte dann an unserem Mikro einen Konversationskurs unter dem Titel „*Galateo della lingua*“ durch, wobei er unzählige Aufgaben stellte und löste.

In der erwähnten Denkschrift berührte Guido Calgari haargenau das Problem der Zusammenarbeit mit Italien und der Stellung, die die Kultur unseres grossen Nachbarlandes unweigerlich in unseren Programmen einnehmen musste:

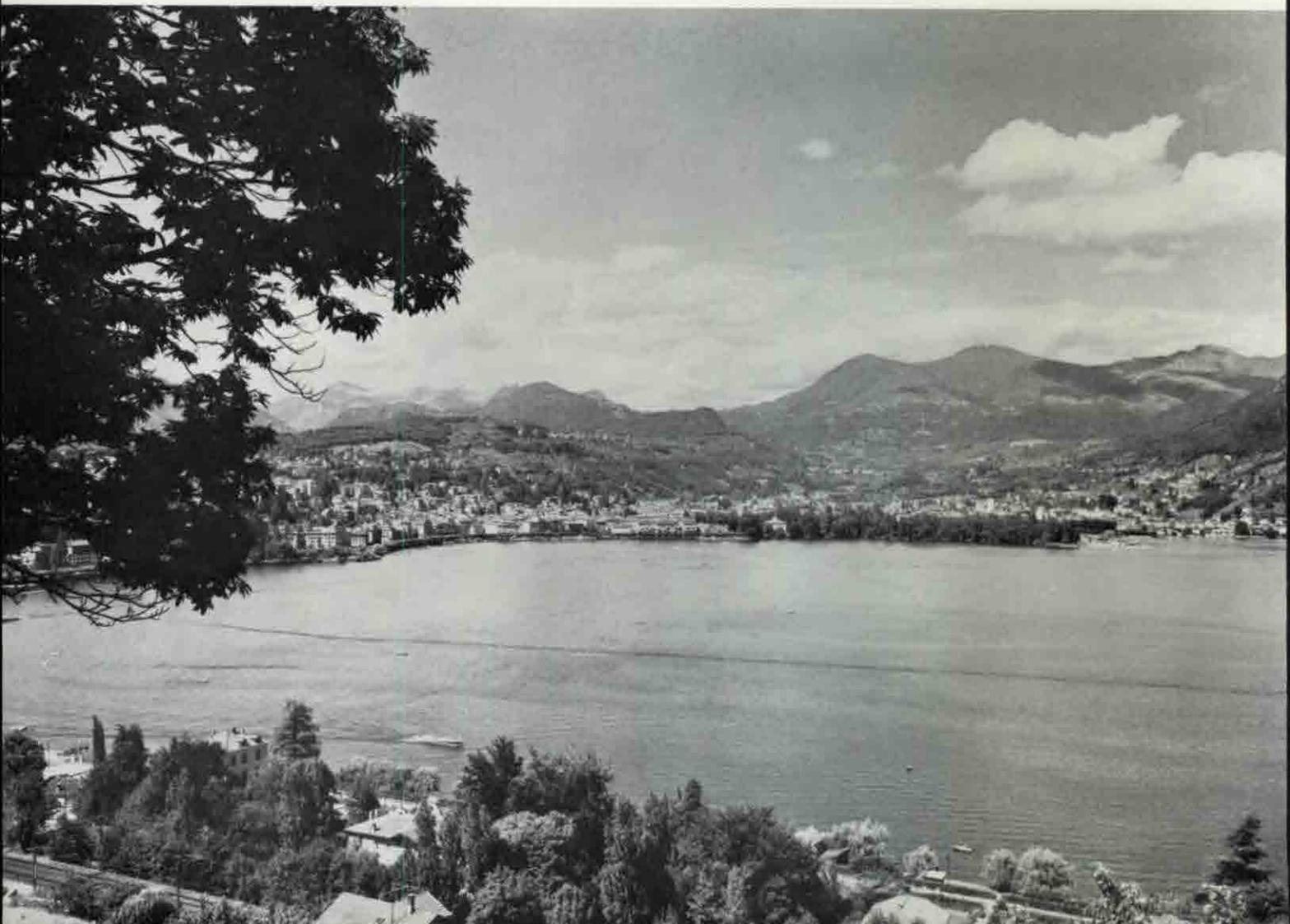
„Der italienischen Schweiz fehlen fast völlig Berufskünstler, und die literarische Produktion – von der musikalischen ganz zu schweigen – deckt bei weitem nicht den Bedarf einer Radiostation. Es ist auch nicht zu erwarten, dass in dieser Beziehung während der nächsten Jahre nennenswerte Änderungen eintreten. Selbstverständlich bemühen wir uns – und dies ist eine unserer schönsten Aufgaben – junge Kräfte aus dem Land heranzuziehen, sie zu beraten und zu fördern, damit sie eines Tages fähig werden, ausländische Künstler würdig zu ersetzen. Aber unser Gebiet ist klein und arm und jener ersehnte Tag noch weit. Andererseits darf man nicht vergessen, dass es für den Tessin und die italienischsprachigen Täler Graubündens unbedingt notwendig ist, enge kulturelle Beziehungen zu Italien aufrecht zu erhalten. Nur wenn diese Beziehungen gepflegt werden, wird die italienische Schweiz innerhalb des dreisprachigen Vaterlandes ihre Aufgaben und Pflichten erfüllen können. Wer meint, im Tessin kulturelle Autarkie treiben zu dürfen, beweist nur seine mangelnden Kenntnisse des Landes. Es geht nicht nur darum, die guten italienischen Künstler vor unserem Mikro zu dulden; der vernünftigste schweizerische Radiobörer wird mit der Zeit verstehen, dass diese Zusammenarbeit einem Bedürfnis entspricht, da der italienische Künstler im wörtlichsten Sinne Vertreter einer Kultur ist und dazu beiträgt, die Italienität des Tessins zu stärken, indem er hilft, die Sprache Dantes in unserem Land rein und jung zu erhalten. Wer glaubt, dass diese

italienischen Sänger, Schauspieler und Schriftsteller durch solche aus der Schweiz, Deutschland oder Frankreich ersetzt werden könnten, irrt. Es irrt auch, wer glaubt, dass solche kulturellen Beziehungen zwangsläufig mit politischen vermischt werden müssen. Das Problem lässt sich also folgendermassen zusammenfassen: Für die Beurteilung der Tätigkeit einer Radiostation ist als einziges das künstlerische Kriterium akzeptierbar; nach diesem Kriterium wäre es töricht zu behaupten, dass der Tessin allein aus sich heraus die Programme von Monte Ceneri speisen könne. Die Zusammenarbeit mit italienischen Künstlern liegt im Interesse der Kultur unseres Volkes, und es ist Pflicht der RSI, solche Künstler mit eigenen Kräften in Verbindung zu bringen, damit diese aus der Gemeinschaft des Arbeitens lernen und ihre eigenen Ausdrucksmittel entwickeln können.“

Inzwischen aber glitten die Jahre dem kommenden Verhängnis entgegen; das Fieber stieg, das kranke Europa ergriff die Waffen, und für unsere Station kam die langwährende, durch den Krieg verursachte Lähmung, es war eine aufreibende Zeit, während der das Radio schwere Verantwortung zu tragen hatte und aus der eigenen lokalen Produktion leben musste, mit der bewaffneten Schildwache am Tor und allen den Pflichten, die ihm von der inneren Front auferlegt wurden. Monte Ceneris Stimme war damals die einzige, die frei in italienischer Sprache reden konnte. Das Radio löste diese ungeheure Aufgabe mit Festigkeit und Würde und erwarb sich Zustimmung und Dankbarkeit, die heute noch bei vielen Hörern lebendig sind.

Auf Tränen und Blut der grausamen Tragödie folgte im Mai 1945 der Schauer des wiedergewonnenen Friedens, und die Radiowellen vermochten kaum die Flut jener Euphorie zu bewältigen, jenen optimistischen Aufschwung und den Rausch, nun endlich nach all den Entbehrungen der vergangenen Jahre wieder sprechen und singen zu dürfen, als müsse man alle vergeudete Zeit nachholen. Dies war für unser Radio eine sehr glückliche Zeit; wir durften Italien wieder die Hand reichen, und jetzt einem Italien, das uns als politisches Vorbild bewunderte, das eine Demokratie ersehnte, wie wir sie besitzen. In diesem besonderen Abschnitt seiner Geschichte besass Italien, das so reich an Begabung ist, wenig Mittel; vor unserem Mikro aber erschienen die bedeutendsten italienischen Namen aus Kunst, Wissen-

Lugano, Sitz der CORSI



schaft und Musik. Die RSI scheute sich nicht, die höchstgestellten italienischen Persönlichkeiten um Mitarbeit anzugehen, und ihre Anfragen wurden nie abgewiesen.

Wir wollen nicht alle die Fälle aufzählen, in denen unser Radio in aufsehenerregender Weise der Schweiz Gelegenheit bot, Stimmen und Werke der italienischen Kultur zu erleben; es liegt uns mehr daran, auf die Begeisterung hinzuweisen, mit welcher diese Werte im Schaffen des Studios Lugano gepflegt werden und zu betonen, mit wieviel Eifer und eindringlichem Studium die Auswahl getroffen wird.

Mit der Bescheidenheit desjenigen, der sich mit einiger Genugtuung über die eigene Vergangenheit beugt, haben wir vor allem, wenn auch in rascher Zusammenfassung, die Geschichte der Zusammenarbeit mit Italien in unseren Programmen erzählt. Nun geht es darum, zu prüfen, was wir hauptsächlich in diesem Bericht darlegen wollten, nämlich die Ausstrahlung von Monte Ceneri im Kreis der italienischen Kultur, obgleich jene selbstverständlich von letzterer abhängt.

Offen wollen wir gestehen, dass Italien uns immer ein freundliches und freundschaftliches Gesicht gezeigt hat. Durch die italienischen Mitarbeiter, die zu uns kamen, wurde der Kontakt mit der italienischen Kultur immer aufrecht erhalten und gefestigt, auch in Richtung Nord-Süd. Das italienische Radio hat uns seine Tore bei vielen Gelegenheiten geöffnet und viele Sendungen von unseren Autoren übernommen. Tessiner Kunstschüler, Kenner unseres Landes, Erzähler und Musiker, sie alle konnten oft vor italienische Mikrophone treten, auch mit verpflichtenden Sendungen, oder in ausgesprochenen Spezialprogrammen. Wir wollen uns nicht in der Aufzählung von Beispielen verlieren, die uns zu weit führen würden, und nur die für uns schmeichelhafte Tatsache festhalten, dass Monte Ceneri Italien einen wertvollen Beitrag geleistet hat. Die italienisch-schweizerische Zusammenarbeit über gleiche Themen hat auch zu Veröffentlichungen von unserer wie von italienischer Seite geführt.

Es gibt viele Artikel in Zeitschriften über Radio oder Theater, sowie in Zeitungen, die Monte Ceneris Vorurteilslosigkeit auf allen Gebieten, freie, ungezwungene Sprache mit gesunder Einstellung zuerkennen und dies als unseren Beitrag an die Stammkultur werten.

Es drängt uns zu unterstreichen, wie konstant und vor allem gegenseitig die Beziehungen zu Italien sind. Wenn auch in dem gegebenen Masstab, wissen wir, dass für den Italiener Radio Monte Ceneri Freundschaft und aufrichtige, bewährte Information bedeutet, Quelle schöner Begegnungen und bisweilen sogar von Freiheit und Mut. In diesem Zusammenhang möchten wir auf die Richtlinien zurückkommen, die Brenno Galli in seinem kürzlich erschienenen Essay „*Della convivenza svizzera*“ ausspricht:

„Der kulturelle Austausch soll nicht – um ein Modewort zu brauchen – einzig auf hohem Niveau geschehen, zwischen Schriftstellern, Journalisten und Männern des Geistes oder etwa Vertretern der Wirtschaft und Politik, sondern er muss zu einer Lebensform werden auch für diejenigen, die keine solche allgemeine und abstrakte Probleme stellen, für diejenigen also, die sie instinktmässig erleben, ohne sie vielleicht definieren zu können. Die weitesten Kreise müssen an diesem Fest des sich Kennenlernens, an dieser Freude eines unverwechselbaren Erkennens Teil haben.“

Welches moderne Ausdrucksmittel aber kann besser als das Radio eine solche Aufgabe erfüllen? Das Radio ist mit aller Wahrscheinlichkeit die einzige Institution, die bei uns einen systematischen, täglichen Verbreitungsdienst der italienischen Kultur durchzuführen im Stande ist. Anderen ist es unmöglich. Die Schule vermag es nicht, nicht einmal die Sekundarschule, wegen der übrigen Pflichten, die ihr aus ihrem Programm erwachsen, das im Wesentlichen unveränderlich und durch Normen geregelt ist, die keinen dauernden Wechsel gestatten. Die kulturellen Vereinigungen können es nicht, deren Tätigkeit gezwungenermassen auf bestimmte Gebiete beschränkt bleibt, die vielfach nicht mehr die Aufmerksamkeit des breiteren Publikums wecken. Die Zeitungen können es nur zum Teil, weil ihnen in dem zur Verfügung stehenden spärlichen Raum hauptsächlich die Aufgabe zufällt, ihre Leser über die Ereignisse des Tages (sowohl die internationalen wie die nationalen, kantonalen und lokalen) zu unterrichten, und weil sie an der Diskussion über die öffentlichen Fragen entsprechend den Konzeptionen, Ideen und Argumenten teilnehmen, die durch das demokratische Parteiwesen der Schweiz gegeben sind. Nur das Radio also kann mit Regelmässigkeit und Kontinuität – indem es zugleich die Eigenheiten und Bedürfnisse unseres Landes im Auge behält – die verschiedenen Aspekte der modernen italienischen literarischen und künstlerischen Kultur pflegen.

Das Radio erfüllt seine kulturelle Mission teils dadurch, dass es die Gegebenheiten, die Werte und Ausdrucksformen durch das Mittel seiner Tessiner Dirigenten und Mitarbeiter interpretiert, teils indem es die Gestaltung italienischen Mitarbeitern anvertraut, die sich durch Geist und praktisches Können unserem Empfinden und Denken einfügen.



Die Darstellung einer Kultur darf nur durch Menschen geschehen, die aus ihr selber hervorgegangen sind. Deshalb ist der italienische Beitrag bestimmend für die Arbeit des italienisch-schweizerischen Radios; wir meinen damit den Beitrag derer, denen es unmöglich erscheint, die literarische tessinische Provinz von der geistigen und künstlerischen Kultur Italiens abzusondern. Der „italienische“ Beitrag ist der all derjenigen, die als Tessiner die Notwendigkeit anerkennen, selbst ihre eigenen kulturellen Probleme mit einem übergeordneten, das heisst also italienischen Mass zu messen; es ist aber auch der Beitrag aller, die im politischen Sinne Italiener sind, gleichwohl aber verstehen, dass die geistigen und völkischen Grenzen ihres Landes weiter reichen als bis Chiasso und Ponte Tresa.

Hier liegt offensichtlich die grosse Schwierigkeit bei der Verbreitung der italienischen Kultur. Man muss also die Hemnisse auf ein Minimum beschränken, die entweder aus provinziellen Befürchtungen und Beschränkungen oder aus Empfindungen erwachsen, die man in Italien gegenüber Menschen italienischer Zunge hegt, die Angehörige eines fremden, fortschrittlichen und wohlhabenden Staates sind, weil sie vielleicht durch ihr Bankkonto geistig träge geworden sein können.

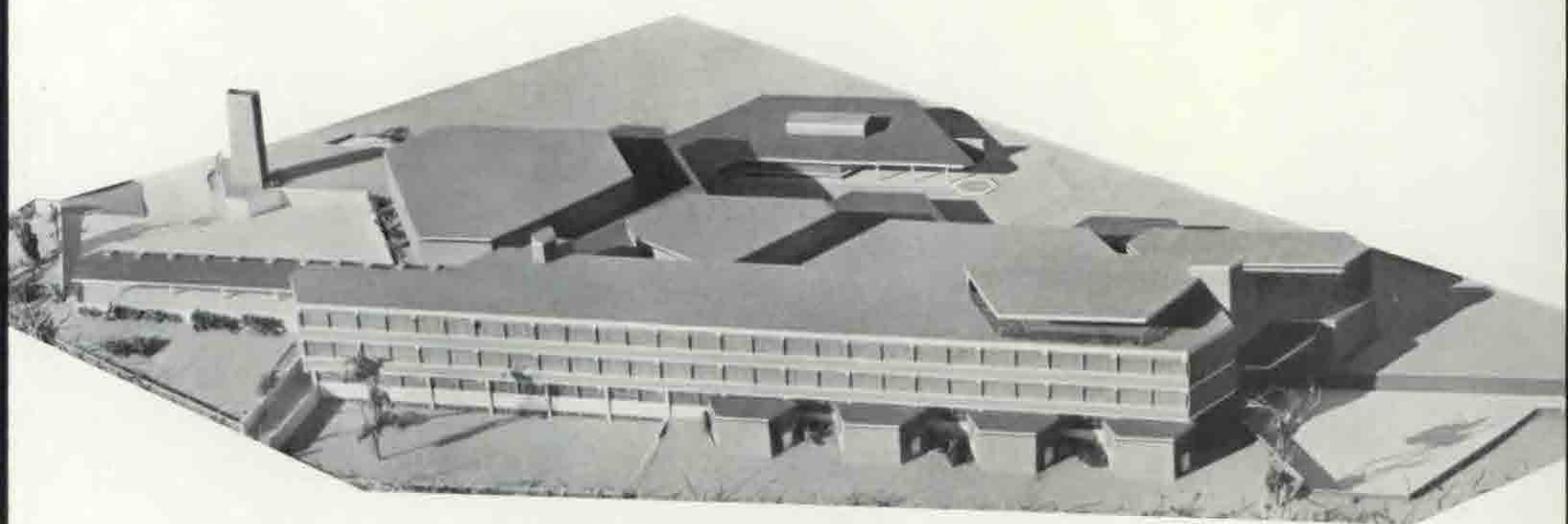
Das Radio erfüllt seine Aufgabe täglich, indem es seinen Stoff aus den natürlichen Quellen schöpft und eine Grenze überbrückt, deren Berechtigung auf dem Gebiet der Kultur, der Phantasie und des Geistes niemand je auch nur im Traume anerkannt hat. So sorgt das Radio für die Konstanz dieses Zwiegespräches mit dem benachbarten Italien und erhält zugleich die Elemente, um es lebhaft, frisch und vielseitig zu gestalten.

Tausend Gründe und Überlegungen sprechen für eine solche ernsthaft und verantwortungsvoll betriebene Mitarbeit der Italiener in unseren Sendungen. Das ganze Land spürt den daraus erwachsenden Gewinn über die Programme selber hinaus durch den Kontakt, der hierbei zwischen den italienischen Intellektuellen und unseren Institutionen, ja dem ganzen Volke entsteht. Denn – und nun kommen wir wieder auf die zu Beginn wiedergegebenen Gedanken – hier zeigt sich einer der wichtigsten Aspekte unserer Tätigkeit – im helvetischen Gespräch muss unsere Stimme männlich und betont italienisch sein, um schweizerisch klingen zu können; den Miteidgenossen müssen wir ein getreues Bild von uns geben, damit die gegenseitige Kenntnis und die gegenseitige Sympathie vertieft werden und dazu beitragen, die Bande zu verstärken, die uns mit ihnen verbinden; und damit ein nicht weniger eindruckliches Bild von dem entstehe, was in ihrem Wesen und ihrer Besonderheit unsere natürliche Kultur ist. So ist die RSI ein gültiges und vermutlich grundlegendes Mittel des Schweizerturns geworden, da ja die Schweiz die Verbindung von drei originalen Kulturen bildet; ihre Kraft beruht auf den moralischen und geistigen Kräften der drei ethnischen Komponenten. Je

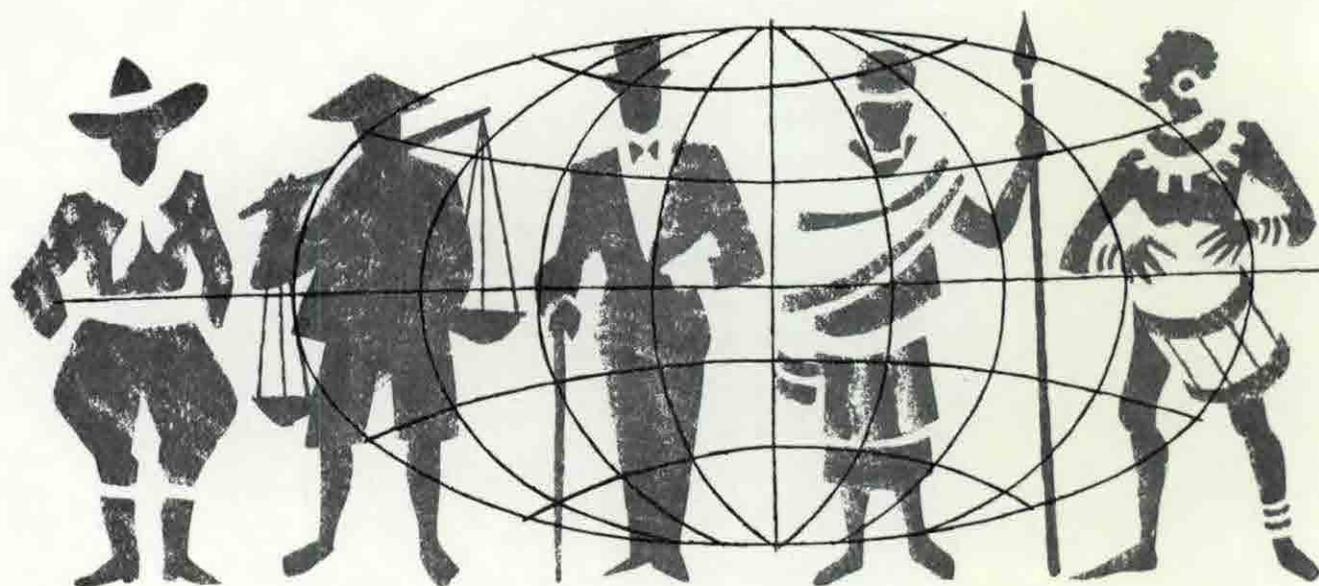
kräftiger auf geistigem wie völkischem Gebiet die italienische Schweiz ist, je gesicherter ihr italienisches Wesen dasteht, desto lebendiger und fester wird, trotz aller Verschiedenheiten an Werten und Inhalten, die schweizerische Demokratie sein.

Schliesslich muss man noch eine Tatsache berücksichtigen, die ein gerechtes Gegengewicht zu dieser kulturellen Verteidigungsstellung bildet: unser Radio bemüht sich ständig, seinen Hörern, die zu einem grossen Teil Italiener sind, viele Dinge der übrigen Schweiz nahe zu bringen. Zu den typischen Eigenschaften der RSI gehört besonders ihr Bestreben, ein „schweizerisches“ Programm zu senden, und dies sicherlich am ausgesprochensten von allen Radiostationen unseres Landes. Täglich, zu dieser oder jener Stunde, wird über alles berichtet, was jenseits des Gotthards geschieht. In den Dokumentarsendungen, in den kulturellen Programmen, in den Synthesen und in den Reisebeschreibungen werden jene Themen eidgenössischen Lebens behandelt, die auf dem Weg über besseres Verständnis gegenseitige Sympathie wecken können. Dadurch wird der andere Bogen der Brücke gespannt, denn die RSI will eine offene Brücke nach zwei Richtungen sein, Bindeglied zwischen der italienischen und der schweizerischen Kultur.

Melo



Modell des neuen Studios Lugano



Die Stimme der Schweiz in der Welt

Wer sich heute Kurzwellenprogramme einigermaßen regelmässig anhört und auch gelegentlich die entsprechenden Hinweise in den Radiozeitungen verfolgt, kann sogleich feststellen, dass – auch im Zeitalter des Fernsehens – die Zahl der Kurzwellensender weiter zunimmt. Der Grund hiefür ist leicht einzusehen: Es will sich kein Land – und sei seine Bedeutung auch noch so bescheiden – die Möglichkeit entgehen lassen, seine Stimme im Äther zu erheben, seinen Standpunkt und seine Probleme den Hörern in aller Welt verständlich zu machen. Dass nicht nur die Grossmächte, die sich der Kurzwellen für ihre politische Propaganda bedienen, sondern auch Kleinstaaten – und in vermehrtem Masse auch sogenannte „unterentwickelte“ Länder – den Kurzwellenrundspruch als Informationsmittel einsetzen, ist aber auch ein Beweis für seine Wirksamkeit. Ohne die Gewissheit einer solchen Wirkung würden gerade junge Staaten, die oft mit erheblichen Finanzsorgen zu kämpfen haben, sich kaum zum Aufbau eines Kurzwellendienstes entschliessen.

Es ist tatsächlich erstaunlich festzustellen, dass trotz der oft schwierigen Empfangsverhältnisse der Kreis der Kurzwellenhörer – besonders in Übersee, aber auch in gewissen europäischen Ländern – heute immer noch wächst. Überraschenderweise ist dies, wie unser eigener Kurzwellendienst seinen Hörerzuschriften entnehmen kann, offenbar auch in den USA der Fall, wo der Kurzwellenempfang Erholung von allzu schematisch gewordenen Radio- und Fernsehprogrammen des Inlandes bietet.

Über die Wirksamkeit von Kurzwellensendungen und über den Bedarf der Hörer an solchen Programmen scheint somit in der ganzen Welt – sowohl bei den Grossmächten wie bei Kleinstaaten – eine weitgehende Einigkeit zu bestehen. Von dieser Erkenntnis der Bedeutung eines für das Ausland bestimmten Kurzwellenprogrammes ging auch der Schweizerische Bundesrat aus, als er bereits im Jahre 1937 in seiner Botschaft über Kulturwahrung und Kulturwerbung die Aufgabe des Schweizerischen Kurzwellendienstes in einer Weise umschrieb, die heute noch unverändert gültig ist:

„Wir müssen, ohne aufdringlich oder überheblich zu werden, dem Auslande zeigen, dass wir nicht nur ein Land der Industrie, des Handels und des Fremdenverkehrs sind, sondern vielmehr ein Land von hoher Kultur, von alter, bodenständiger und eigenartiger Zivilisation, und dass wir zu allen Zeiten unseren eigenwertig schweizerischen Beitrag an die Gesamtkultur Europas und der Welt geleistet haben.“

Entsprechend wurde dann auch in der Konzession des Bundesrates an die SRG dem Kurzwellendienst als siebtem nationalen Studio die Doppelaufgabe überbunden, einerseits die Verbindung mit den Auslandschweizern zu pflegen und andererseits die „Geltung der Schweiz im Ausland zu fördern“.

Dem Betrachter fällt zunächst die Verschiedenheit dieser beiden Verpflichtungen auf, deren Erfüllung offenbar unterschiedlicher Mittel bedarf. In Tat und Wahrheit aber beruhen beide weitgehend auf der gleichen Voraussetzung. Im Gegensatz zu den drei Landessendern, die in erster Linie den Hörern im Inlande Information, Unterhaltung und Belehrung bieten und sie über das Weltgeschehen orientieren, hat der Kurzwellensender die Aufgabe, der Welt von der Schweiz zu berichten. Er wendet sich also an eine Hörerschaft, die im Auslande, ja auf allen Kontinenten verstreut lebt, und die mit den Besonderheiten und dem täglichen Geschehen in unserem Lande nur wenig oder gar nicht vertraut ist.

Jedes Kurzwellenprogramm, das sein Ziel, d. h. seine Hörer in aller Welt, erreichen will, muss daher ganz anderen Gesetzen folgen, als die regional beschränkten Programme der Landessender. Und zwar erstreckt sich dieser Unterschied auf sämtliche Elemente der Programmgestaltung, d. h. auf die technische Übermittlung, die Zeit, die Sprache und den Inhalt der Sendungen.

In *technischer* Beziehung gilt es, mit den Kurzwellensendungen einen Empfangsraum zu bedienen, der sich von der maximalen Reichweite der Mittelwellensender (etwa 500 km) bis zu den Antipoden erstreckt. Dies erreichen wir durch den Einsatz unserer fünf Kurzwellensender über zwei verschiedene Antennensysteme,

1. die sogenannten *Rundstrahler*, die in Europa und den angrenzenden Zonen Asiens und Afrikas empfangen werden, und

2. die sogenannten *Richtstrahler*, die gerichtete Sendungen nach Übersee vermitteln. Die Sendeanlagen in Schwarzenburg gewährleisten heute den Empfang unserer KW-Programme auch unter schwierigen Bedingungen in fast allen Teilen der Welt.

Der *Zeitpunkt* der Sendungen hat sich bei den Kurzwellen der Ortszeit der zum Teil weitentfernten Empfangsländer anzupassen. Dies bedeutet, dass nur für den europäischen Raum und für Teile Afrikas (d. h. also für die von den Rundstrahlern Schwarzenburgs bedienten Gebiete), wo die normalen schweizerischen Sendezeiten auch mit günstigen Abhörzeiten zusammenfallen, eine Mitübertragung der schweizerischen Landessenderprogramme möglich ist. Für alle übrigen Erdteile, die mit den Richtstrahlensendungen bedient werden, müssen Spezialprogramme vermittelt werden, die in den Empfangsländern in den Abendstunden zu hören sind. Um auf eine möglichst zahlreiche Hörerschaft rechnen zu können, müssen diese Überseesendungen im Laufe von 24 Stunden zehnmal in verschiedenen Senderrichtungen ausgestrahlt werden. Dabei wäre es an sich wünschenswert, diese zehn Emissionen nicht nur sprachlich, sondern auch inhaltlich den sehr verschiedenen Bedürfnissen und Interessen der Hörer in den verschiedenen Empfangsländern anzupassen und darüber hinaus auch den wechselnden Tagesereignissen im Laufe des 24stündigen Sendezyklus Rechnung zu tragen. Im Gegensatz zu zahlreichen anderen Kurzwellenstationen der Welt – auch denjenigen kleinerer Länder – muss aber der Schweizerische Kurzwellendienst auf derartige Variationen seiner Sendungen aus finanziellen Erwägungen¹ fast ganz verzichten.

Die zeitliche Staffelung der Emissionen führt – neben anderen Faktoren – dazu, dass Überseeprogramme als *Kurzprogramme* gestaltet werden müssen. Die durchschnittliche Dauer jeder der zehn Überseesendungen des Schweizerischen Kurzwellendienstes beträgt $1\frac{3}{4}$ Stunden. Der tägliche Sendeturnus beginnt abends um 19.45 Uhr Schweizer Zeit mit der Emission für die britischen Inseln, an die sich diejenige für Spanien und Portugal und im Laufe der Nacht die Sendungen für Süd- und Nordamerika anschliessen. Am darauffolgenden Tag werden dann die Programme für Australasien, den Fernen Osten, Indien und Pakistan, Südafrika und den Mittleren Osten ausgestrahlt.

Gleich wie beim Einsatz der technischen Mittel und bei der zeitlichen Organisation handelt es sich auch bei der *sprachlichen Gestaltung* der KW-Sendungen darum, eine möglichst grosse Hörerzahl zu erfassen. Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, verbreiten deshalb sämtliche Kurzwellenstationen ausser den Programmen in ihren eigenen Landessprachen auch Sendungen in den grossen Weltsprachen, d. h. vor allem in englischer, spanischer, portugiesischer Sprache. Heute kommen immer mehr auch Russisch und verschiedene weitere Sprachen dazu.

Für den Schweizerischen Kurzwellendienst bedeutet dies, dass er zwar in seinen Sendungen für den europäischen Kontinent ohne weiteres die Landessprachen – und damit auch ausgewählte Ausschnitte aus den Programmen der Landessender – verwenden kann, dass er aber für die Sendungen nach Übersee neben unseren Landessprachen wenigstens einige der

¹ Im Berichtsjahre wurden rund 73 Rappen aus dem SRG-Anteil an seiner Konzessionsgebühr von Fr. 26.— abgezweigt, um die Ausgaben des Kurzwellenstudios zu decken; 1958 werden es ca. 74 Rappen sein.

grossen Weltsprachen verwenden muss, wenn er – gerade in den Ländern die für die Schweiz wirtschaftlich von grosser Bedeutung sind – Gehör finden will.

Dieses Sprachenproblem existiert übrigens – was oft übersehen wird – keineswegs nur in bezug auf unsere ausländischen Hörer, sondern ebenso im Hinblick auf die *Auslandsschweizer*. Gewiss bewahren viele unserer Auswanderer ihre Muttersprache, auch wenn sie sie jahrelang kaum mehr sprechen. Andererseits ist es ebenso ein Charakteristikum des Auslandsschweizers, dass er die Sprache seines Gastlandes schon bald nach seiner Niederlassung sehr gut beherrscht, so dass sie sogar zur verbindenden Brücke zwischen den einzelnen Sprachgruppen innerhalb der Kolonien wird. Der Kurzwellendienst erhält denn auch sehr oft Hörerbriefe von Auslandsschweizern, die nicht mehr in der Muttersprache, sondern in der Sprache der neuen Heimat geschrieben sind. Sicher ist, dass man mit Sendungen in den Landessprachen die *zweite Generation* der Auslandsschweizer – namentlich in angelsächsischen Ländern, aber auch in Spanien, Portugal und Südamerika – bereits kaum mehr erreicht. Sendungen in den wichtigsten Fremdsprachen richten sich daher keinesfalls nur an die aus-



Sichtung der umfangreichen KWD-Post

ländische Hörerschaft; sie liegen auch im Interesse eines möglichst weitgehenden und vollständigen Kontaktes mit den verschiedenen Generationen und Gruppen der fünften Schweiz.

Trotzdem hält es der Kurzwellendienst aber für eine selbstverständliche Pflicht, den Auslandsschweizern in Übersee ebenfalls Spezialprogramme in den Landessprachen zu bieten. Der Auslandsschweizer will ja nicht nur informiert sein. Er will auch persönlich aus der Heimat angesprochen werden. Jede Woche wird daher im Rahmen der Überseeprogramme je ein einstündiges Programm in Schwizerdütsch, Französisch und Italienisch ausgestrahlt. Diese „Heimatabende“ vermitteln Wochenchroniken, Kurzberichte, Reportagen, volkstümliche Musik und eigens ausgewählte Ausschnitte aus den Programmen der drei Landessender.

Damit wären wir bei der vierten und wichtigsten Vorbedingung wirksamer Kurzwellensendungen, bei der besonderen *inhaltlichen Gestaltung*, angelangt.

Wie sich aus den vorausgegangenen Erläuterungen ergibt, besteht das Programm des Kurzwellendienstes aus zwei Hauptgruppen, die auch inhaltlich recht verschieden sind, aus dem *Europaprogramm* (Rundstrahler) und aus den *Überseeprogrammen* (Richtstrahler).

Beide gehorchen auf ihre Weise dem obersten Grundsatz der Kurzwellen-Programmgestaltung, nämlich: in knapper Form möglichst viel *Informationen, Kommentare* und *Aktualitäten* in einem ansprechenden Rahmen zu vermitteln und gleichzeitig möglichst unauffällig für Schweizer Arbeit und Schweizer Kultur zu werben.

Für das *Europaprogramm*, das sich auf die Landessprachen beschränkt und zeitlich mit den Landessenderprogrammen zusammenfällt, werden im Prinzip möglichst viele Produktionen der Landessenderstudios mitübertragen. Da infolge der wechselnden Ausbreitungsbedingungen auf Kurzwellen immer mindestens zwei Sender gleichzeitig auf verschiedenen Wellenlängen arbeiten müssen, um einen guten Empfang zu gewährleisten, würde eine durchgehende Übertragung der Landessenderdarbietungen den Einsatz von sechs Kurzwellensendern allein für das Europaprogramm erfordern. Ein derartiger Aufwand ist schon aus technischen und finanziellen Gründen, vor allem aber wegen der Knappheit der auf Grund internationaler Vereinbarungen zur Verfügung stehenden Frequenzen im Kurzwellenbereich, völlig ausgeschlossen. Der Kurzwellendienst muss daher für seine – von zwei Rundstrahlern und einem nach Afrika gerichteten Richtstrahler verbreiteten – Europaprogramme eine *Auswahl* aus geeigneten Sendungen der Landessenderstudios treffen. Um möglichst viele regelmässige Hörer zu gewinnen, muss die Auswahl nach einem bestimmten Schema getroffen werden, so dass der Hörer weiss, welche Programme in welcher Landessprache an jedem Wochentag zu hören sind. Aus diesem Grunde werden neben der selbstverständlichen Mitübertragung von Nachrichten und Aktualitätensendungen vor allem auch die grossen Fixprogramme der Landessender berücksichtigt. In diesen festen Rahmen werden ergänzende aktuelle Kurzkommentare und Presseübersichten des Kurzwellendienstes eingefügt.

Für die *Überseesendungen* musste – wie schon erwähnt – aus technischen, zeitlichen und sprachlichen Gründen auch eine andere inhaltliche Gestaltung gefunden werden, als für das Europaprogramm. Die Informationen und Aktualitäten – das *sine qua non*, ja die eigentliche Existenzberechtigung eines wirkungsvollen Kurzwellenprogrammes – können hier nicht in irgendwelche, sprachlich den Hörern ja meist unverständliche Darbietungen der Landessenderstudios eingebettet werden. Das wäre auch schon infolge der kurzen Dauer der Überseesendungen nicht möglich. Ausserdem verlangen die Überseeprogramme, die sich ja an eine noch viel verschiedenartigere und mit unserem Land noch weniger vertraute Hörerschaft wenden als das Europaprogramm, eine noch sorgfältigere Anpassung, noch klareren Stil, noch mehr Erläuterungen an Stelle blosser Information, wenn der Hörer das Gebotene nicht nur hören, sondern auch verstehen soll. Das Ziel bleibt dasselbe, wie bei den Europasendungen, nämlich eine ausländische (und auslandschweizerische) Hörerschaft über das Geschehen in der Schweiz, über unser Volk, unsere Probleme und Leistungen zu orientieren und unserem Land dadurch neue Freunde zu gewinnen. Die Form aber muss sich den besonderen Bedingungen der Aufgabe anpassen.

Die Formel für den Übersee-Programmaufbau, die nun schon seit Jahren immer weiter entwickelt wurde, und die Schwarzenburg zu einem der populärsten Sender auf den Kurzwellen werden liess, ist kurz folgende: Nach einem kleinen musikalischen Auftakt mit typischer Schweizer Volksmusik, die dem Hörer auch das Auffinden des Senders erleichtert, folgen 15–20 Minuten Nachrichten und Kurzkommentare (ausen- oder innenpolitischer Kommentar, Presseschau, Wirtschaftschronik usw.), deren einzelne Beiträge nie mehr als fünf Minuten lang sind. Hierauf wird ein musikalisches Intervall von 10–20 Minuten eingeschaltet, das meistens wiederum aus der im Ausland überaus beliebten Volksmusik oder aus Unterhaltungsmusik (Cedric Dumont, Louis Rey usw.) besteht. Dann folgen kurze aktuelle Streiflichter (Interviews, Reportagen, Frauensendung) oder die meist als Halbjahreszyklus gesendeten Dokumentarprogramme über Leben, Arbeit und Gestalt der Schweiz. Daran schliessen sich dann die Schweizer Heimatabende, das wöchentliche Wunschkonzert, der Hörerbriefkasten, eine Quizsendung oder Ausschnitte aus dem Musikleben und dem musikalischen Schaffen unseres Landes an.

Für die *musikalischen Darbietungen* wird – auch im Überseeprogramm – so weitgehend wie möglich die Produktion der Landessender verwertet, die allerdings in den meisten Fällen für den ausländischen Hörer speziell präsentiert und erläutert werden muss.

Für das gesprochene Wort aber ist die Verwendung von Inlandprogrammen nur zum kleinsten Teil – in Ausschnitten im Rahmen der „Heimatabende“ – möglich.

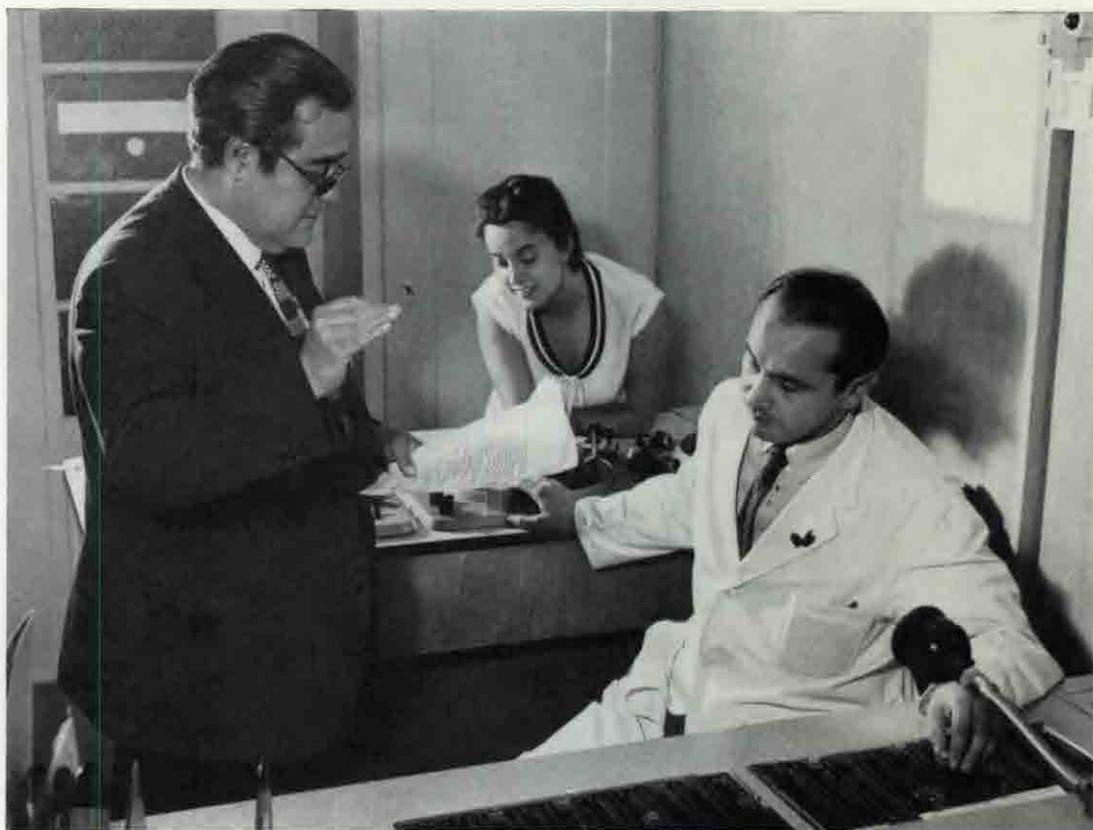
Dieser ganze Programmaufbau dient dem einen, klar vorgezeichneten Ziel unserer Kurzwellensendungen, die Information, die Orientierung, die Aussage über die Schweiz in einer Form und in einem Rahmen zu präsentieren, der den Hörer anspricht. Mit dem Rahmen „verkaufen“ wir, sozusagen, das Bild. Eines der wesentlichsten „Verkaufselemente“ ist dabei – wie schon angedeutet – die schweizerische Volksmusik, die deshalb auch ganz besonders gepflegt wird. Auch in den unterhaltenden Sendungen – Quizsendungen, Hörerbriefkasten, Wunschkonzerte usw. – wird aber darauf geachtet, dass der Inhalt zugleich eine Aussage über die Schweiz darstellt. Oberstes Gebot ist dabei – wie übrigens auch bei den Informations- und Aktualitätensendungen –, dass die Aussage nie in aufdringliche Propaganda abgeleitet. Gerade dieses Prinzip wird an unseren Sendungen im Gegensatz zu denjenigen einzelner, materiell viel besser fundierter Kurzwellenstationen des Auslandes, sehr geschätzt.

Dass dieser Programmaufbau und seine inhaltliche Gestaltung wirkungsvoll sind, geht nicht nur aus verschiedenen ausländischen Hörerumfragen der letzten Jahre hervor, in denen Schwarzenburg ständig unter den ersten drei der beliebtesten Kurzwellenstationen der Welt figurierte, sondern auch aus den regelmässig eingehenden, rund 21 000 Hörerbriefen pro Jahr, die – nebenbei bemerkt – zu etwa 90% von ausländischen und zu 10% von auslandschweizerischen Hörern stammen.

Die Beliebtheit der schweizerischen Kurzwellensendungen gilt aber, dessen sind wir uns durchaus bewusst, nicht nur dem Programm. Sie gilt der Schweiz ganz allgemein. Man hört die Stimme der Schweiz, weil man weiss, dass der Schweizerische Rundspruch objektiv, wahrheitsgetreu und ohne tendenziöse politische Absichten informiert und kommentiert. Es gibt in der Welt – und zwar auch bei Hörern in kommunistisch beherrschten Ländern, aus denen uns ebenfalls Hörerbriefe zugehen – einen erstaunlichen und eindrucklichen „good will“ für die Schweiz. Ihn zu erhalten und zu fördern ist unsere schönste Aufgabe. Wir können sie dann am besten erfüllen, wenn wir keinen politischen Bindungen folgen müssen, sondern nur denjenigen unserer staatsbürgerlichen und menschlichen Verpflichtung.

J. H. P. P. P.
Vize-Direktor des KWD

Könnte diese Sendung anders als spanisch sein?



1930: OSTSCHWEIZERISCHE RADIOGESELLSCHAFT

1946: INNERSCHWEIZERISCHE RADIOGESELLSCHAFT

1946: CUMÜNANZA RADIO RUMANTSCH

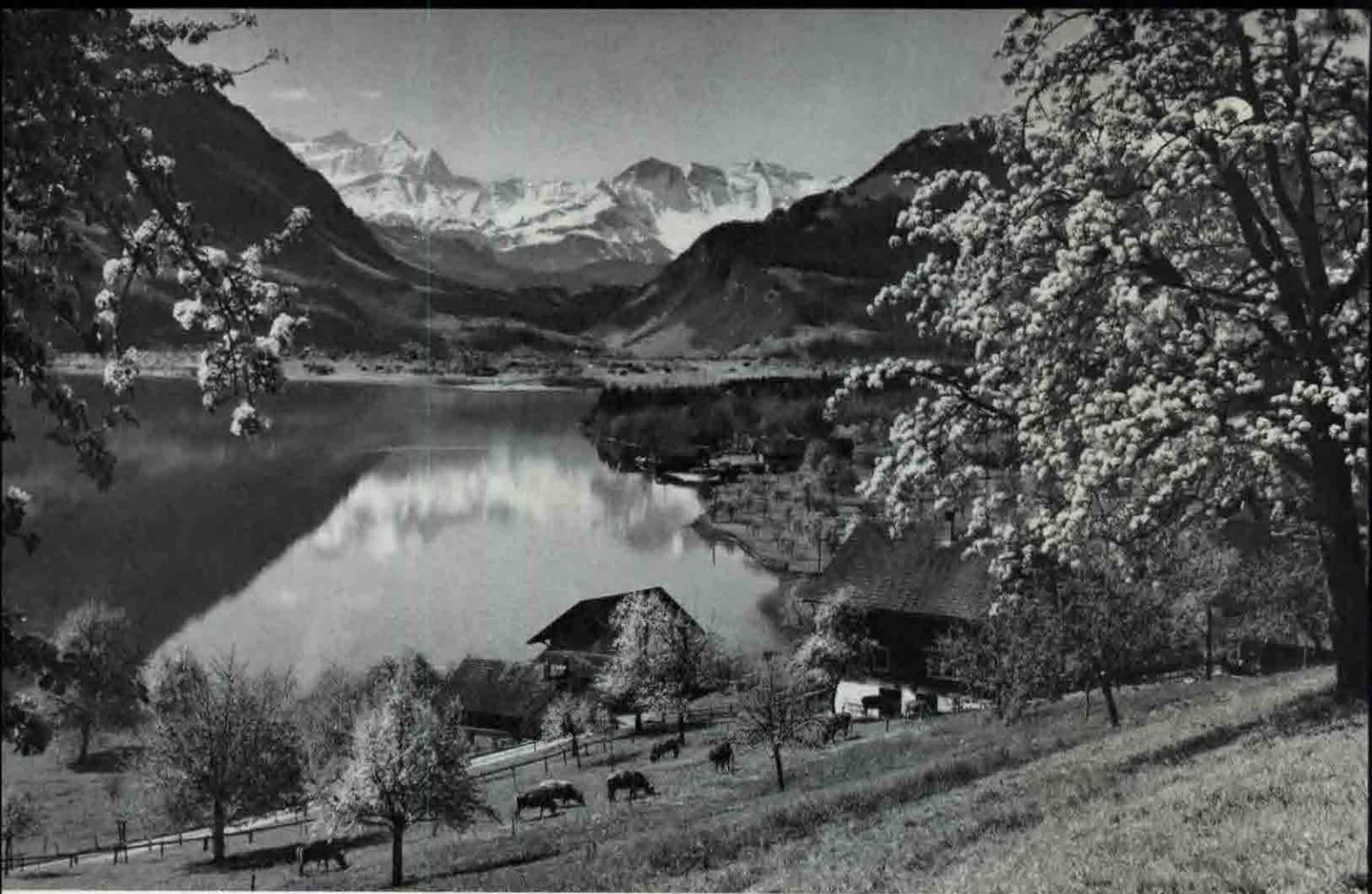


Bedeutung und Aufgaben der studilosen Gesellschaften

Mit der bundesrätlichen Konzession vom 13. Oktober 1953 für die Benützung der Sende- und Übertragungsanlagen der Schweizerischen Post-, Telegraphen- und Telephonverwaltung zur Verbreitung von Radioprogrammen erhöhte sich die Zahl der studilosen Mitgliedgesellschaften der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft durch die Aufnahme der Innerschweizerischen Radiogesellschaft und der Cumünanza Radio Rumantsch auf drei. Die Ostschweizerische Radiogesellschaft gehört der SRG schon seit deren Entstehung an. Alle drei studilosen Gesellschaften verfolgen den Zweck, ihre Region in allen Rundspruch- und Fernsehangelegenheiten zu vertreten, ihre Interessen in bezug auf Organisation und Programmgestaltung zu wahren, die Übertragung von Sendungen aus ihrem Gebiet anzuregen und zu vermitteln sowie die Verbreitung des Rundspruchs und des Fernsehens zu fördern.

Man begegnete den Bestrebungen, regional betonte, studilose Gesellschaften zu bilden, anfänglich mit Bedenken. Die Studios, denen die verschiedenen Sendegebiete zugeteilt sind, befürchteten zum Teil ein Abgleiten des Programms ins Regionale; man wähte, der Akzent des Regionalen könnte zum Nachteil des Qualitativen eine gewisse Überbetonung erhalten. Befürchtungen, die bestimmt nicht von der Hand zu weisen sind und denen namentlich auch die studilosen Gesellschaften ihre Wachsamkeit schenken. Denn nichts würde dem Grundgedanken, dem Grundbestreben der studilosen Gesellschaft mehr zuwiderlaufen, als wenn die Sendungen aus ihren Gebieten auf eine zweitrangige Stufe absinken müssten. Hier bemühen sich gerade die studilosen Gesellschaften, wenn ihnen auch noch nicht der Reichtum der Erfahrung und ihre Auswertung zur Verfügung stehen, in einen edlen Wettstreit zu treten, um damit zu beweisen, dass ihre geistige Aussage ebenso bedeutsam sein kann.

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass eine studilose Gesellschaft Aufgaben erfüllt, die heute um so mehr hervortreten, weil sie vorher überhaupt zu wenig Beachtung fanden. Früher war es unvermeidlich, dass Gebiete, die wohl einem Studio zugeteilt waren, aber vielleicht in einer etwas geographischen und auch kulturellen Ferne lagen, vergessen wurden. Das Studio gleicht irgendwie einem Leuchtkörper, dessen Ausstrahlung räumlich abnimmt, je weiter man sich von ihm entfernt. Das Nächstliegende wird bestrahlt, beleuchtet, das Fernliegende fällt in den Schatten. Mit der Gründung von studilosen Gesellschaften schuf man neue Lichtquellen und diese kommen samt und sonders den Studios zugute. Der Gewinn ist für beide Seiten gewichtig; die Studios werden heute mehr denn je auf neue wertvolle Möglichkeiten hingewiesen, sie empfangen neue Anregungen und finden auch Zugang zu Kulturgebieten, die ihnen ohne das vermittelnde Dazutun von



Obwaldnerland – Die Heimatliebe erhalten und stärken ist eine vornehme Aufgabe des Radios

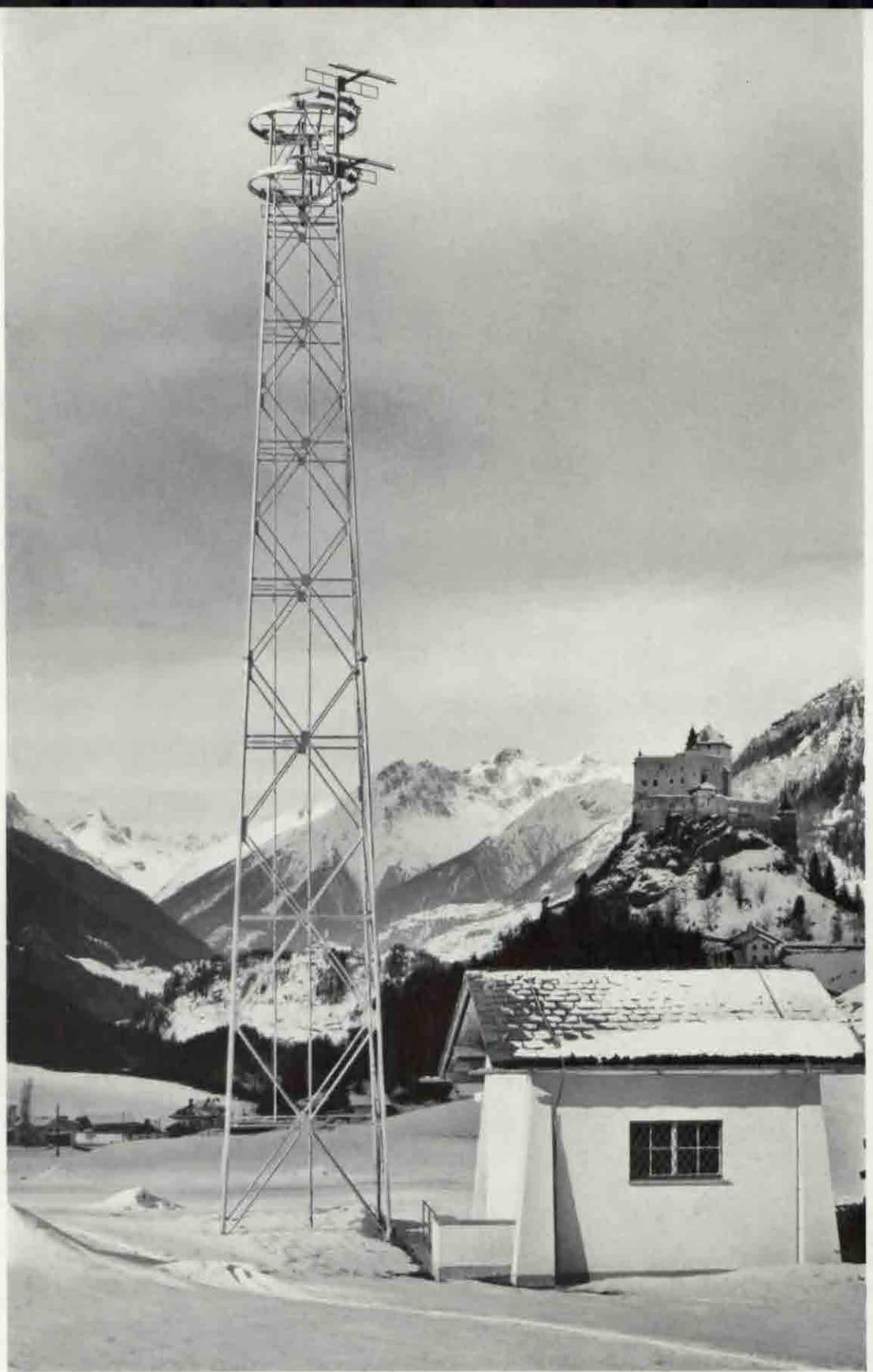
Persönlichkeiten aus der betreffenden Gegend schwer zugänglich wären. Für die studiosose Gesellschaft eröffnet sich eine neue Gelegenheit der Kulturwahrung und Kulturvertiefung. Das Radio und in absehbarer Zeit auch das Fernsehen haben hierin eine nicht zu unterschätzende Aufgabe, indem sie den Menschen sein eigenes Antlitz, seinen geistigen Besitz wieder auf tiefere Weise erkennen und lieben lehren.

Man könnte sich fragen, ob dies nicht auch ohne eine Gesellschaft möglich wäre. Gewiss, die Studios haben sich seit jeher bemüht, auch Sendungen aus ihren „geistigen Randgebieten“ zu realisieren, doch ist es zweifelsohne von weittragender Bedeutung, dass ein Kulturkreis – und den vertritt letztlich auch eine studiosose Gesellschaft – als etwas Gemeinsames, Geschlossenes und Klarumrissenes in Erscheinung tritt. Auf diese Weise fühlt sich der Mensch mit einbezogen, von diesem Kreis umfriedet und darin liegt sicherlich ein Gewinn, der heute grösser ist denn je.

Eine weitere wertvolle Aufgabe erfüllt eine studiosose Gesellschaft, indem sie mithilft, dass unser Radioprogramm keiner geistigen Nivellierung verfällt, eine Gefahr, die dem Radio und Fernsehen anhaftet; sie tragen beide den Keim der geistigen Gleichmacherei in sich. Um dem entgegenzuarbeiten, um die wunderbare Vielfalt in unserer schweizerischen Einheit zu bewahren, darin sieht jedes Studio und auch jede studiosose Gesellschaft eine vornehme Pflicht.

Der Mensch unseres Zeitalters leidet ganz besonders unter der Entwurzelung. Er fühlt sich nirgends zuhause. Gerade mit unserer Aufgabe, etwas auszustrahlen, das wärmende menschliche Nähe und Geborgenheit vermittelt, können wir dieser geistigen Heimatlosigkeit entgegenwirken.

Gewiss gibt dies Anlass zu grossem Tun. Vorab gilt es zu beweisen, dass nicht die räumliche Grösse eines Sendegebietes, sondern seine kulturellen Werte für die Programmvermittlung massgebend sind. Gerade eine studiosose Gesellschaft muss unentwegt der Qualität den Vorzug geben, nur die gültige Aussage ist das Hauptanliegen, sonst sinkt sie ab zur geistigen Provinz, womit ihre Daseinsberechtigung in Frage gestellt würde.



UKW-Sender Tarasp

Die UKW-Sender im Einzugsgebiet der Cuminanza Radio Rumantsch bieten die wertvolle Möglichkeit, durch die regionale Ausstrahlung eigener Programme zur Pflege und Erhaltung des Romanischen beizutragen

Schliesst diese Forderung die rein unterhaltsame, volkstümelnde Sendung aus? Gewiss nicht, aber diese Haltung verlangt gebieterisch, die Akzente in der Programmgestaltung einer studilosen Gesellschaft so zu setzen, dass die Gesamtkonzeption klar und eindeutig nach einer höheren Kulturwahrung ausgerichtet ist.

Durch ihre Arbeit haben die studilosen Gesellschaften bewiesen, dass sie ihrer Bedeutung und ihrer verantwortungsvollen Aufgabe bewusst sind. Die Ziele sind gesteckt; dass sie erreicht werden, das hängt vom unermüdlichen Bemühen der einzelnen Programmschaffenden, aber zu einem grossen Teil auch vom wachen, einsichtigen Verständnis der Studios ab.

Julian Dillier.

Julian Dillier, Vorstandsmitglied IRG

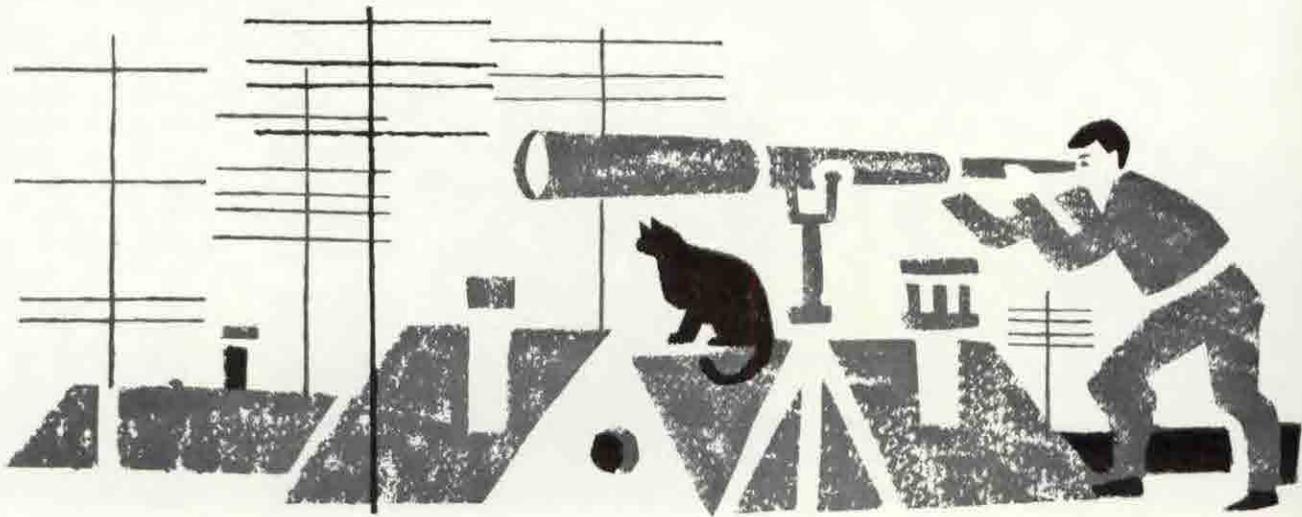
Appenzeller Musik in den Programmen der ORG ist unverfälschte Volkskunst im besten Sinne des Wortes



SCHWEIZER FERNSEHEN

Deutschschweizerisches Studio in Zürich
Westschweizerisches Studio in Genf
Mobiles Zentrum in Lausanne

Direktor: Eduard Haas



Das Jahr der Entscheidung

1957 war das Jahr, das über das ungewisse Schicksal der schweizerischen Television die Entscheidung bringen musste. Seit ihren ersten Anfängen hatte sie immer nur kurzfristig planen müssen; um ein so weittragendes Unternehmen aufzubauen und durchzuhalten, bis es sich aus den eigenen Ertragnissen erhalten kann, bedarf es jedoch erheblicher Mittel und es ging jetzt um die Frage, wie sie beschafft werden sollten.

Einig war man in den massgebenden Kreisen nur darüber, dass die schweizerische Television nicht mehr stillgelegt werden durfte, obgleich es immer noch Gegner gab, die diese Massnahme forderten. Unser Fernsehen hatte sich nämlich schon eine steigende treue Gemeinde geschaffen. Der Bestand an Fernsehteilnehmern stieg von Beginn 1957 mit 19 971 (davon 3440 öffentliche) Konzessionen auf 31 374 (davon 4048 öffentliche) am 31. Dezember. Auch der technische Ausbau war bereits weit gediehen. Das Sendernetz umfasste vier Stationen: Uetliberg (Betriebsaufnahme 1953), St. Chrischona (1954), Bantiger (1954) und La Dôle (1955). Der Sender Säntis war Ende 1957 soweit fertiggestellt, dass die ersten Versuche unternommen werden konnten; die Sender Monte Ceneri und San Salvatore waren in Bau, die Aufnahme des Betriebes war für 1958 vorgesehen. Ausserdem hatte sich die PTT-Verwaltung entschlossen, privaten Interessenten die Bewilligung zum Betrieb von Kleinstsendern für den lokalen Bedarf zu gewähren, von denen der erste im Dezember 1957 in Tramelan seine Tätigkeit aufnahm. Auch das Relaisnetz für die Verbindung zwischen den Studios und den Sendern sowie für den internationalen Austausch und Transit von Programmen war in seinen Grundlagen vorhanden und wird ständig ergänzt. Die PTT-Verwaltung verfügt ausserdem über Equipen mit mobilen Relaisstationen, womit die Möglichkeit gegeben ist, von zahlreichen Punkten der Schweiz Übertragungen durchzuführen.

Auch die Anlagen in den Studios haben einen beachtlichen Stand erreicht, obwohl sich der Raummangel drückend bemerkbar macht und manche Einrichtungen fehlen, die für die bessere Abwicklung des Programmes wünschenswert wären.

Im grossen ganzen hatten sich in den letzten Jahren die Verhältnisse in den Studios kaum geändert. Immer noch steht in der deutschen Schweiz nur der Sendesaal im Studio Bellerive in Zürich mit seinen kleinen Nebenräumen und einem Reportagewagen zur Verfügung. Eine fühlbare Verbesserung der Arbeiten in der Verwaltung und Programmvorbereitung hat die Zusammenlegung der verschiedenen Dienstzweige in gemieteten Räumen eines Neubaus gebracht. In der französischen Schweiz ist die Lage etwas günstiger dank des von den Stadtbehörden beigestellten Studios im Genfer Radiogebäude, sowie des Reportagewagens in Lausanne, wo die dortigen Stadtbehörden für Garagen und Büroräume und Werkstätten gesorgt haben, während das Lausanner Radiostudio seinen grossen Sendesaal als Hilfsstudio leiht.

Die strenge Weisung, den status quo in den letzten Jahren einzuhalten, hat nur unwesentliche Verbesserungen zugelassen. Das vorhandene Material muss bis aufs letzte ausgenützt



Gute Kabarettssendungen sind gesucht, aber schwer

Eine Sendung, die allgemein Anklang findet, ist die Tagesschau, die 1957 insgesamt 241 Ausgaben bot; davon waren 18 Stunden Inlandsberichte und 42 Stunden 15 Minuten Auslandsberichte.

Wenn auch der Kinofilm nur eine Nebenrolle im Fernsehen spielt, so wurden immerhin 71 Spielfilme und 219 Dokumentarfilme aus den beiden schweizerischen Programmzentren gesendet.

Grossen Umfang hat seit seinem Beginn am 6. Juni 1954 der westeuropäische Programmaustausch gewonnen, der unter dem Namen *Eurovision* allgemein bekannt geworden ist. Im Jahre 1957 nahmen bereits die Sender von 12 Ländern teil. Die Gesamtzahl der bis zu diesem Zeitpunkt ausgetauschten Programme betrug 603, von denen die Schweiz 313 übernahm. In dieser Zahl ist der bilaterale Austausch zwischen Nachbarländern nicht berücksichtigt, dagegen sind die 44 Programme mitgerechnet, die im Rahmen der *Eurovision* aus der Schweiz ins Ausland übertragen wurden. Im Jahre 1957 allein übernahm das schweizerische Fernsehen 74 *Eurovision*ssendungen und steuerte seinerseits acht Programme aus seiner Produktion bei. Der Schweizer Beitrag mag zahlenmässig vielleicht gering erscheinen, wenn aber beachtet wird, dass in allen *Eurovision*sländern Ende 1957 rund 11 300 000 Fernsehempfänger in Betrieb standen, tritt die Bedeutung jeder einzelnen schweizerischen *Eurovision*ssendung ins volle Licht. Es ist deshalb besonders erfreulich, dass der Anteil der Schweiz im Ausland grosse Beachtung findet. In London hat eine Gemeinschaft von Fernsehkritikern die Schweizer *Eurovision*sprogramme in ihrer Wirkung an die vierte Stelle nach Grossbritannien, Deutschland und Frankreich gesetzt. Und ein deutsches Gremium von Fachkritikern hat eine Schweizer Sendung, und zwar eine Rettungsaktion in den Bergen mit Hermann Geiger, sogar an die erste Stelle aller *Eurovision*sprogramme gestellt, die 1957 in Deutschland übernommen worden waren.

Erweitert wird dieser direkte Austausch von Fernsehsendungen durch die Vermittlung von Filmen, und zwar vorwiegend von Aktualitäten für die Tagesschauen, und eigenen, von den Fernsehorganisationen gedrehten Dokumentarfilme. Dieser Austausch erstreckt, sich

weit über unseren Kontinent hinaus und gibt dem schweizerischen Fernsehen die willkommene Gelegenheit, Filmberichte aus unserem Land über zahlreiche europäische und amerikanische Sender zu verbreiten.

Das sind die Voraussetzungen, unter denen die künftige Gestaltung des schweizerischen Fernsehens zu betrachten war.

Ausgangspunkt war dabei die Volksabstimmung über die Ergänzung der Bundesverfassung durch „Artikel 36bis betreffend Rundspruch und Fernsehen“. Er sollte lauten: „Die Gesetzgebung über Rundspruch und Fernsehen ist Bundessache. Der Bau und der technische Betrieb der Sendeanlagen obliegt dem Bund. Mit dem Programmdienst betraut der Bund eine oder mehrere Institutionen des öffentlichen oder privaten Rechtes. Die geistigen und kulturellen Bedürfnisse der Kantone sowie der verschiedenen Landesteile, Bevölkerungskreise und Sprachgebiete sind angemessen zu berücksichtigen.“

Es ist viel darüber geschrieben worden und die Abstimmungskampagne ist noch in aller Erinnerung. Trotzdem ist es notwendig, sich die näheren Umstände nochmals in Erinnerung zu rufen, denn sie haben die weitere Entwicklung des schweizerischen Fernsehens massgebend bestimmt.

Im Grunde genommen ging es bei dem Verfassungsartikel darum, dem Bund das Recht der Gesetzgebung über das Radio- und Fernsehprogramm zu gewähren, so wie der technische Dienst auf Grund des Telegraphen- und Telephonverkehrsgesetzes vom 14. Oktober 1922 dem Post- und Eisenbahndepartement unterstellt und von der PTT-Verwaltung besorgt wird. Die Agitation, die sich jedoch um den neuen Verfassungsartikel erhob, stellte vor allem die Befürchtungen in den Vordergrund, die Zustimmung zu dem Verfassungsartikel liesse dem Bund freie Hand, das Fernsehen, dieses „Fass ohne Boden“, unter Opferung erheblicher, öffentlicher Mittel weiterzuführen. Das war die Hauptsorge des „Eidgenössischen Aktionskomitees gegen den verkoppelten Fernsehartikel“, die vom überwiegenden Teil der Stimmbürger, die zur Urne schritten, geteilt wurde. Vergeblich versuchte ein „Schweizerisches Aktionskomitee für den Verfassungsartikel über Radio und Fernsehen“ die Argumente der Televisionsgegner zu entkräften; in der Volksabstimmung vom 2. und 3. März wurde der Verfassungsartikel 36bis bei einer Stimmbeteiligung von 50,6% mit 427 859 Nein gegen 319 634 Ja und 11½ verneinenden gegen 10½ bejahenden Ständestimmen verworfen.

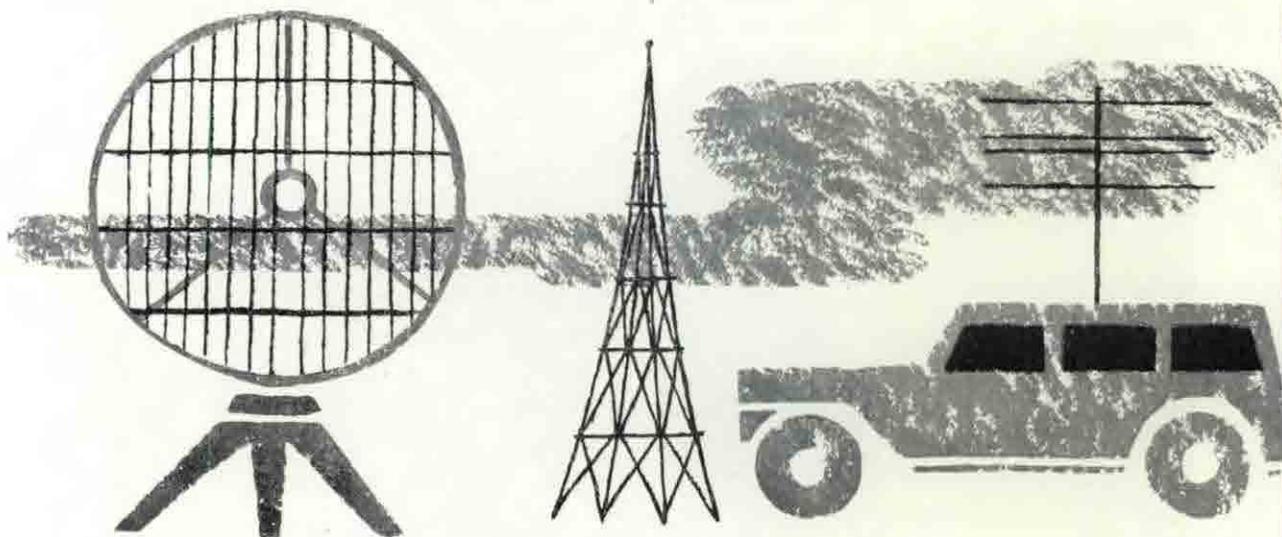


Auch eine Kunst unseres Fernsehens : Gute Décors mit wenig Geld

Die Schlussfolgerung unentwegter Fernsehgegner, das Schweizervolk wolle vom Fernsehen überhaupt nichts wissen, war aus diesem Ergebnis gewiss nicht herauszulesen. Man durfte sogar zufrieden sein, wenn man bedenkt, dass zu einer Zeit, da noch nicht einmal 23 000 Fernsehteilnehmer angemeldet waren, so viele Stimmbürger dem Bund freie Hand lassen wollten. Niemals hat sich eine wertvolle Neuerung, die in unsere Lebensgewohnheiten eingreift und aus verständlichen Gründen von einflussreichen Interessentengruppen bekämpft wird, ohne Widerstand durchgesetzt. Warum hätte das Fernsehen davon eine Ausnahme machen sollen?

DIE TECHNISCHEN BELANGE

Schweizerische Post-, Telegraphen- und Telefonverwaltung



Die bedeutsamen Übertragungstechnischen Belange des Radios und Fernsehens fallen alle in die Zuständigkeit der PTT-Verwaltung. Dazu gehören Planung, Bau, Betrieb und Unterhalt sämtlicher Sendeanlagen sowie die festen und mobilen Bild- und Tonverbindungen der Television.

UKW

Mit Genugtuung dürfen wir feststellen, dass mit Ende 1957 bereits 87% der Einwohner unseres Landes mindestens ein schweizerisches UKW-Programm einwandfrei empfangen können, sofern ihr Radioapparat einen entsprechenden Empfangsteil besitzt. Der Ausbau des UKW-Netzes bildete denn auch die wichtigste technische Aufgabe des Rundspruchs im vergangenen Jahre.

Zuerst musste in Gstaad, im Turm des Palace-Hotels, ein provisorischer UKW-Sender erstellt werden, weil der Mittelwellenempfang der Landessender durch die neue Starkstromleitung über den Sanetschpass verunmöglicht wurde. Dann konnten im Glarnerlande der Sender Sool bei Schwanden und im Wallis der Sender Brig erstellt werden, die beide ebenfalls das erste Programm ausstrahlen. Mit Ausnahme des Oberwallis liegt nun praktisch das ganze Rhonetal im Bedienungsbereich des UKW-Netzes, sind doch die Sender Ravoire und Leuk-Feschel schon seit längerer Zeit in Betrieb.

Für das Gebiet von Zernez bis Maloja strahlt seit Dezember der Sender Celerina das erste und zweite Programm aus, und kurz vor Jahresende begann schliesslich der UKW-Sender Säntis mit der Vermittlung des zweiten Programmes für die Nord- und Ostschweiz.

Insgesamt waren somit auf Jahresende 14 der vorgesehenen 21 UKW-Sender für die Verbesserung des Landessenderempfangs (Programm I) in Betrieb. Das zweite Programm wurde im gleichen Zeitpunkt von 7 der vorgesehenen 29 Sender ausgestrahlt.

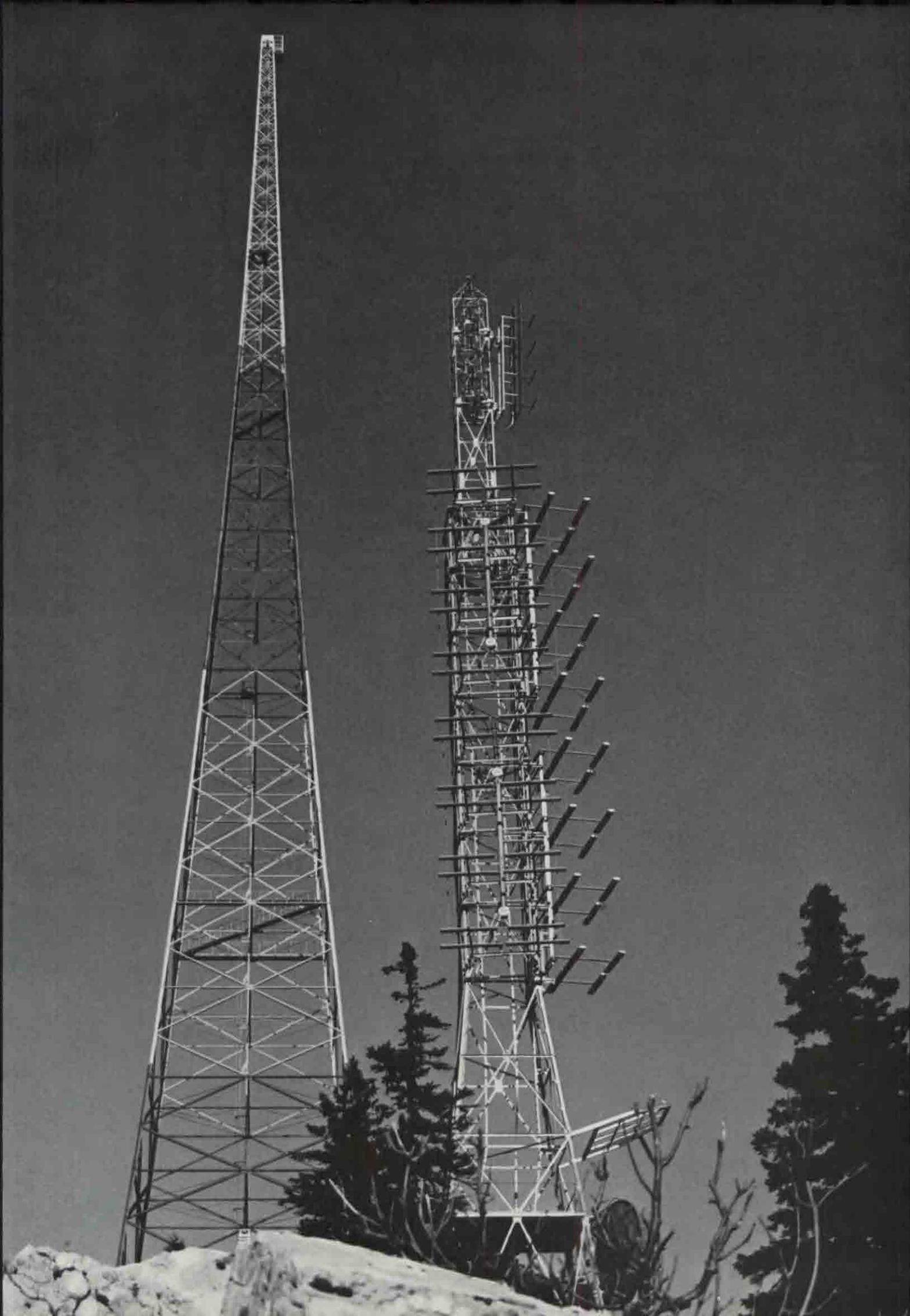
Der Ausbau des UKW-Netzes wird auch weiterhin zu den vordringlichen Aufgaben auf dem Gebiete des Rundspruches gehören. Neue Sender sind vorgesehen in La Chaux-de-Fonds, Geissholz (Haslital) und Valzeina (Sarganser Becken). Ausserdem werden die bestehenden Sendeanlagen Celerina, Ladir, Monte Morello, Niederhorn, Ravoire, Sool und Tarasp um je einen Sender, die Station Leuk-Feschel um zwei Sender zur Verbreitung des zweiten Programmes erweitert.

Daneben ist aber auch der Ausbau der technischen Anlagen der Studios Lausanne und Bern dringlich geworden, damit sie den höheren Anforderungen für die Übertragung der UKW-Programme gerecht werden.

Fernsehen

Die Arbeiten für die Erstellung der Fernsehsender Säntis, Monte Ceneri und San Salvatore, deren Bau mit Bundesbeschluss vom 22. Juni 1955 bewilligt wurde, sind im abgelaufenen Jahre stark gefördert worden. Der Sender Säntis begann im Dezember mit den

UKW- und TV-Sender auf La Dôle ►



Versuchssendungen, die Sender Monte Ceneri und San Salvatore werden voraussichtlich im Spätherbst 1958 in Betrieb kommen.

Erfreulicherweise ist es gelungen, trotz der vielen Provisorien und des fehlenden Reserve-materials, die Sendungen mit bemerkenswerter Betriebssicherheit auszustrahlen. Die der PTT auferlegte starke Zurückhaltung im Ausbau der Sendeanlagen wird sich jedoch für die nächste Zeit nachteilig auswirken, müssen doch für die Sicherheit des regulären Betriebs viele technische Einrichtungen ersetzt und daneben Reserveausrüstungen neu angeschafft werden.

Im übrigen ist auch vorgesehen, den Fernsehsender Basel mit einer Richtstrahlverbindung an das schweizerische Fernsehnetz anzuschliessen, damit auf den qualitativ unbefriedigenden Ballemfang vom Sender Uetliberg verzichtet werden kann.

Verschiedene Landesgegenden zeigten Interesse für die Errichtung kleiner Lokalsender auf eigene Kosten und gelangten mit entsprechenden Gesuchen an die PTT-Verwaltung. Diese wurde nun vom Post- und Eisenbahndepartement ermächtigt, derartigen Gesuchen zu entsprechen. Diese Konzessionen erlöschen jedoch, sobald das betreffende Gebiet durch den Ausbau des offiziellen Sendernetzes dem Fernsehen erschlossen wird.

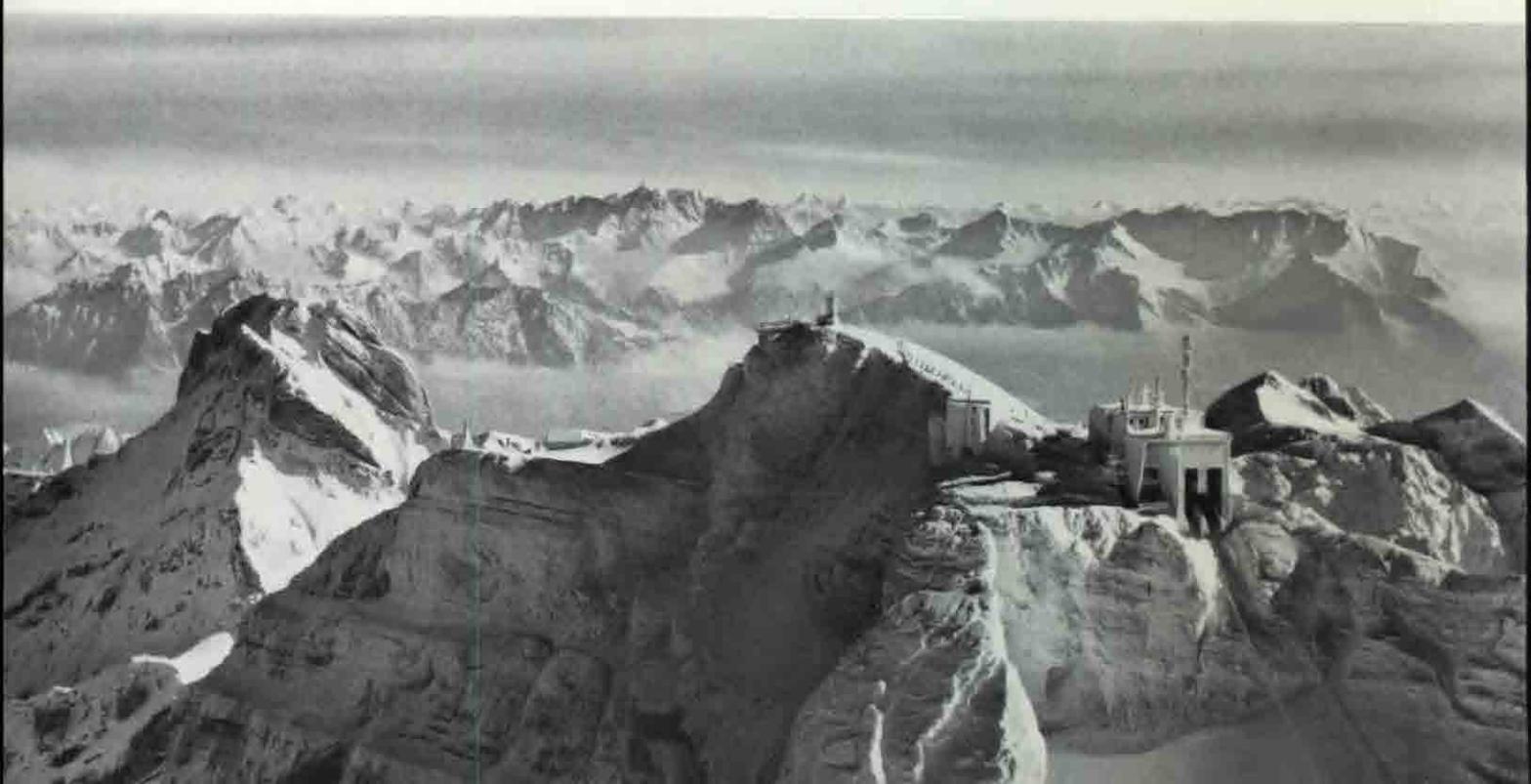
Auf internationaler Ebene steht der direkte Anschluss an das französische Fernsehnetz über die Richtstrahlverbindung La Dôle-Cuisseaux bevor. Dadurch wird nicht nur der Programmaustausch mit unserem westlichen Nachbarlande möglich, sondern auch der Transit nach Italien auf kürzestem Wege sichergestellt.

Telephonrundspruch

Im abgelaufenen Jahre stieg die Zahl der Telephonrundspruchabonnenten um 24 436 auf insgesamt 263 150. Heute verfügt jeder fünfte Radiokonzessionär über einen Anschluss am Telephonrundspruch. Dies hatte eine bedeutende Erweiterung des Übertragungsnetzes zur Folge. Die grossen Anstrengungen der PTT zur allgemeinen Einführung des 6. Programmes zeigen sich darin, dass auf Jahresende rund 90% der Telephonrundspruchabonnenten sechs Programme empfangen können. Zwangsläufig damit verbunden war eine ständige Erweiterung und Anpassung des ausgedehnten Musikleitungsnetzes an den neuesten Stand der Technik. Das gesamte hochwertige Musikleitungsnetz der PTT weist heute eine Länge von über 30 000 km auf; das sind drei Viertel des Erdumfangs!

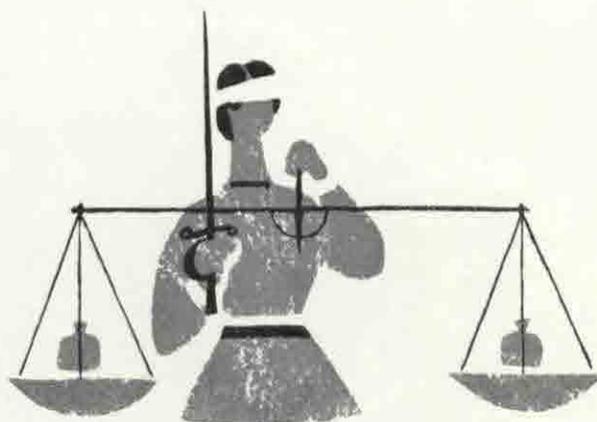
Im Jahre 1958 wird wiederum eine grosse Zahl Zentralen auf sechs Programme ausgebaut. Ferner sollen etwa 70 Zentralen, die bisher über keine Ausrüstungen für Telephonrundspruch verfügten, die nötigen technischen Einrichtungen erhalten. Nach diesem Ausbau werden dann über 97% aller Telephonabonnenten die Möglichkeit haben, sich am Telephonrundspruchnetz anschliessen zu lassen.

Säntis (2504 m): Die höchstgelegenen UKW- und TV-Sender Europas



DIE FINANZEN DER SRG

Verwaltungsdirektor und Stellvertreter des Generaldirektors: Georges Conus



Jahresrechnung 1957

Radio

Im Jahre 1957 konnten 40 517 neue Radiokonzessionäre registriert werden. Der Bestand an Radio- und Telephonrundspruhörern stieg damit per Ende des Berichtjahres auf 1 308 341. Die Bruttoeinnahmen aus Radiokonzessionsgebühren ergaben 34 267 000 Franken. Davon gingen 261 000 Franken an die Urheberrechtsgesellschaften für die öffentlich aufgestellten Lautsprecher. Dem gemeinsamen Entstörungsfonds PTT/SRG wurden 50 000 Franken zugewiesen. Zur Verteilung zwischen PTT und SRG verblieb ein Betrag von 33 956 000 Franken. Davon erhielt die SRG auf Grund des vom Bundesrat am 13. September 1955 festgelegten Verteilungsschlüssels¹ 22 223 000 Franken. Der Anteil der SRG an Konzessionsgebühren fiel um 506 320 Franken höher aus als veranschlagt. Dieser Mehrertrag wurde von der PTT-Verwaltung anfangs 1958 zugewiesen. Er ist, auf neue Rechnung verbucht, gemäss Weisung der Aufsichtsbehörde in Reserve zu stellen.

Gemäss Voranschlag standen der SRG und ihren Mitgliedgesellschaften aus Konzessionsgebühreneinnahmen zur Verfügung	Fr. 21 700 000.—
Durch Inanspruchnahme der nachträglichen Zuweisung aus dem Jahre 1955 von.....	Fr. 194 000.—
und durch Reserveentnahme im Betrag von.....	Fr. 113 000.—
konnten die verfügbaren Betriebsmittel auf insgesamt	Fr. 22 007 000.—
erhöht werden.	
Von diesem Betrag waren gemäss Verfügung der Aufsichtsbehörde der Betriebsreserve der SRG zuzuweisen	Fr. 300 000.—
Es verblieben der SRG und ihren Mitgliedgesellschaften für das Jahr 1957	Fr. 21 707 000.—

Die Generaldirektion erhielt 3 100 000 Franken, zuzüglich 300 000 Franken für die vorgeschriebene Einlage in die Betriebsreserve. Dem Kurzwellendienst kam der im Voranschlag eingestellte Betrag von 929 000 Franken zu. Für die Verteilung unter die Mitgliedgesellschaften verblieben 17 678 000 Franken oder 928 000 Franken mehr als im Jahre 1956.

Die Zuweisung der Betriebsmittel an die einzelnen Sendergruppen erfolgte nach dem vom Zentralvorstand für das Jahr 1957 neu festgelegten Schlüssel. Es entfielen auf die drei Landes-sender folgende Anteile:

Beromünster ²	45% oder 7 955 100 Franken
Sottens	33% oder 5 833 740 Franken
Monte Ceneri	22% oder 3 889 160 Franken

¹ Anteil SRG für 1957 = 70% auf der Grundlage der alten Gebühr und 50% auf der durch die Gebührenerhöhung erzielten Mehreinnahmen.

² Einschliesslich Mitgliedgesellschaften ohne Studio (ORG, IRG, CRR).

Neben den Zuweisungen an Konzessionsgebühren konnten Generaldirektion, Kurzwelldienst, Telephonrundspruch und Studios noch verschiedene zusätzliche Betriebseinnahmen von 78 063 Franken sowie ausserordentliche Erträge der Gewinn- und Verlustrechnung von 184 194 Franken buchen. Ausserdem vergütete die PTT-Verwaltung den ungedeckten Aufwand für den Programmdienst des Telephonrundspruchs in der Höhe von 93 695 Franken. Insgesamt wurden somit im Jahre 1957 für den Rundspruchbetrieb nach Massgabe der folgenden Tabelle 22 062 952 Franken aufgewendet.

	Anteil an den Konzessionsgebühreneinnahmen	Übrige Betriebserträge	Vorträge des Vorjahres u. ausserord. Erträge der Gewinn- u. Verlustrechnung	Total verfügbare Mittel 1957
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Total	21 800 695	78 063	184 194	22 062 952
Generaldirektion	3 100 000 ¹	24 045	55 175	3 179 220
Kurzwelldienst	929 000	3 768	905	933 673
TR-Programmdienst	93 695 ²	6 000	—	99 695
Mitgliedgesellschaften	17 678 000	44 250	128 114	17 850 364
BEROMÜNSTER	7 955 100	26 390	88 892	8 070 382
Beiträge an ORG, IRG, CRR	90 350	—	—	90 350
Zürich	3 004 398	6 210	28 500	3 039 108
Bern	2 329 653	9 427	29 443	2 368 523
Basel	2 530 699	10 753	30 949	2 572 401
SOTTENS	5 833 740	16 170	14 208	5 864 118
Lausanne	2 689 995	10 414	4 953	2 705 362
Genf	3 143 745	5 756	9 255	3 158 756
MONTE CENERI	3 889 160	1 690	25 014	3 915 864
Lugano	3 889 160	1 690	25 014	3 915 864

¹ Exklusive Einlage in die Betriebsreserve von 300 000 Franken.
² Spezialzuweisung PTT für den TR ausserhalb der normalen Hörgebührenverteilung PTT/SRG.

Die Generaldirektion wie auch der Kurzwelldienst weisen in ihren Erfolgsrechnungen Aktivsaldo aus. Bei der Generaldirektion beträgt der Rechnungsüberschuss nach Deckung des vorgetragenen Passivsaldos aus dem Jahre 1956 und bei Berücksichtigung der nachträglichen Zuweisung des Vorjahres 280 000 Franken. Es ist vorgesehen, diesen Betrag grösstenteils für unumgängliche Konsolidierungsmassnahmen der Personalfürsorge (Pensionskasse) zurückzustellen. Die Radiostudios weisen in ihren Betriebsrechnungen teilweise Kreditüberschreitungen aus, die jedoch durch die ausserordentlichen Erträge der Gewinn- und Verlustrechnung kompensiert werden können. Währenddem sich das Studio Basel gezwungen sah, auf seine besondere Rückstellung für Programmwzwecke zurückzugreifen um einen Rechnungsausgleich zu erzielen, konnten die übrigen Studios mit den aus der laufenden Rechnung verfügbaren Mitteln auskommen und mit einem Aktivvortrag abschliessen.

Fernsehen

Am 22. Juni 1955 haben die Eidgenössischen Räte den bis 30. September 1955 befristeten Fernsehversuchsbetrieb um weitere 2 Jahre und 3 Monate verlängert. Per 31. Dezember 1957 ist nun auch diese zusätzliche Versuchszeit zu Ende gegangen und der Programmbetrieb definitiv von der SRG übernommen worden. Der Aufwand für den Programmbetrieb während der verlängerten Versuchsperiode wurde seinerzeit auf 9 400 000 Franken veranschlagt. Für die Deckung dieses Finanzbedarfs standen als Anteil aus den Fernsehkonzessionsgebühren 2 800 000 Franken zur Verfügung, während 6 600 000 Franken aus Bundesmitteln aufgebracht wurden. Die Schlussrechnung des verlängerten Versuchsbetriebes weist per

31. Dezember 1957 gegenüber dem Voranschlag eine Kreditüberschreitung von 383 000 Franken auf. Andererseits verfügte der Programmbetrieb über verschiedene zusätzliche Einnahmen in der Höhe von 186 000 Franken. Nach gegenseitiger Verrechnung von Betriebs- und Erfolgsrechnung verblieb noch ein Mehraufwand von 196 000 Franken. Verschiedene Umstände trugen dazu bei, dass bei der Liquidation des Versuchsbetriebes vorerst mit einer Ausgabenüberschreitung in dieser Höhe zu rechnen war. Insbesondere musste das Fernsehen trotz rigoroser Sparmassnahmen sowohl im Personalsektor wie auch im allgemeinen Betrieb zusätzliche, durch die Teuerung bedingte Ausgaben in Kauf nehmen, die bei der Erstellung des Voranschlages nicht vorausgesehen werden konnten. Daneben ergab sich ein Nachholbedarf für Wertberichtigungen auf Anlagen, die vor 1955 angeschafft worden waren. Die Aufsichtsbehörde trug im Einverständnis mit dem Eidgenössischen Finanzdepartement diesen Tatsachen Rechnung und gewährte dem Fernsehprogrammbetrieb in der Folge zur teilweisen Deckung des Aufwandüberschusses einen Nachtragskredit von 185 000 Franken. Auf diese Weise verblieb schliesslich noch ein tragbarer Passivsaldo von 11 828 Franken, der auf Rechnung des am 1. Januar 1958 beginnenden definitiven Betriebes übertragen wurde.

Voranschlag 1958

Radio

Die PTT-Verwaltung rechnet für das Jahr 1958 mit einem mutmasslichen Nettozuwachs von rund 25 000 neuen Radiokonzessionären. Die Zahl der Hörer würde damit auf 1 311 000 ansteigen. Das ergibt einen Bruttoertrag aus Radiohörergebühren von 34 422 000 Franken. Davon gehen 265 000 Franken an die Urheberrechtsgesellschaften (SUISA und Société des auteurs et compositeurs dramatiques, SACD) für die öffentlich aufgestellten Lautsprecher, und ein weiterer Betrag von 50 000 Franken wird als Einlage in den gemeinsamen Radio-Entstörungsfonds PTT/SRG abgezweigt. Der verbleibende Nettoertrag von 34 107 000 Franken kommt nach Massgabe des Bundesratsbeschlusses vom 13. September 1955 der PTT-Verwaltung und der SRG zu. Für 1958 ist die Verteilung gemäss diesem Beschluss wie folgt vorzunehmen:

1. Vom Nettoertrag, bezogen auf die Konzessionshöhe vor dem 31. Dezember 1955 (Fr. 20.-), gehen 70% an die SRG und 30% an die PTT.
2. Vom Nettoertrag, bezogen auf das Erhöhungsbetreffnis im Sinne der Bundesratsbeschlüsse vom 29. Dezember 1954/17. Mai 1955 (Fr. 6.-), gehen 60% an die SRG und 40% an die PTT-Verwaltung.

Die PTT-Verwaltung erhält bei dieser Regelung 11 020 000 Franken oder 450 000 Franken weniger als im Vorjahr. Der Anteil der SRG am gesamten Nettoertrag beträgt im Durchschnitt 67,69%. Die Zuweisung an die SRG wird sich für 1958 auf 23 087 000 Franken belaufen.

Die SRG war bisher regelmässig in der Lage, neben dem Anteil an Hörergebühren noch zusätzliche Betriebsmittel (nachträgliche Zuweisung früherer Jahre, Entnahmen aus andern Reserven) bereitzustellen. Solche Rückstellungen konnten im Hinblick auf den Voranschlag 1958 nicht mehr vorgenommen werden. Die verfügbaren finanziellen Mittel für das neue Betriebsjahr setzen sich – abgesehen von der besonderen Vergütung der PTT-Verwaltung und des Ringier-Verlages von rund 125 000 Franken – somit allein aus dem vorerwähnten Ertragsanteil aus Hörergebühren zusammen.

Bevor die Gebühreuzuweisung von 23 087 000 Franken unter die Generaldirektion, den Kurzwellendienst und die Mitgliedgesellschaften verteilt werden kann, ist gemäss Bundesratsbeschluss vom 13. September 1955 eine Einlage in die Betriebsreserve der SRG vorzunehmen. Die Höhe dieser Einlage ist, vorbehältlich der Zustimmung durch die Aufsichtsbehörde, vom Zentralvorstand auf 400 000 Franken festgelegt worden. Nach Äufnung des Reservefonds in diesem Ausmass verbleiben an effektiven Betriebsmitteln noch 22 687 000 Franken.

Die Generaldirektion der SRG beansprucht für sich 3 226 600 Franken. Sie verwendet diese Mittel in erster Linie zur Deckung von gesamtschweizerischen Programmaufwendungen. Insbesondere hat sie daraus die Abgaben an die Autorengesellschaften (1 165 000 Franken), an die Schallplattenindustrie (219 000 Franken), an die Schweizerische Depeschensagentur für den Nachrichtendienst (240 000 Franken) sowie die Ausgaben für den Schulfunk (99 000 Franken) zu bestreiten.

Dem Kurzwellendienst werden 973 400 Franken oder 44 400 Franken mehr als im Vorjahr zur Verfügung gestellt. Der Mehrkredit dient zur Deckung der reglementarisch bedingten und der durch die Teuerung erwachsenen zusätzlichen Personal- und allgemeinen Betriebskosten.

Nach Abzug der Kosten von Generaldirektion und Kurzwellendienst stehen den Mitgliedsgesellschaften noch 18 487 000 Franken oder 809 000 Franken mehr als im Vorjahr zur Verfügung. Die Verteilung dieses Betrages unter die drei Sendergruppen ist nach einem vom Zentralvorstand am 20. September 1957 für die Jahre 1958, 1959 und 1960 neu festgelegten Schlüssel vorzunehmen. Auf die einzelnen Landessender entfallen folgende Anteile:

Beromünster ¹	45,5%	8 411 585 Franken
Sottens	33,0%	6 100 710 Franken
Monte Ceneri	21,5%	3 974 705 Franken

¹ Einschliesslich Mitgliedsgesellschaften ohne Studios

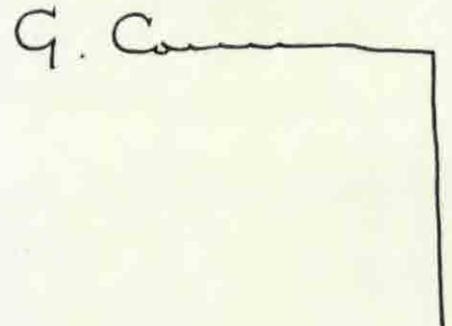
Der Anteil von Beromünster wurde im Vergleich zu 1957 um ein halbes Prozent oder rund 92 000 Franken heraufgesetzt, während Monte Ceneri entsprechend weniger erhält. Die tessinische Mitgliedsgesellschaft konnte sich mit diesem Verteilungsmodus nicht abfinden und hat gegen den neuen Schlüssel an die Aufsichtsbehörde rekuriert. Der Entscheid der Rekursinstanz bleibt vorbehalten.

Fernsehen

Die SRG hat den Fernsehprogrammbetrieb ab 1. Januar im Rahmen einer durch den Bundesrat zu vergebenden Konzession übernommen. Die finanzielle Grundlage für die Weiterführung des Programmbetriebes bildet die in der Botschaft des Bundesrates vom 7. Juli 1957 über die Gewährung eines verzinslichen Darlehens an die SRG in Aussicht genommene Regelung. Diese sieht vor, dass die vom Fernsehen für den Programmdienst benötigten Betriebsmittel einerseits aus dem Anteil der SRG von 70% an den Fernsehkonzessionsgebühren-Einnahmen und andererseits durch Inanspruchnahme eines rückzahlbaren und verzinslichen Darlehens des Bundes sowie durch einen während der Dauer von 10 Jahren von der Vereinigung zur Förderung des schweizerischen Fernsehens zu leistenden jährlichen Beitrag von 2 Millionen Franken aufgebracht werden.

Für 1958 ist der Finanzbedarf des Programmbetriebes auf 7 000 000 Franken veranschlagt worden. Die Einnahmen aus Konzessionsgebühren sollen gemäss der Schätzung der PTT-Verwaltung 3 600 000 Franken einbringen. Davon erhält die SRG 70% oder 2 520 000 Franken. Sie kann damit rund 36% des veranschlagten Aufwandes decken. Nach Berücksichtigung des Beitrages der genannten Vereinigung von 2 Millionen Franken, verbleibt bis zur 7-Millionen-Grenze ein Fehlbetrag von 2 480 000 Franken. In diesem Ausmasse muss eine erste Rate des vom Bund zur Verfügung gestellten Darlehenskredites beansprucht werden, damit der Voranschlag für 1958 ausgeglichen werden kann.

G. C.



Rechnungen 1957

Voranschläge 1958

<i>Rechnungen und Bilanzen</i>	Seite
Schweizerische Rundspruchgesellschaft	1
Generaldirektion	2
Bilanz	6
Kurzwellendienst	7
Telephonrundspruch	11
Radiostudios	14
Bilanzen der Studios	18
Rundspruchrechnung der PTT-Verwaltung	19
Fernsehversuchsbetrieb	21
Bilanz Fernsehversuchsbetrieb	23
 <i>Voranschläge</i>	
Verteilung der Hörgebühren	24
Schweizerische Rundspruchgesellschaft	25
Generaldirektion	26
Kurzwellendienst	30
Telephonrundspruch	33
Radiostudios	36
Fernsehprogramm-betrieb	37
 <i>Hörerstatistiken</i>	38
 <i>Programmstatistiken</i>	39
 <i>Organe der SRG</i>	41

Rechnung der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft

		Voranschlag 1957	Rechnung 1957
	Betriebsaufwand total	22 164 390.—	22 378 798.70
602	Anteil der Generaldirektion an den Konzessionsgebühren	3 400 000.— ¹	3 400 000.—
603	Anteil des Schweizerischen Kurzwellendienstes an den Konzessionsgebühren	929 000.—	929 000.—
604 } bis } 609 }	Zuweisungen an die Mitgliedgesellschaften mit Studio	17 587 650.—	17 587 650.—
610 } bis } 612 }	Zuweisungen an die Mitgliedgesellschaften ohne Studio	90 350.—	90 350.—
616	Ausgaben für den Telephonrundspruch	157 390.— ²	105 666.90
	<i>Einnahmenüberschuss</i>	—	266 131.80
	Betriebsertrag total	22 164 390.—	22 378 798.70
600	Anteil der SRG an den Konzessionsgebühren	21 700 000.—	21 717 000.—
601	Zusätzlicher Anteil an den Konzessionsgebühren des Vorjahres	—	249 131.80
233 } 601 } 644 }	Entnahmen aus Reserven	307 000.—	307 000.—
615	Vergütung der PTT-Verwaltung für den Telephonrundspruch	151 390.—	99 666.90
621	Redaktionsbeitrag Ringier & Co. für den Telephonrundspruch	6 000.—	6 000.—
	<i>Ausgabenüberschuss</i>	—	—
	¹ inklusive die von der Aufsichtsbehörde vorgeschriebene Betriebsreserve		
	² inklusive Fr. 5660.— für Ausgaben der Anlagerechnung		

Betriebsrechnung

		Voranschlag 1957	Rechnung 1957
	Betriebsaufwand total	3 400 000.—	3 424 044.87
3	<u>Personalkosten</u>	692 110.—	620 754.65
30/32	<i>Gehälter und Sozialleistungen</i>	648 510.—	576 179.35
300	Personalgehälter	520 500.—	473 440.70
301	Besondere Entschädigungen an das Personal	8 380.—	5 277.45
310	Löhne an das Reinigungspersonal	8 300.—	8 850.40
311	Gehälter an Aushilfen	6 000.—	2 035.—
320	Beiträge an die Pensionskasse SRG	86 000.—	69 666.80
322	Leistungen an andere Pensions- und Sparversicherungen	4 000.—	3 637.50
323	Unfallversicherung	4 230.—	3 892.40
324	AHV-Arbeitgeberbeiträge (für Personal)	10 800.—	9 218.80
325	AHV-Arbeitgeberbeiträge Aushilfen, Reinigungspersonal	300.—	160.30
33	<i>Übrige Personalkosten</i>	43 600.—	44 575.30
330	Reise- und Aufenthaltskosten des Personals	27 000.—	25 229.70
331	Auto- und Kilometerentschädigungen	9 000.—	13 617.60
332	Repräsentationsausgaben für das Personal	500.—	300.—
333	Übrige Vergütungen an das Personal	3 100.—	2 393.—
334	Gemeinschaftsveranstaltungen	4 000.—	3 035.—
4	<u>Allgemeine Betriebskosten</u>	429 090.—	369 606.81
40	<i>Kosten der Gesellschaft</i>	126 740.—	118 691.60
400	Repräsentationskosten der Gesellschaft	2 000.—	2 052.25
401	Pauschalvergütungen an Gesellschaftsorgane	27 000.—	26 680.—
402	Sitzungsgelder und Reisespesen der Gesellschaftsorgane	60 000.—	48 273.75
403	Kosten der Generalversammlung	25 000.—	28 394.40
404	Druck Jahresbericht	10 000.—	10 953.20
405	Revisionshonorare	2 200.—	1 966.—
409	AHV-Arbeitgeberbeiträge für die Gesellschaftsorgane	540.—	372.—

		Voranschlag 1957	Rechnung 1957
41	<i>Verwaltungskosten AHV</i>	105 400.—	104 194.80
410	Repräsentationskosten des Betriebes	16 000.—	15 141.40
411	Beiträge und Spenden	2 600.—	2 702.35
413	Verwaltungskosten AHV	400.—	297.50
415	Postgebühren	12 400.—	10 035.85
416	Telephongebühren	26 000.—	25 606.75
417	Fernschreiber und Telegramme	5 500.—	4 839.85
418	Fracht- und Zollgebühren	2 500.—	2 732.35
419	Union Européenne de Radiodiffusion	40 000.—	42 838.75
42	<i>Unterhaltskosten</i>	45 000.—	19 419.—
420	Unterhalt, Reparatur, Erneuerung der festen Anlagen	3 500.—	835.10
423	Unterhalt, Reparatur von Büromaschinen und Apparaten	4 500.—	4 206.60
427	Unterhalt Verschiedenes	2 000.—	1 578.20
428	Neubau SRG	35 000.—	12 799.10
43/44	<i>Materialverbrauch</i>	56 900.—	46 303.25
431	Zeitungen und Zeitschriften	6 000.—	5 533.75
432	Papierverbrauch und Drucksachen	25 000.—	25 073.10
433	Übriger Bürobedarf	20 000.—	11 595.75
439	Hilfsmaterial	1 700.—	312.85
440	Stromkosten	3 000.—	3 141.85
446	Reinigungsmaterial	1 200.—	645.95
45	<i>Versicherungen</i>	1 000.—	753.45
450	Versicherungen (ohne Personal)	800.—	625.20
452	Übrige Gebühren und Abgaben	200.—	128.25
46/47	<i>Mieten, Kapitalzinsen</i>	67 050.—	59 135.12
460	Mieten	66 850.—	58 968.45
472	Bankkommissionen	200.—	166.67

		Voranschlag 1957	Rechnung 1957
48/49	<i>Abschreibungen</i>	27 000.—	21 109.59
481	Mobiliar und Gerätschaften	15 000.—	13 747.54
490	Direkt abzuschreibende Anschaffungen	12 000.—	7 362.05
50	<u>Gesamtschweizerische Aufwendungen</u>	1 978 800.—	2 158 173.07
501	Autorenggebühren SUISA	825 000.—	793 770.40
502	Autorenggebühren BIEM	308 000.—	307 954.—
503	Schallplattenindustrie	219 000.—	218 891.65
504	Nachrichtendienst (SDA)	220 000.—	230 000.—
505	Beiträge der Zentralkasse	35 000.—	42 240.25
506	Programmberatung	5 000.—	80.—
507	Programmaustausch mit dem Ausland	12 000.—	12 196.65
508	Schulfunk	97 000.—	97 127.90
509	Kredit zur Verfügung des Zentralvorstandes	100 000.—	94 011.92
5010	Spezialkredit des Informationsdienstes SRG	35 000.—	34 824.60
5011	Pensionskasse: Kosten zu Lasten der SRG als Dachgesellschaft	122 500.—	326 943.70
5012	AHV-Arbeitgeberbeiträge (Rubriken 505/506)	300.—	132.—
	<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)	300 000.—	275 510.34
	Betriebsertrag total	3 400 000.—	3 424 044.87
620	Anteil der Generaldirektion an Konzessionsgebühren	3 400 000.—	3 400 000.—
630	Zinsen auf Bankguthaben	—	16 933.82
631	Zinsen auf Darlehen	—	5 027.40
640	} Übrige Betriebserträge	—	2 083.65
641			
643			
	<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)	—	—

Erfolgsrechnung

		Voranschlag 1957	Rechnung 1957
	Ertrag total	339 000.—	596 817.76
	<i>Ausserordentliche Erträge</i>	<i>30 000.—</i>	<i>41 777.25</i>
700	Zinsen auf Wertschriften	30 000.—	41 094.25
703	Gewinn auf Anlageverkäufen	—	683.—
	<i>Übrige ausserordentliche Erträge</i>	<i>9 000.—</i>	<i>13 398.37</i>
710	Entnahmen aus Reserven	—	— ¹
711	Erhaltene Beiträge	8 000.—	10 287.50
712	Übrige Erträge	1 000.—	3 110.87
	<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i>	<i>300 000.—</i>	<i>541 642.14²</i>
	Aufwand total	339 000.—	596 817.76
	<i>Ausserordentliche Aufwendungen</i>	<i>339 000.—</i>	<i>317 000.69</i>
190	Passivsaldo per 31. Dezember 1956	—	16 343.54
720	Ausserordentliche Abschreibungen	—	657.15
723	Übriger ausserordentlicher Aufwand	39 000.—	—
724	Betriebsreserve	300 000.—	300 000.—
	<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung</i>	<i>—</i>	<i>—</i>
	<i>Aktivsaldo per 31. Dezember 1957</i>	<i>—</i>	<i>279 817.07</i>
¹ Siehe Rechnung der SRG - Betriebsertrag total ² Fr. 266 131.80 Schweizerische Rundspruchgesellschaft Fr. 275 510.34 Generaldirektion SRG			

Aktiva

Kassa			Fr. 24 224.97
Nebenkasse			Fr. 350.—
Postcheck			Fr. 130 625.—
Banken			Fr. 1 305 454.24
Debitoren			Fr. 584 476.50
Wertschriften			Fr. 1 885 703.—
Darlehen und Vorschüsse			Fr. 101 179.80
Transitorische Aktiven			Fr. 24 077.85
Anlagekonten:			
Mobilier	Fr. 177 829.40		
Wertberichtigung	Fr. 110 679.94	Fr. 67 149.46	
Technisches Material	Fr. 41 097.55		
Wertberichtigung	Fr. 29 548.85	Fr. 11 548.70	
Installationen	Fr. 20 202.—		
Wertberichtigung	Fr. 19 071.20	Fr. 1 130.80	
Reportagewagen KWD	Fr. 13 202.60		
Wertberichtigung	Fr. 13 062.—	Fr. 140.60	
Bibliothek	Fr. 1.—	Fr. 1.—	
Büromaterial	Fr. 152 217.95		
Wertberichtigung	Fr. 89 022.15	Fr. 63 195.80	Fr. 143 166.36
			<u>Fr. 4 199 257.72</u>

Passiva

Kreditoren	Fr. 135 985.30
Transitorische Passiven	Fr. 100 747.40
Dispositionsfonds der Mtg. und des KWD	Fr. 1 356 762.90
Zentraler Reservefonds gemäss Konzession	Fr. 500 000.—
Spezialreservefonds zur Verfügung des Zentralvorstandes	Fr. 166 476.15
Baufonds	Fr. 800 000.—
Rückstellung für Konsolidierungsmassnahmen der Pensionskasse	Fr. 59 468.90
Betriebsreserve	Fr. 800 000.—
Aktivsaldo der SRG	Fr. 279 817.07
	<u>Fr. 4 199 257.72</u>

Rechnung des Schweizerischen Kurzwellendienstes

Betriebsrechnung

		Voranschlag 1957	Rechnung 1957
	Betriebsaufwand total	929 000.—	932 767.90
3	<u>Personalkosten</u>	537 550.—	538 714.10
30/32	<i>Gehälter und Sozialleistungen</i>	518 650.—	519 321.20
300	Personalgehälter	434 500.—	437 295.65
301	Besondere Entschädigungen an das Personal	3 500.—	1 250.—
310	Löhne an das Reinigungspersonal	7 700.—	7 741.—
311	Gehälter an Aushilfen	5 200.—	6 818.10
320	Beiträge an die Pensionskasse SRG	53 400.—	52 776.85
322	Leistungen an andere Pensions- und Sparversicherungen	300.—	300.—
323	Unfallversicherung	4 650.—	4 279.35
324	AHV-Arbeitgeberbeiträge (für Personal)	9 100.—	8 519.70
325	AHV-Arbeitgeberbeiträge Aushilfen, Reinigungspersonal	300.—	340.55
33	<i>Übrige Personalkosten</i>	18 900.—	19 392.90
330	Reise- und Aufenthaltskosten des Personals	7 000.—	7 347.35
331	Auto- und Kilometerentschädigungen	4 300.—	5 406.30
333	Übrige Vergütungen an das Personal	3 100.—	2 414.60
334	Gemeinschaftsveranstaltungen	500.—	283.80
335	Personalausbildungskosten	4 000.—	3 940.85
4	<u>Allgemeine Betriebskosten</u>	171 850.—	159 730.77
41	<i>Verwaltungskosten</i>	36 500.—	34 466.45
410	Repräsentationskosten des Betriebes	3 000.—	2 971.15
411	Beiträge und Spenden	300.—	474.45
412	Mietautos, Taxispesen	100.—	24.—
413	Verwaltungskosten AHV	500.—	367.—
415	Postgebühren	16 000.—	13 672.05
416	Telephongebühren	15 000.—	15 360.35
417	Fernschreiber und Telegramme	1 300.—	1 388.20
418	Fracht- und Zollgebühren	300.—	209.25

		Voranschlag 1957	Rechnung 1957
42	<i>Unterhaltskosten</i>	14 800.—	13 814.85
420	Unterhalt, Reparatur, Erneuerung fester Anlagen	500.—	2 293.80
421	Unterhalt, Reparatur von Maschinen und Apparaten (Technik)	9 000.—	8 645.65
422	Unterhalt, Reparatur von Werkzeugen	800.—	187.15
423	Unterhalt, Reparatur von Büromaschinen und Apparaten	2 000.—	1 521.85
424	Unterhalt, Reparatur von Fahrzeugen	1 500.—	504.10
425	Unterhalt, Reparatur technischer Einrichtungen in Fahrzeugen	100.—	—
427	Unterhalt Verschiedenes	900.—	662.30
43/44	<i>Materialverbrauch</i>	64 050.—	56 144.87
430	Material für Eigenaufnahmen	24 000.—	20 660.15
432	Papierverbrauch und Drucksachen	11 500.—	11 771.05
433	Übriger Bürobedarf	3 500.—	2 782.05
434	Propaganda (Drucksachen)	15 000.—	13 931.47
439	Hilfsmaterial	2 100.—	1 297.65
440	Stromkosten	4 900.—	4 427.20
445	Autobetriebsstoffe	2 000.—	890.95
446	Reinigungsmaterial	1 050.—	384.35
45	<i>Versicherungen, Gebühren</i>	2 700.—	2 480.25
450	Versicherungen (ohne Personal)	2 000.—	1 854.60
451	Verkehrs- und Fahrbewilligungen	500.—	497.40
452	Übrige Gebühren und Abgaben	200.—	128.25
46	<i>Mieten</i>	32 000.—	32 835.60
460	Mieten	32 000.—	32 835.60
48/49	<i>Abschreibungen</i>	21 800.—	19 988.75
481	Mobiliar und Gerätschaften	10 000.—	9 643.80
482	Maschinen und technische Apparate	4 300.—	3 980.90
484	Technische Installationen	2 000.—	1 810.40
485	Autos, Reportagewagen	2 700.—	2 640.50
490	Direkt abzuschreibende Anschaffungen	2 800.—	1 913.15

		Voranschlag 1957	Rechnung 1957
5	<u>Direkte Programmkosten</u>	219 600.—	221 551.74
50	<i>Honorare und Spesen</i>	188 100.—	188 819.40
501	Honorare Mitarbeiter englisches Programm	80 700.—	79 500.55
501	Honorare Mitarbeiter spanisches Programm	24 700.—	26 237.10
501	Honorare Mitarbeiter portugiesisches Programm	14 000.—	15 040.40
501	Honorare Mitarbeiter Esperanto-Programm	3 200.—	3 090.—
501	Honorare Mitarbeiter deutsches Programm	23 000.—	22 021.50
501	Honorare Mitarbeiter französisches Programm	28 000.—	27 751.80
501	Honorare Mitarbeiter italienisches Programm	7 500.—	7 331.35
509	Reisespesen Programm-Mitarbeiter	7 000.—	7 846.70
51	<i>Sozialleistungen Mitarbeiter</i>	15 300.—	12 861.20
510	Unfallversicherung für Programm-Mitarbeiter	1 200.—	1 305.05
511	Sparversicherung für Programm-Mitarbeiter	7 500.—	6 451.20
512	Besondere Entschädigungen an Programm-Mitarbeiter	3 000.—	1 838.70
513	AHV-Arbeitgeberbeiträge	3 600.—	3 266.25
52	<i>Übrige Programmdirektkosten</i>	16 200.—	19 871.14
520	Linienmieten	300.—	2 438.40
521	Programm-Material	1 000.—	232.20
522	Dokumentations-Material	3 500.—	3 677.55
523	Industrieschallplatten	7 500.—	11 359.54
524	Industriebänder	500.—	28.50
525	Abonnement Sportbericht	1 800.—	1 465.10
529	Diverse Programmdirektkosten	1 600.—	669.85
	<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)	—	12 771.29
	Betriebsertrag total	929 000.—	932 767.90
620	Anteil des Schweiz. Kurzwellendienstes an Konzessionsgebühren	929 000.—	929 000.—
621	Nachträgliche Zuweisung an Konzessionsgebühren	—	—
640	} Übrige Betriebserträge	—	3 747.90
641			
642			
643	Einnahmen aus Verkäufen	—	20.—
	<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)	—	—

Erfolgsrechnung

		Voranschlag 1957	Rechnung 1957
	Ertrag total	—	32 379.07
	<i>Ausserordentliche Erträge</i>	—	<i>19 607.78</i>
703	Gewinn auf Anlageverkäufen	—	869.50
710	Entnahme aus Reserven (Dispositionsfonds)	—	18 702.43
712	Übrige Erträge	—	35.85
	<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i>	—	<i>12 771.29</i>
	Aufwand total	—	32 379.07
	<i>Ausserordentliche Aufwendungen</i>	—	<i>32 379.07</i>
720	Ausserordentliche Abschreibungen	—	431.20
721	Ausserordentlicher Repräsentationsaufwand	—	—
723	Übriger ausserordentlicher Aufwand	—	18 702.43
724	Rückstellung Aktivsaldo in Dispositionsfonds	—	13 245.44
	<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung</i>	—	—

Rechnung des Telefonrundspruchs

Betriebsrechnung

		Voranschlag 1957	Rechnung 1957
	Betriebsaufwand total	151 730.—	99 694.90
3	<u>Personalkosten</u>	77 630.—	77 656.70
30/32	<i>Gehälter und Sozialleistungen</i>	75 530.—	75 678.—
300	Personalgehälter	61 100.—	61 913.70
301	Besondere Entschädigungen an das Personal	1 900.—	1 200.—
310	Löhne an das Reinigungspersonal	1 400.—	1 365.—
320	Beiträge an die Pensionskasse SRG	9 300.—	9 554.50
323	Unfallversicherung	600.—	439.60
324	AHV-Arbeitgeberbeiträge (für Personal)	1 200.—	1 178.80
325	AHV-Arbeitgeberbeiträge Aushilfen, Reinigungspersonal	30.—	26.40
33	<i>Übrige Personalkosten</i>	2 100.—	1 978.70
330	Reise- und Aufenthaltskosten des Personals	2 000.—	1 978.70
333	Übrige Vergütungen an das Personal	100.—	—
4	<u>Allgemeine Betriebskosten</u>	20 100.—	11 306.—
41	<i>Verwaltungskosten</i>	5 200.—	2 901.10
410	Repräsentationskosten des Betriebes	100.—	69.90
413	Verwaltungskosten AHV	100.—	36.60
415	Postgebühren	600.—	245.—
416	Telephongebühren	2 000.—	2 421.60
417	Fernschreiber und Telegramme	200.—	—
418	Fracht- und Zollgebühren	200.—	128.—
42	<i>Unterhaltskosten</i>	800.—	234.60
421	Unterhalt, Reparatur von Maschinen und Apparaten (Technik)	500.—	91.30
423	Unterhalt, Reparatur von Büromaschinen und Apparaten	300.—	143.30
43/44	<i>Materialverbrauch</i>	8 550.—	770.05
430	Material für Eigenaufnahmen	6 000.—	108.70
432	Papierverbrauch und Drucksachen	1 000.—	114.60
433	Übriger Bürobedarf	600.—	81.20
439	Hilfsmaterial	450.—	36.40
440	Stromkosten	350.—	416.25
446	Reinigungsmaterial	150.—	12.90

Telephonrundspruch

		Voranschlag 1957	Rechnung 1957
45	<i>Versicherungen</i>	50.—	26.60
450	Versicherungen (ohne Personal)	50.—	26.60
46	<i>Mieten</i>	6 750.—	6 808.—
460	Mieten	6 750.—	6 808.—
49	<i>Abschreibungen</i>	750.—	565.65
490	Direkt abzuschreibende Anschaffungen	750.—	565.65
5	<u>Direkte Programmkosten</u>	54 000.—	10 732.20
50	<i>Spesen</i>	40 000.—	10 200.45
503	Verleger- und Leihgebühren	40 000.—	10 200.45
53	<i>Unvorhergesehenes</i>	14 000.—	531.75
530	Reserve für Unvorhergesehenes	14 000.—	531.75
	<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)	—	—
	Betriebsertrag total	151 730.—	99 694.90
620	Vergütung der PTT für den TR	145 730.—	93 694.90
621	Redaktionsentschädigung der Ringier für TR	6 000.—	6 000.—
	<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)	—	—

Erfolgsrechnung

		Voranschlag 1957	Rechnung 1957
	Ertrag total	5 660.—	5 972.—
	<i>Ausserordentliche Erträge</i>	<i>5 660.—</i>	<i>5 972.—</i>
714	Vergütung PTT der Ausgaben für Anlagen	5 660.—	5 972.—
	<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i>	—	—
<hr/>			
	Aufwand total	5 660.—	5 972.—
	<i>Ausserordentliche Aufwendungen</i>	<i>5 660.—</i>	<i>5 972.—</i>
724	Ausgaben für Anlagen des TR	5 660.—	5 972.—
	<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung</i>	—	—

Rechnung der Radiostudios für 1957

A. Betriebsrechnung

		Zürich	Bern
	Betriebsaufwand total	3 010 607.74	2 339 080.38
	<i>Mitgliedgesellschaften ohne Studios</i>	—	—
	<i>Betriebsaufwand der Studios</i>	<i>3 010 607.74</i>	<i>2 339 080.38</i>
3	Personalkosten	938 482.05	1 128 372.15
30/32	Gehälter und Sozialleistungen	907 367.70	1 094 830.80
33	Übrige Personalkosten	31 114.35	33 541.35
4	Allgemeine Betriebskosten	329 213.57	421 482.27
40	Kosten der Gesellschaft	11 829.60	11 962.30
41	Verwaltungskosten	42 203.49	47 328.09
42	Unterhaltskosten	45 475.75	35 988.70
43/44	Materialverbrauch	115 960.74	108 466.50
45	Versicherungen, Gebühren	9 030.25	7 648.10
46/47	Mieten, Kapitalzinsen	36 613.74	164 038.33
48/49	Abschreibungen	68 100.—	46 050.25
5	Direkte Programmkosten	1 708 831.50	771 182.60
50	Honorare und Spesen (Künstler, Autoren)	727 580.55	684 252.20
51	Sozialleistungen Mitarbeiter und Künstler	9 852.25	9 587.70
52	Übrige Programmdirektkosten	50 154.65	57 707.20
55/56	Radioorchester	885 000.—	—
57	Radiochor	36 244.05	19 635.50
	<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)	<i>34 080.62</i>	<i>18 043.36</i>
	Betriebsertrag total	3 010 607.74	2 339 080.38
	<i>Mitgliedgesellschaften ohne Studios</i>	—	—
	<i>Betriebsertrag der Studios</i>	<i>3 010 607.74</i>	<i>2 339 080.38</i>
600	Ordentliche Zuweisung an Konzessionsgebühren	3 004 398.—	2 329 653.—
601	Nachträgliche Zuweisung an Konzessionsgebühren	—	—
610	Zinsen auf Bankguthaben	1 815.79	3 644.13
611	Mietzinseinnahmen	1 975.—	—
620	Einnahmen aus Veranstaltungen	1 020.—	4 414.15
621	Einnahmen aus Verkäufen	—	9.10
622	Einnahmen aus taxpflichtigen Meldungen	748.95	1 360.—
623	Übrige Betriebserträge	650.—	—
	<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)	—	—

Basel	Beromünster Total	Lausanne	Genf	Sottens Total	Monte Ceneri Lugano	Gesamter Betriebsaufwand
2 559 170.20	7 999 208.32	2 700 409.02	3 149 501.40	5 849 910.42	3 890 850.70	17 739 969.44
—	90 350.—	—	—	—	—	90 350.—
2 559 170.20	7 908 858.32	2 700 409.02	3 149 501.40	5 849 910.42	3 890 850.70	17 649 619.44
937 210.05	3 004 064.25	924 623.90	888 221.40	1 812 845.30	940 177.20	5 757 086.75
906 945.10	2 909 143.60	900 844.85	867 043.40	1 767 888.25	907 136.45	5 584 168.30
30 264.95	94 920.65	23 779.05	21 178.—	44 957.05	33 040.75	172 918.45
478 141.66	1 228 837.50	464 341 91	548 315.49	1 012 657.40	289 257.32	2 530 752.22
15 433.32	39 225.22	15 719.65	12 712.30	28 431.95	15 437.26	83 094.43
58 955.24	148 486.82	66 794.35	61 228.12	128 022.47	39 136.35	315 645.64
53 021.70	134 486.15	77 371.79	46 684.55	124 056.34	32 571.83	291 114.32
109 249.77	333 677.01	112 695.23	161 287.23	273 982.46	139 427.08	747 086.55
8 082.05	24 760.40	11 046.90	7 092.60	18 139.50	5 783.20	48 683.10
99 092.13	299 744.20	67 603.89	160 726.04	228 329.93	40 309.55	568 383.68
134 307.45	248 457.70	113 110.10	98 584.65	211 694.75	16 592.05	476 744.50
1 143 818.49	3 623 832.59	1 298 900.09	1 695 761.53	2 994 661.62	2 223 109.11	8 841 603.32
748 332.75	2 160 165.50	958 941.21	876 297.25	1 835 238.46	1 210 552.73	5 205 956.69
11 973.80	31 413.75	59 164.75	43 465.50	102 630.25	46 024.90	180 068.90
66 055.94	173 917.79	98 188.65	140 666.93	238 855.58	87 303.83	498 040.50
—	—	—	—	—	—	2 036.70
317 456.—	1 202 456.—	182 605.48	635 331.85	817 937.33	707 556.06	2 727 949.39
—	55 879.55	—	—	—	171 671.59	227 551.14
—	52 123.98	12 543.12	17 202.98	29 746.10	438 307.07	520 177.15
2 559 170.20	7 999 208.32	2 700 409.02	3 149 501.40	5 849 910.42	3 890 850.70	17 739 969.44
—	90 350.—	—	—	—	—	90 350.—
2 559 170.20	7 908 858.32	2 700 409.02	3 149 501.40	5 849 910.42	3 890 850.70	17 649 619.44
2 530 699.—	7 864 750.—	2 689 995.—	3 143 745.—	5 833 740.—	3 889 160.—	17 587 650.—
—	—	—	—	—	—	—
1 780.44	7 240.36	8 341.57	3 520.75	11 862.32	1.10	19 103.78
2 640.—	4 615.—	—	800.—	800.—	—	5 415.—
5 183.60	10 617.75	—	—	—	1 289.60	11 907.35
—	9.10	—	30.—	30.—	200.—	239.10
1 148.90	3 257.85	2 072.45	1 405.65	3 478.10	200.—	6 935.95
—	650.—	—	—	—	—	650.—
17 718.26	17 718.26	—	—	—	—	17 718.26

B. Erfolgsrechnung

	Zürich	Bern
Ertrag		
Ausserordentliche Erträge total	110 580.63	47 486.66
Aktivvorträge 1956	1 863.81	333.50
700 Zinserträge auf Wertschriften	382.50	6 314.50
701 Dividendenerträge (nichteingelöste Coupons)	76.60	—
702 Kursgewinne und andere Kapitalerträge	7.10	—
703 Gewinne auf Anlageverkäufen	2 070.—	950.—
710 Entnahme aus Reserven	48 000.—	—
711 Erhaltene Beiträge	21 500.—	21 500.—
712 Übrige Erträge	2 600.—	345.30
713 Deckung von ausserordentlichen Abschreibungen	—	—
714 Zinsen auf Vorschüssen an das Personal	—	—
715 Bauparzelle für Studioneubau	—	—
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i>	<i>34 080.62</i>	<i>18 043.36</i>
Passivsaldo per 31. Dezember 1957	—	—
Aufwand		
Ausserordentliche Aufwendungen total	110 580.63	47 486.66
Passivvorträge 1956	—	—
720 Ausserordentliche Abschreibungen	47 786.60	—
721 Ausserordentlicher Repräsentationsaufwand	2 269.50	—
722 Verluste auf Debitoren	—	—
723 Übriger ausserordentlicher Aufwand	34 602.85	6 000.—
724 Radioprogramma Lugano	—	—
725 Rückstellung für Umbau technischer Räume	—	30 000.—
730 Kapital und Erwerbssteuern	106.—	2 305.90
— Planungskosten Studio-Neubau	14 997.80	—
<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung</i>	<i>—</i>	<i>—</i>
Aktivsaldo per 31. Dezember 1957	10 817.88	9 180.76

Basel	Beromünster Total	Lausanne	Genf	Sottens Total	Monte Ceneri Lugano	Gesamter Betriebsaufwand
85 615.58	243 682.87	17 495.88	26 458.58	43 954.46	733 605.58	1 021 242.91
5 099.73	7 297.04	86.76	—	86.76	2 832.83	10 216.63
—	6 697.—	—	—	—	2 935.50	9 632.50
—	76.60	—	5.60	5.60	—	82.20
10.—	17.10	—	10.55	10.55	—	27.65
—	3 020.—	366.—	—	366.—	—	3 386.—
54 666.65	102 666.65	—	—	—	—	102 666.65
21 500.—	64 500.—	4 500.—	5 714.—	10 214.—	6 500.—	81 214.—
4 339.20	7 284.50	—	3 525.45	3 525.45	12 619.33	23 429.28
—	—	—	—	—	30 956.15	30 956.15
—	—	—	—	—	126.70	126.70
—	—	—	—	—	239 328.—	239 328.—
—	52 123.98	12 543.12	17 202.98	29 746.10	438 307.07	520 177.15
—	—	—	—	—	—	—
85 615.58	243 682.87	17 495.88	26 458.58	43 954.46	733 605.58	1 021 242.91
—	—	—	22 208.31	22 208.31	—	22 208.31
60 000.—	107 786.60	192.—	—	192.—	447 771.50	555 750.10
—	2 269.50	—	—	—	617.30	2 886.80
—	—	—	95.60	95.60	—	95.60
254.75	40 857.60	13 012.50	3 519.35	16 531.85	242 320.—	299 709.45
—	—	—	—	—	29 848.61	29 848.61
—	30 000.—	—	—	—	—	30 000.—
1 433.05	3 844.95	4 203.20	—	4 203.20	143.10	8 191.25
—	14 997.80	—	—	—	—	14 997.80
17 718.26	17 718.26	—	—	—	—	17 718.26
6 209.52	26 208.16	88.18	635.32	723.50	12 905.07	39 836.73

Bilanzen der Studios per 31. Dezember 1957

	Zürich	Bern	Basel	Lausanne	Genf	Lugano	Total
Aktiven	1 311 816.78	570 598.49	3 222 001.55	2 945 049.04	644 095.77	349 353.60	9 042 915.23
<i>1. Umlaufvermögen</i>	<i>243 951.38</i>	<i>383 947.88</i>	<i>94 864.20</i>	<i>118 009.98</i>	<i>119 588.22</i>	<i>151 417.45</i>	<i>1 111 779.11</i>
Kassa	8 825.05	9 135.62	3 451.60	26 948.44	29 133.71	30 953.83	108 448.25
Postcheck	27 296.38	11 045.91	3 717.99	47 117.46	6 141.17	9 471.52	104 790.43
Banken	124 289.—	171 871.40	58 625.40	9 087.67	5 162.85	811.—	369 847.32
Wertschriften	9 300.—	140 320.90	—	960.—	979.10	80 000.—	231 560.—
Debitoren	26 756.35	22 595.50	21 485.12	26 621.86	34 547.49	30 181.10	162 187.51
Transitorische Aktiven	47 484.60	28 978.55	7 584.—	7 274.55	43 623.90	—	134 945.60
<i>2. Anlagevermögen (Buchwert)</i>	<i>1 023 344.65</i>	<i>110 160.51</i>	<i>3 008 564.65</i>	<i>2 794 282.15</i>	<i>434 318.23</i>	<i>68 606.15</i>	<i>7 439 276.34</i>
Grundstücke, Gebäude ¹	843 071.20	—	2 033 561.23	2 544 918.10	—	—	5 421 550.53
Übrige Anlagen ¹	180 273.45	110 160.51	975 003.42	249 364.05	434 318.23	68 606.15	2 017 725.81
<i>3. Durchlaufende Posten</i>	<i>44 520.75</i>	<i>76 490.10</i>	<i>118 572.70</i>	<i>32 756.91</i>	<i>90 189.32</i>	<i>129 330.—</i>	<i>491 859.78</i>
<i>4. Passivsaldo</i>	<i>—</i>	<i>—</i>	<i>—</i>	<i>—</i>	<i>—</i>	<i>—</i>	<i>—</i>
Passiven	1 311 816.78	570 598.49	3 222 001.55	2 945 049.04	644 095.77	349 353.60	9 042 915.23
<i>1. Fremdkapital</i>	<i>951 278.15</i>	<i>117 302.25</i>	<i>2 879 496.—</i>	<i>2 846 340.95</i>	<i>487 734.13</i>	<i>9 318.53</i>	<i>7 291 470.01</i>
Banken	—	—	—	56 904.20	83 878.35	—	140 782.55
Kreditoren	82 561.55	76 104.20	32 451.70	14 276.34	181 811.57	9 318.53	396 523.89
Hypotheken, Darlehen	860 000.—	—	2 839 120.—	2 760 869.61	222 044.21	—	6 682 033.82
Transitorische Passiven	8 716.60	41 198.05	7 924.30	14 290.80	—	—	72 129.75
<i>2. Eigenkapital</i>	<i>305 200.—</i>	<i>367 625.38</i>	<i>217 723.33</i>	<i>65 863.—</i>	<i>65 537.—</i>	<i>197 800.—</i>	<i>1 219 748.71</i>
Stammkapital	200 000.—	187 440.—	118 700.—	—	50 000.—	167 800.—	723 940.—
Reservefonds *	91 500.—	38 994.—	34 843.50	—	—	30 000.—	195 337.50
Rückstellungen	13 700.—	141 191.38	64 179.83	65 863.—	15 537.—	—	300 471.21
<i>3. Durchlaufende Posten</i>	<i>44 520.75</i>	<i>76 490.10</i>	<i>118 572.70</i>	<i>32 756.91</i>	<i>90 189.32</i>	<i>129 330.—</i>	<i>491 859.78</i>
<i>4. Aktivsaldo</i>	<i>10 817.88</i>	<i>9 180.76</i>	<i>6 209.52</i>	<i>88.18</i>	<i>635.32</i>	<i>12 905.07</i>	<i>39 836.73</i>

¹ Siehe Anlagerechnung

Rundspruchrechnung der PTT-Verwaltung

		1957	1956
1	Ertrag	35 820 479.61	34 411 347.91
10	Bruttoertrag der Konzessionsgebühren für den Rundspruchempfang	34 266 877.25	33 161 449.40
11	Übrige Gebühren (Behandlungsgebühren, Bezugsgebühren, Gebühren für radioelektrische Sendestationen, blaue Kontrollmarken)	877 539.45	792 809.62
12	Rückvergütungen von Kosten durch Dritte (Arbeiten für fremde Rechnung, Kontrollgebühren für Radioempfangsanlagen usw.)	505 648.15	297 675.95
13	Verwaltungseinnahmen (Bussen für Regalverletzungen, Untersuchungskosten, Lieferung von Adressen, Verkauf von Drucksachen und Makulatur)	170 414.76	159 412.94
2	Aufwand	35 820 479.61	34 411 347.91
21	<i>Personal</i>	<i>4 155 473.35</i>	<i>4 180 753.80</i>
211	Besoldungen, Gehälter, Löhne und Zulagen	3 482 511.25	3 297 367.40
212	Übriger Personalaufwand (Personalversicherungen, Ersatz von Auslagen, besondere Dienstleistungen, Dienstkleider usw.)	672 962.10	883 386.40
22	<i>Diensträume</i>	<i>605 852.53</i>	<i>608 765.69</i>
221	Miete, Unterhalt, Einrichtung	288 752.53	215 065.69
222	Abschreibungen der Gebäude	317 100.—	393 700.—
23	<i>Betriebsanlagen</i>	<i>3 857 079.65</i>	<i>3 261 708.19</i>
231	Unterhalt	549 746.04	501 028.36
232	Abbruch und Umbau	75 800.21	68 392.06
233	Verschiedener Betriebsaufwand	69 277.65	182 931.65
234	Entschädigung für die Benützung des Telephonleitungsnetzes	423 307.—	237 398.—
235	Werkstrom	588 948.75	581 958.12
236	Abschreibungen der technischen Anlagen	2 150 000.—	1 690 000.—
24	<i>Transporte</i>	<i>206 198.15</i>	<i>182 825.83</i>
241	Betriebsstoffe, Motorfahrzeuge, Fahrräder, Transportkosten des Baumaterials	106 198.15	119 825.83
242	Abschreibungen der Fahrzeuge	100 000.—	63 000.—
25	<i>Gemeinaufwand</i>	<i>2 275 442.10</i>	<i>1 914 506.97</i>
251	Papier- und Druckkosten	158 875.45	106 332.95
252	Posttaxen	175 000.—	175 000.—
253	Verschiedener Verwaltungsaufwand (Mobiliar, Bürobedürfnisse, Inserate usw.)	96 559.01	111 287.56

Rundspruchrechnung der PTT-Verwaltung

		1957	1956
254	Abschreibungen des Mobiliars und des Werkzeugs	103 000.—	95 000.—
255	Kapitalzinsen und Versicherung	260 016.20	219 501.25
256	Anteil des Dienstzweiges Radiorundspruch an verschiedenem Gemeinaufwand	368 001.44	201 446.21
257	Vergütung an den Dienstzweig Telephonrundspruch für Leistungen zugunsten des Dienstzweiges Radiorundspruch	1 113 990.—	1 005 939.—
26	<i>Verkehrseinnahmen-Abzüge</i>	<i>24 720 433.83</i>	<i>24 262 787.43</i>
261	Anteil der SRG an Konzessionsgebühren für den Rundspruch- empfang	22 223 319.90	20 749 131.80
262	Urheberrechtsentschädigung (Fr. 9.50 je Konzession IIa):		
	a) Anteil der schweizerischen Gesellschaft der Urheber und Verleger (Suisa)	254 136.—	247 391.—
	b) Société des auteurs et compositeurs dramatiques Paris, Comité Genève	7 000.—	7 000.—
263	Einlage in den gemeinsamen Entstörungsfonds von PTT und SRG	50 000.—	50 000.—
264	Zahlung an den Verein Pro Radio (Anteil an den Kontroll- marken)	250 000.—	270 000.—
265	Zahlung an Rediffusion AG und Radibus AG (Provision für den Einzug der Empfangskonzessionsgebühren)	81 763.40	81 843.05
266	Rückstellung für den Rundspruch ¹	1 854 214.53	2 106 995.11
267	Deckung des Fehlbetrages der Rechnung 1955 ¹	—	750 426.47
	Ergebnis	—	—
	<i>Anlagen der PTT-Verwaltung für den Rundspruch</i>		
	Stand der Anlagen auf Jahresanfang	46 702 508.15	43 359 152.53
	Zuwachs	4 245 268.41	3 468 666.07
	Abgang	— 537 531.—	— 125 310.45
	<i>Stand der Anlagen auf Jahresende</i>	<i>50 410 245.56</i>	<i>46 702 508.15</i>
	Stand der Abschreibungen auf Jahresanfang	37 553 991.15	35 436 877.10
	Abschreibungsaufwand	2 670 100.—	2 241 700.—
	Entnahme aus dem Abschreibungskonto	— 531 672.—	— 124 585.95
	<i>Stand der Abschreibungen auf Jahresende</i>	<i>39 692 419.15</i>	<i>37 553 991.15</i>
	<i>Buchwert auf Jahresende</i>	<i>10 717 826.41</i>	<i>9 148 517.—</i>
	Liegenschaften	2 254 857.88	2 129 800.48
	Betriebsanlagen	7 740 433.13	6 463 821.77
	Mobilien	722 035.40	554 394.75
	Beteiligungen	500.—	500.—
	¹ Gemäss Bundesratsbeschluss vom 13. September 1955		

Rechnung des Schweiz. Fernsehversuchsbetriebes für die Dauer der verlängerten Versuchsperiode
(1. Oktober 1955 bis 31. Dezember 1957)

Betriebsrechnung		Rechnung	Rechnung	Gesamtrechnung
		1. Betriebsjahr 1.10.55-30.9.56 12 Monate	2. Betriebsjahr 1.10.56-31.12.57 15 Monate	1. u. 2. Betriebsjahr 1.10.55-31.12.57 27 Monate
	Betriebsaufwand total	3 881 505.27	5 860 123.43	9 741 628.70
3	Personalkosten	1 330 202.19	1 962 088.45	3 292 290.64
30/32	Gehälter und Sozialleistungen	1 145 330.44	1 799 432.40	2 944 762.84
33	Übrige Personalkosten	184 871.75	162 656.05	347 527.80
4	Allgemeine Betriebskosten	676 714.21	889 775.58	1 566 489.79
41	Verwaltungskosten	87 767.06	136 165.33	223 932.39
42	Unterhaltskosten	41 888.65	64 142.40	106 031.05
43/44	Materialverbrauch	364 373.55	458 284.65	822 658.20
45	Versicherungen, Gebühren	49 300.15	39 047.05	88 347.20
46/47	Mieten, Kapitalzinsen	95 436.75	139 387.15	234 823.90
48/49	Abschreibungen	37 948.05	52 749.—	90 697.05
5	Direkte Programmkosten	1 874 588.87	2 934 561.63	4 809 150.50
50	Honorare und Spesen	1 190 238.55	1 711 508.15	2 901 746.70
51	Sozialleistungen Mitarbeiter und Künstler	11 922.—	17 583.45	29 505.45
52	Übrige Programmdirektkosten	667 927.87	1 199 238.23	1 867 166.10
53	Make-up	4 500.45	6 231.80	10 732.25
	<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung (Übertrag auf Verlust- und Gewinnrechnung)</i>	—	73 697.77	73 697.77
	Betriebsertrag total	3 881 505.27	5 860 123.43	9 741 628.70
600	Ordentliche Zuweisungen	3 800 000.—	5 600 000.—	9 400 000.—
601	Nachträgliche Zuweisungen	—	185 000.—	185 000.—
610	Zinsen auf Bankguthaben	—	6 879.73	6 879.73
620	Einnahmen aus Veranstaltungen	1 821.—	22 668.65	24 489.65
621	Einnahmen aus Verkäufen	29 486.55	45 361.55	74 848.10
623	Einnahmen Privatgespräche	174.40	213.50	387.90
	<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung</i>	50 023.32	—	50 023.32

Rechnung des Schweiz. Fernsehversuchsbetriebes für die Dauer der verlängerten Versuchsperiode
(1. Oktober 1955 bis 31. Dezember 1957)

Erfolgsrechnung		Rechnung	Rechnung	Gesamtrechnung
		1. Betriebsjahr 1. 10. 55 - 30. 9. 56 12 Monate	2. Betriebsjahr 1. 10. 56 - 31. 12. 57 15 Monate	1. u. 2. Betriebsjahr 1. 10. 55 - 31. 12. 57 27 Monate
	Ertrag	54 843.11	149 798.96	164 540.50
	Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung	—	73 697.77	73 697.77
714	Verschiedene Erträge	2 913.72	76 101.19	79 014.91
	Rechnungsergebnis des 1. Betriebsjahres (1. Oktober 1955 bis 30. September 1956)	51 929.39 ¹	—	—
	Rechnungsergebnis gesamte 2. Versuchsperiode (1. Okt. 1955 bis 31. Dez. 1957) Passivsaldo ¹	—	—	11 827.82 ¹
	Aufwand	54 843.11	149 798.96	164 540.50
	Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung	50 023.32	—	50 023.32
720	Ausserordentliche Abschreibungen	—	104 529.78	104 529.78
722	Verluste auf Debitoren	—	1 773.75	1 773.75
723	Übriger Aufwand	1 699.41	3 393.86	5 093.27
	Passivvortrag 1. Versuchsperiode	3 120.38	—	3 120.38
	Rechnungsergebnis des 2. Betriebsjahres (1. Okt. 1956 bis 31. Dez. 1957)	—	40 101.57 ¹	—
¹ Rechnungsergebnis 1. Betriebsjahr Fr. 51 929.39 Rechnungsergebnis 2. Betriebsjahr Fr. 40 101.57 Passivsaldo per 31. Dezember 1957 Fr. 11 827.82 (Wird auf neue Rechnung vorgetragen)				

Schweizerischer Fernsehprogrammbetrieb

Bilanz per 31. Dezember 1957

(2. Betriebsjahr der verlängerten Versuchsperiode)

	Deutsche Schweiz	Westschweiz	Konsolidierte Bilanz Total
Aktiven	356 748.60	99 990.46	452 134.50
<i>Geldverkehr</i>	15 292.96	26 785.62	42 078.58
Hauptkasse	2 936.20	984.67	3 920.87
Portokassen	203.65	76.70	280.35
Postcheck	2 748.61	25 724.25	28 472.86
Bank	9 404.50	—	9 404.50
<i>Debitoren und Verrechnungsposten</i>	116 797.53	19 250.74	136 048.27
Laufende Spesenvorschüsse	4 052.15	1 529.—	5 581.15
Generaldirektion SRG	1 522.10	—	1 522.10
Interner Kontokorrentverkehr	—	13 736.04	13 736.04
Übrige Debitoren	20 029.73	2 200.—	22 229.73
Transitorische Aktiven	91 193.55	1 785.70	92 979.25
<i>Vorräte</i>	41 563.20	19 099.95	60 663.15
Filmaufzeichnungsmaterial	1 163.65	—	1 163.65
Filmmaterial	5 708.05	5 110.95	10 819.—
Tonbänder	8 531.50	—	8 531.50
Übriges Lagermaterial	26 160.—	13 989.—	40 149.—
<i>Anlagen zum Buchwert</i>	166 662.53	34 854.15	201 516.68
Mobiliar und Gerätschaften	32 629.30	10 640.80	43 270.10
Maschinen und technische Apparate	29 503.45	22 323.35	51 826.80
Reportagewagen	—	1 890.—	1 890.—
Anlagen PTT	104 529.78	—	104 529.78
<i>Saldovortrag (Passivsaldo)</i>	16 432.38 ¹	—	11 827.82 ¹
Passiven	356 748.60	99 990.46	452 134.50
<i>Kreditoren und Verrechnungsposten</i>	356 748.60	95 385.90	452 134.50
Interner Kontokorrentverkehr	13 736.04	—	13 736.04
Übrige Kreditoren	324 487.71	83 379.60	407 867.31
Transitorische Passiven	16 751.10	12 006.30	28 757.40
Delkredere	1 773.75	—	1 773.75
<i>Saldovortrag (Aktivsaldo)</i>	—	4 604.56 ¹	—
¹ Rechnungsergebnis Deutsche Schweiz (Passivsaldo) Fr. 16 432.38 Rechnungsergebnis Westschweiz (Aktivsaldo) Fr. 4 604.56 Rechnungsergebnis Gesamte Schweiz (Passivsaldo) Fr. 11 827.82 Wird auf neue Rechnung vorgetragen			

Verteilung der Hörgebühren innerhalb der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft

Voranschlag

		1958	1957	Mehrzuzwendung gegenüber 1957	
Verfügbare finanzielle Mittel		23 087 000	22 007 000	+ 1 080 000	
Zuwendung der PTT-Verwaltung		23 087 000	21 700 000	+ 1 387 000	
Entnahme aus Spezialreserven		—	307 000	— 307 000	
I. Einlage in Betriebsreserve¹		400 000 ¹	300 000	+ 100 000	
II. Zur Verteilung gelangende Mittel		22 687 000	21 707 000	+ 980 000	
1. Generaldirektion		3 226 600	3 100 000	+ 126 600	
2. Kurzwellendienst		973 400	929 000	+ 44 400	
III. Anteil der Mitgliedsgesellschaften		18 487 000	17 678 000	+ 809 000	
	1958	1957			
<i>Beromünster</i>	45,5%	45%	8 411 585	7 955 100	+ 456 485
Zürich			3 302 858	3 004 398	+ 298 460
Bern			2 354 989	2 329 653	+ 25 336
Basel			2 658 188	2 530 699	+ 127 489
ORG, IRG, CRR			95 550	90 350	+ 5 200
<i>Sottens</i>	33%	33%	6 100 710	5 833 740	+ 266 970
Lausanne			2 823 480	2 689 995	+ 133 485
Genf			3 277 230	3 143 745	+ 133 485
<i>Monte Ceneri</i>	21,5%	22%	3 974 705	3 889 160	+ 85 545
Lugano			3 974 705	3 889 160	+ 85 545

¹ Gemäss Bundesratsbeschluss vom 13. September 1955.

Voranschlag 1958 der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft

		1957	1958
	Betriebsaufwand total	22 164 390	23 211 690
602	Anteil der Generaldirektion an den Konzessionsgebühren	3 400 000 ¹	3 626 600
603	Anteil des Schweizerischen Kurzwellendienstes an den Konzessionsgebühren	929 000	973 400
604 } bis } 609 }	Zuweisungen an die Mitgliedgesellschaften mit Studio	17 587 650	18 391 450
610 } bis } 612 }	Zuweisungen an die Mitgliedgesellschaften ohne Studio	90 350	95 550
616	Ausgaben für den Telephonrundspruch	157 390 ²	124 690
	<i>Einnahmenüberschuss</i>	—	—
<hr/>			
	Betriebsertrag total	22 164 390	23 211 690
600	Anteil der SRG an den Konzessionsgebühren	21 700 000	23 087 000
601	Zusätzlicher Anteil an den Konzessionsgebühren des Vorjahres	—	—
233 } 601 } 644 }	Entnahmen aus Reserven	307 000	—
615	Vergütung der PTT-Verwaltung für den Telephonrundspruch	151 390	118 690
621	Redaktionsbeitrag Ringier & Co. für den Telephonrundspruch	6 000	6 000
	<i>Ausgabenüberschuss</i>	—	—
¹ inklusive die von der Aufsichtsbehörde vorgeschriebene Betriebsreserve ² inklusive Fr. 5660.— für Ausgaben der Anlagerechnung			

Betriebsrechnung

		1957	1958
	Betriebsaufwand total	3 400 000	3 626 600
3	<u>Personalkosten</u>	692 110	698 400
30/32	<i>Gehälter und Sozialleistungen</i>	648 510	649 800
300	Personalgehälter	520 500	530 000
301	Besondere Entschädigungen an das Personal	8 380	10 300
302	Reserve für allfälligen Teuerungsausgleich	—	13 500
310	Löhne an das Reinigungspersonal	8 300	9 700
311	Gehälter an Aushilfen	6 000	6 000
320	Beiträge an die Pensionskasse SRG	86 000	60 000
322	Leistungen an andere Pensions- und Sparversicherungen	4 000	4 650
323	Unfallversicherung	4 230	4 350
324	AHV-Arbeitgeberbeiträge (für Personal)	10 800	11 000
325	AHV-Arbeitgeberbeiträge Aushilfen, Reinigungspersonal	300	300
33	<i>Übrige Personalkosten</i>	43 600	48 600
330	Reise- und Aufenthaltskosten des Personals	27 000	27 000
331	Auto- und Kilometerentschädigungen	9 000	14 000
332	Repräsentationsausgaben für das Personal	500	500
333	Übrige Vergütungen an das Personal	3 100	3 100
334	Gemeinschaftsveranstaltungen	4 000	4 000
4	<u>Allgemeine Betriebskosten</u>	429 090	439 500
40	<i>Kosten der Gesellschaft</i>	126 740	144 700
400	Repräsentationskosten der Gesellschaft	2 000	2 000
401	Pauschalvergütungen an Gesellschaftsorgane	27 000	27 000
402	Sitzungsgelder und Reisespesen der Gesellschaftsorgane	60 000	60 000
403	Kosten der Generalversammlung	25 000	28 000
404	Druck Jahresbericht	10 000	25 000
405	Revisionshonorare	2 200	2 200
409	AHV-Arbeitgeberbeiträge für die Gesellschaftsorgane	540	500

		1957	1958
41	<i>Verwaltungskosten</i>	105 400	102 400
410	Repräsentationskosten des Betriebes	16 000	16 000
411	Beiträge und Spenden	2 600	2 600
413	Verwaltungskosten AHV	400	400
415	Postgebühren	12 400	11 400
416	Telephongebühren	26 000	24 000
417	Fernschreiber und Telegramme	5 500	5 000
418	Fracht- und Zollgebühren	2 500	3 000
419	Union Européenne de Radiodiffusion	40 000	40 000
42	<i>Unterhaltskosten</i>	45 000	43 500
420	Unterhalt, Reparatur, Erneuerung der festen Anlagen	3 500	2 500
423	Unterhalt, Reparaturen von Büromaschinen und Apparaten	4 500	4 000
427	Unterhalt Verschiedenes	2 000	2 000
428	Neubau SRG	35 000	35 000
43/44	<i>Materialverbrauch</i>	56 900	54 200
431	Zeitungen und Zeitschriften	6 000	6 000
432	Papierverbrauch und Drucksachen	25 000	25 000
433	Übriger Bürobedarf	20 000	17 000
439	Hilfsmaterial	1 700	1 000
440	Stromkosten	3 000	4 000
446	Reinigungsmaterial	1 200	1 200
45	<i>Versicherungen</i>	1 000	1 000
450	Versicherungen (ohne Personal)	800	800
452	Übrige Gebühren und Abgaben	200	200
46/47	<i>Mieten, Kapitalzinsen</i>	67 050	67 900
460	Mieten	66 850	67 700
472	Bankkommissionen	200	200

		1957	1958
48/49	<i>Abschreibungen</i>	27 000	25 800
481	Mobiliar und Gerätschaften	15 000	18 300
490	Direkt abzuschreibende Anschaffungen	12 000	7 500
50	<u>Gesamtschweizerische Aufwendungen</u>	1 978 800	2 088 700
501	Autorenggebühren SUISA	825 000	834 800
502	Autorenggebühren BIEM	308 000	330 000
503	Schallplattenindustrie	219 000	219 000
504	Nachrichtendienst (SDA)	220 000	240 000
505	Beiträge der Zentralkasse	35 000	45 000
506	Programmberatung	5 000	3 000
507	Programmaustausch mit dem Ausland	12 000	12 000
508	Schulfunk	97 000	99 000
509	Kredit zur Verfügung des Zentralvorstandes	100 000	117 100
5010	Spezialkredit des Informationsdienstes SRG	35 000	50 000
5011	Pensionskasse: Kosten zulasten der SRG als Dachgesellschaft	122 500	138 500
5012	AHV-Arbeitgeberbeiträge (Rubriken 505/506)	300	300
	<u>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</u>	300 000	400 000
	(Übertrag auf Erfolgsrechnung)		
	Betriebsertrag total	3 400 000	3 626 600
620	Anteil der Generaldirektion an Konzessionsgebühren	3 400 000	3 626 600
630	Zinsen auf Bankguthaben	—	—
	<u>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung</u>	—	—
	(Übertrag auf Erfolgsrechnung)		

Erfolgsrechnung

		1957	1958
	Ertrag total	339 000	439 000
	<i>Ausserordentliche Erträge</i>	<i>30 000</i>	<i>30 000</i>
700	Zinsen auf Wertschriften	30 000	30 000
703	Gewinn auf Anlageverkäufen	—	—
	<i>Übrige ausserordentliche Erträge</i>	<i>9 000</i>	<i>9 000</i>
710	Entnahmen aus Reserven	—	—
711	Erhaltene Beiträge	8 000	8 000
712	Übrige Erträge	1 000	1 000
	<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i>	<i>300 000</i>	<i>400 000</i>
	Aufwand total	339 000	439 000
	<i>Ausserordentliche Aufwendungen</i>	<i>339 000</i>	<i>439 000</i>
720	Ausserordentliche Abschreibungen	—	—
723	Übriger ausserordentlicher Aufwand	39 000	39 000
724	Betriebsreserve	300 000	400 000
	<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung</i>	<i>—</i>	<i>—</i>

Betriebsrechnung

		1957	1958
	Betriebsaufwand total	929 000	973 400
3	<u>Personalkosten</u>	537 550	565 000
30/32	<i>Gehälter und Sozialleistungen</i>	518 650	543 700
300	Personalgehälter	434 500	453 000
301	Besondere Entschädigungen an das Personal	3 500	6 600
302	Reserve für allfälligen Teuerungsausgleich	—	9 500
310	Löhne an das Reinigungspersonal	7 700	8 600
311	Gehälter an Aushilfen	5 200	5 200
320	Beiträge an die Pensionskasse SRG	53 400	46 000
322	Leistungen an andere Pensions- und Sparversicherungen	300	300
323	Unfallversicherung	4 650	4 800
324	AHV-Arbeitgeberbeiträge (für Personal)	9 100	9 400
325	AHV-Arbeitgeberbeiträge Aushilfen, Reinigungspersonal	300	300
33	<i>Übrige Personalkosten</i>	18 900	21 300
330	Reise- und Aufenthaltskosten des Personals	7 000	7 000
331	Auto- und Kilometerentschädigungen	4 300	5 800
333	Übrige Vergütungen an das Personal	3 100	3 000
334	Gemeinschaftsveranstaltungen	500	500
335	Personalausbildungskosten	4 000	5 000
4	<u>Allgemeine Betriebskosten</u>	171 850	175 900
41	<i>Verwaltungskosten</i>	36 500	41 200
410	Repräsentationskosten des Betriebes	3 000	3 500
411	Beiträge und Spenden	300	300
412	Mietautos, Taxispesen	100	100
413	Verwaltungskosten AHV	500	500
415	Postgebühren	16 000	19 000
416	Telephongebühren	15 000	15 000
417	Fernschreiber und Telegramme	1 300	2 500
418	Fracht- und Zollgebühren	300	300

		1957	1958
42	<i>Unterhaltskosten</i>	14 800	15 000
420	Unterhalt, Reparatur, Erneuerung fester Anlagen	500	500
421	Unterhalt, Reparaturen von Maschinen und Apparaten (Technik)	9 000	9 000
422	Unterhalt, Reparaturen und Erneuerung von Werkzeugen	800	1 000
423	Unterhalt, Reparaturen von Büromaschinen und Apparaten	2 000	2 000
424	Unterhalt, Reparaturen von Fahrzeugen	1 500	1 500
425	Unterhalt, Reparaturen technischer Einrichtungen in Fahrzeugen	100	100
427	Unterhalt Verschiedenes	900	900
43/44	<i>Materialverbrauch</i>	64 050	66 600
430	Material für Eigenaufnahmen	24 000	26 500
432	Papierverbrauch und Drucksachen	11 500	11 500
433	Übriger Bürobedarf	3 500	3 500
434	Propaganda (Drucksachen)	15 000	15 000
439	Hilfsmaterial	2 100	2 100
440	Stromkosten	4 900	5 500
445	Autobetriebsstoffe	2 000	1 700
446	Reinigungsmaterial	1 050	800
45	<i>Versicherungen, Gebühren</i>	2 700	2 700
450	Versicherungen (ohne Personal)	2 000	2 000
451	Verkehrs- und Fahrbewilligungen	500	500
452	Übrige Gebühren und Abgaben	200	200
46	<i>Mieten</i>	32 000	35 000
460	Mieten	32 000	35 000
48/49	<i>Abschreibungen</i>	21 800	15 400
481	Mobiliar und Gerätschaften	10 000	9 100
482	Maschinen und technische Apparate	4 300	3 040
484	Technische Installationen	2 000	320
485	Autos, Reportagewagen	2 700	140
490	Direkt abzuschreibende Anschaffungen	2 800	2 800

		1957	1958
5	<u>Direkte Programmkosten</u>	219 600	232 500
50	<i>Honorare und Spesen</i>	188 100	195 800
501	Honorare Mitarbeiter englisches Programm	80 700	81 900
501	Honorare Mitarbeiter spanisches Programm	24 700	27 100
501	Honorare Mitarbeiter portugiesisches Programm	14 000	16 100
501	Honorare Mitarbeiter Esperanto	3 200	3 200
501	Honorare Mitarbeiter deutsches Programm	23 000	23 000
501	Honorare Mitarbeiter französisches Programm	28 000	30 000
501	Honorare Mitarbeiter italienisches Programm	7 500	7 500
509	Reisespesen Programm-Mitarbeiter	7 000	7 000
51	<i>Sozialleistungen Mitarbeiter</i>	15 300	18 200
510	Unfallversicherung für Programm-Mitarbeiter	1 200	1 400
511	Sparversicherung für Programm-Mitarbeiter	7 500	9 700
512	Besondere Entschädigungen an Programm-Mitarbeiter	3 000	3 500
513	AHV-Arbeitgeberbeiträge	3 600	3 600
52	<i>Übrige Programmdirektkosten</i>	16 200	18 500
520	Linienmieten	300	1 500
521	Programm-Material	1 000	1 000
522	Dokumentationsmaterial	3 500	4 500
523	Industrieschallplatten	7 500	8 000
524	Industriebänder	500	100
525	Abonnement Sportbericht	1 800	1 800
529	Diverse Programmdirektkosten	1 600	1 600
	<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)	—	—
	Betriebsertrag total	929 000	973 400
620	Anteil des Schweizerischen Kurzwellendienstes an Konzessionsgebühren	929 000	973 400
621	Nachträgliche Zuweisung an Konzessionsgebühren	—	—
	<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)	—	—

Betriebsrechnung

		1957	1958
	Betriebsaufwand total	151 730	124 690
3	<u>Personalkosten</u>	77 630	76 630
30/32	<i>Gehälter und Sozialleistungen</i>	75 530	74 530
300	Personalgehälter	61 100	62 600
301	Besondere Entschädigungen an das Personal	1 900	1 600
302	Reserve für allfälligen Teuerungsausgleich	—	1 500
310	Löhne an das Reinigungspersonal	1 400	1 400
320	Beiträge an die Pensionskasse SRG	9 300	5 500
323	Unfallversicherung	600	600
324	AHV-Arbeitgeberbeiträge (für Personal)	1 200	1 300
325	AHV-Arbeitgeberbeiträge Aushilfen, Reinigungspersonal	30	30
33	<i>Übrige Personalkosten</i>	2 100	2 100
330	Reise- und Aufenthaltskosten	2 000	2 000
333	Übrige Vergütungen an das Personal	100	100
4	<u>Allgemeine Betriebskosten</u>	20 100	14 060
41	<i>Verwaltungskosten</i>	3 200	3 100
410	Repräsentationskosten des Betriebes	100	100
413	Verwaltungskosten AHV	100	100
415	Postgebühren	600	500
416	Telephongebühren	2 000	2 000
417	Fernschreiber und Telegramme	200	200
418	Fracht- und Zollgebühren	200	200
42	<i>Unterhaltskosten</i>	800	600
421	Unterhalt, Reparatur von Maschinen und Apparaten (Technik)	500	300
423	Unterhalt, Reparatur von Büromaschinen und Apparaten	300	300

Telephonrundspruch

		1957	1958
43/44	<i>Materialverbrauch</i>	8 550	2 700
430	Material für Eigenaufnahmen	6 000	1 000
432	Papierverbrauch und Drucksachen	1 000	600
433	Übriger Bürobedarf	600	300
439	Hilfsmaterial	450	200
440	Stromkosten	350	450
446	Reinigungsmaterial	150	150
45	<i>Versicherungen</i>	50	50
450	Versicherungen (ohne Personal)	50	50
46	<i>Mieten</i>	6 750	6 860
460	Mieten	6 750	6 860
49	<i>Abschreibungen</i>	750	750
490	Direkt abzuschreibende Anschaffungen	750	750
5	<u>Direkte Programmkosten</u>	54 000	34 000
50	<i>Spesen</i>	40 000	20 000
503	Verleger- und Leihgebühren	40 000	20 000
53	<i>Unvorhergesehenes</i>	14 000	14 000
530	Reserve für Unvorhergesehenes	14 000	14 000
	<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)	—	—
	Betriebsertrag total	151 730	124 690
620	Vergütung der PTT für den TR	145 730	118 690
621	Redaktionsentschädigung der Ringier für den TR	6 000	6 000
	<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)	—	—

Telephonrundspruch

Erfolgsrechnung

		1957	1958
	Ertrag total	5 660	—
	<i>Ausserordentliche Erträge</i>	<i>5 660</i>	—
714	Vergütung PTT der Ausgaben für Anlagen	5 660	—
	<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i>	—	—
	Aufwand total	5 660	—
	<i>Ausserordentliche Aufwendungen</i>	<i>5 660</i>	—
724	Ausgaben für Anlagen des TR	5 660	—
	<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung</i>	—	—

Voranschlag des Fernsehprogrammbetriebes für 1958

Betriebsrechnung		Deutsche Schweiz	Westschweiz	Gemeinsamer Aufwand für beide Programme	Total
	I. Betriebsaufwand	2 924 000	2 668 000	1 408 000	7 000 000
3	Personalkosten	958 694	890 308	648 982	2 497 984
30/32	Gehälter und Sozialleistungen	883 694	825 308	618 982	2 327 984
33	Übrige Personalkosten	75 000	65 000	30 000	170 000
4	Allgemeine Betriebskosten	888 200	713 000	185 300	1 786 500
41	Verwaltungskosten	58 000	56 000	26 000	140 000
42	Unterhaltskosten	257 000	257 500	75 000	589 500
43/44	Materialverbrauch	163 200	154 000	34 300	351 500
45	Versicherungen, Gebühren	22 500	16 500	8 500	47 500
46/47	Mieten, Kapitalzinsen	140 000	75 000	27 000	242 000
48/49	Abschreibungen	247 500	154 000	14 500	416 000
5	Direkte Programmkosten	1 077 106	1 064 692	561 718	2 703 516
50	Honorare und Spesen	695 751	700 557	234 516	1 630 824
51	Sozialleistungen Mitarbeiter und Künstler	4 355	6 735	5 202	16 292
52	Übrige Programm-Direktkosten	372 500	354 400	322 000	1 048 900
53	Make-up	4 500	3 000	—	7 500
	<i>Programmreserve zur Verfügung der Direktion</i>	—	—	12 000	12 000
	<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung (Übertrag auf Gewinn- u. Verlustrechnung)</i>	—	—	—	—
	II. Betriebsertrag	2 924 000	2 668 000	1 408 000	7 000 000
	1. Anteil am Ertrag aus Fernseh-Konzessionsgebühren (70%) ¹	—	—	—	2 520 000
	2. Beitrag der Vereinigung zur Förderung des schweizerischen Fernsehens für 1958	—	—	—	2 000 000
	3. Beanspruchung des Bundesdarlehens	—	—	—	2 480 000
	¹ Der Konzessionsgebührenertrag ist wie folgt berechnet worden: zirka 33 380 Konzessionäre der Klasse I zu Fr. 84.— = Fr. 2 804 000.— zirka 4 738 Konzessionäre der Klasse II zu Fr. 168.— = Fr. 796 000.— zirka 38 118 Total Fr. 3 600 000.— Davon erhalten: PTT-Verwaltung 30% = Fr. 1 080 000.— SRG 70% = Fr. 2 520 000.—				

Hörerstatistiken

Zunahme der Hörerzahlen im Jahr 1957

Telephondirektionen	Total		Zunahme	davon Drahtspruch*	
	am 1. 1. 57	am 31. 12. 57		am Telefon	Rediffusion
Basel	111 486	114 539	3 053	32 517	9 708
Bellinzona	41 273	43 083	1 810	7 291	—
Bern	99 429	101 888	2 459	31 690	5 367
Biel	77 766	80 190	2 424	14 727	4 648
Chur	34 893	36 243	1 350	12 320	—
Freiburg	29 552	29 640	88	2 118	—
Genf	73 770	76 934	3 164	14 820	—
Lausanne	103 887	106 910	3 023	19 045	5 619
Luzern	78 546	81 093	2 547	15 485	—
Neuenburg	47 408	49 022	1 614	9 350	—
Olten	75 990	77 845	1 855	7 316	—
Rapperswil	45 033	46 524	1 491	6 093	—
St. Gallen	102 910	105 937	3 027	15 401	3 510
Sitten	24 741	26 143	1 402	5 076	—
Thun	35 489	36 640	1 151	8 532	—
Winterthur	61 611	63 483	1 872	8 109	—
Zürich	224 040	232 227	8 187	53 260	17 256
Total	1 267 824	1 308 341	40 517	263 150 + 24 436	46 108 — 1 658

* inbegriffen die Hörer, welche sowohl per Draht wie auch drahtlos empfangen

Hörerzahlen 1923–1957

Jahr	Hörerzahl am 31. Dezember	Jährliche Zunahme	Jahr	Hörerzahl am 31. Dezember	Jährliche Zunahme
1923	980	—	1941	680 306	46 058
1924	16 964	15 984	1942	729 231	48 925
1925	33 532	16 568	1943	779 920	50 689
1926	51 194	17 662	1944	819 502	39 582
1927	59 066	7 872	1945	854 639	35 137
1928	70 183	11 117	1946	890 687	36 048
1929	83 757	13 574	1947	922 959	32 272
1930	103 808	20 051	1948	969 606	46 647
1931	150 021	46 213	1949	1 008 453	38 847
1932	231 397	81 376	1950	1 036 710	28 257
1933	300 051	68 654	1951	1 079 304	42 594
1934	356 866	56 815	1952	1 119 842	40 538
1935	418 499	61 633	1953	1 158 073	38 231
1936	464 332	45 833	1954	1 198 757	40 684
1937	504 132	39 800	1955	1 233 075	34 318
1938	548 533	44 401	1956	1 267 824	34 749
1939	593 360	44 827	1957	1 308 341	40 517
1940	634 248	40 888			

Programmstatistiken

Die Programme der Sender Beromünster, Sottens und Monte Ceneri im Jahr 1957

	Beromünster		Sottens		Monte Ceneri	
	Stunden	%	Stunden	%	Stunden	%
<i>Musikalische Sendungen</i>						
Opern, Operetten	199,40	4,29	116,29	2,74	153,54	3,82
Oratorien	69,10	1,48	30,41	0,72	17,50	0,44
Sinfonische Musik	330,30	7,09	443,09	10,43	391,19	9,72
Kammermusik	276,40	5,94	142,07	3,35	90,53	2,26
Gesangs- und Instrumentalsoli	460,35	9,89	327,03	7,70	451,45	11,22
Chorkonzerte	114,15	2,45	100,10	2,36	59,05	1,47
Unterhaltungsmusik	1089,50	23,40	769,12	18,11	569,19	14,14
Tanzmusik	141,25	3,04	259,43	6,11	318,26	7,91
<i>Gemischte Sendungen</i>						
Bunte Stunden	94,35	2,03	301,25	7,10	213,02	5,29
Musikalisch-literarische Stunden	49,15	1,06	38,24	0,90	91,03	2,26
<i>Wortsendungen</i>						
Radiotheater, Hörfolgen	275,45	5,92	342,46	8,07	537,16	13,34
Literarische Vorlesungen	144,15	3,10	96,34	2,27	85,17	2,12
Vorträge, Diskussionen usw.	396,25	8,51	233,48	5,50	315,43	7,84
<i>Aktuelle Sendungen</i>						
Hörberichte, Reportagen	260,10	5,58	541,29	12,75	296,10	7,35
Nachrichtendienst	206,25	4,43	142,02	3,34	139,54	3,47
Werbung im öffentlichen Interesse	92,05	1,98	25,48	0,61	57,20	1,42
<i>Spezialsendungen</i>						
Religiöse Sendungen	88,45	1,90	155,18	3,66	33,50	0,84
Schulfunk	54,40	1,17	42,05	0,99	14,23	0,36
Kinder- und Jugendstunden	91,40	1,97	72,31	1,71	44,41	1,11
Frauenstunden	80,05	1,72	27,10	0,64	47,42	1,18
Landwirtschaftliche Sendungen	28,35	0,61	12,29	0,29	27,11	0,67
Rätoromanische Sendungen	26,55	0,58	—	—	—	—
Fremdsprachige Sendungen	26,20	0,57	—	—	9,55	0,25
Turnkurse	24,20	0,52	—	—	52,06	1,29
Zeitzeichen (inbegriffen Sprechende Uhr, Glocken der Heimat usw.)	35,54	0,77	27,27	0,65	9,28	0,23
Total	4658,14	100	4247,50	100	4027,32	100

Die Sendungen über UKW (II. Programm) im Jahr 1957

	Beromünster		Sottens		Monte Genéri	
	Stunden	%	Stunden	%	Stunden	%
<i>Musikalische Sendungen</i>						
Opern, Operetten	108,40	11,02	72,49	8,64	93,16	12,60
Oratorien	16,30	1,67	11,36	1,38	0,30	0,07
Sinfonische Musik	121,05	12,28	143,23	17,00	62,10	8,40
Kammermusik	55,35	5,64	52,54	6,27	24,47	3,35
Gesangs- und Instrumentalsoli	82,55	8,41	66,21	7,87	143,08	19,35
Chorkonzerte	15,30	1,57	26,16	3,12	12,19	1,66
Unterhaltungsmusik	183,30	18,61	189,42	22,50	87,30	11,83
Tanzmusik	56,05	5,69	72,47	8,63	72,06	9,75
<i>Gemischte Sendungen</i>						
Bunte Stunden	63,05	6,40	90,06	10,68	64,37	8,73
Musikalisch-literarische Stunden	13,40	1,38	8,19	0,99	12,39	1,71
<i>Wortsendungen</i>						
Radiotheater, Hörfolgen	123,35	12,53	35,42	4,23	152,51	20,66
Literarische Vorlesungen	35,40	3,62	25,16	3,00	5,54	0,80
Vorträge, Diskussionen usw.	79,00	8,01	36,56	4,38	6,54	0,93
<i>Aktuelle Sendungen</i>						
Hörberichte, Reportagen	13,35	1,38	2,48	0,33	—	—
Nachrichtendienst	0,55	0,09	—	—	—	—
Werbung im öffentlichen Interesse	—	—	0,19	0,04	1,11	0,16
<i>Spezialsendungen</i>						
Religiöse Sendungen	0,30	0,05	1,03	0,12	—	—
Kinder- und Jugendstunden	5,40	0,57	4,09	0,49	—	—
Fremdsprachige Sendungen	10,25	1,06	—	—	—	—
Zeitzeichen (inbegriffen Sprechende Uhr, Glocken der Heimat usw.)	0,15	0,02	2,49	0,33	—	—
Total	986,10	100	843,15	100	739,52	100

AUFBAU DER SCHWEIZERISCHEN RUNDSPRUCHGESELLSCHAFT

(gegründet 1931)

Konzessionsbehörde

Der Schweizerische Bundesrat

Aufsichtsbehörde

Eidgenössisches Post- und Eisenbahndepartement

Generalversammlung

Vorsitz:

Der Zentralpräsident der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft

Mitglieder:

6 Delegierte jeder Mitgliedgesellschaft

4 Delegierte jeder Programmkommission

Die Mitglieder des Zentralvorstandes.

Ferner mit beratender Stimme:

der Generaldirektor, der Verwaltungsdirektor und die Studiodirektoren

Zentralvorstand

Zentralpräsident:

- * Dr. Fritz Rothen, Delegierter des Verwaltungsrates der Radio-Schweiz AG (bis 31. Dezember 1957), Bern
- * Dr. Willy Spühler, Stadtrat und Ständerat (seit 1. Januar 1958), Zürich

Vizepräsidenten:

Dr. Charles Gillieron, Gerichtspräsident, Fondation romande de Radiodiffusion, Villeneuve-Montreux

Riccardo Rossi, Advokat, Direktor der Nationalbank Lugano, Società cooperativa per la radiodiffusione nella Svizzera italiana, Lugano

Weitere Mitglieder:

- * Pierre Aragno, Verbandssekretär, Neuenburg
- * Carl Beck, Nationalrat, Sursee
- * Dr. Laure Dupraz, Professorin an der Universität Freiburg, Freiburg
- Dr. Erwin Durgai, Rechtsanwalt, Cumünanza Radio Rumantsch, Chur
- Dr. Gotthard Egli, alt Regierungsrat, Innerschweizerische Radiogesellschaft, Luzern
- * Antoine Favre, Bundesrichter, Lausanne
- André Guinand, Nationalrat, Advokat, Fondation des Emissions Radio-Genève, Genf
- Walter Kasser, alt Schulinspektor, Radiogenossenschaft Bern, Spiez
- Eugen Knip, Seminarlehrer, Ostschweizerische Radiogesellschaft, Kreuzlingen
- * Dr. Hans Opracht, Nationalrat, Zürich
- Dr. Willy Spühler, Ständerat und Stadtrat, Radiogenossenschaft in Zürich, Zürich

Ernst Stammbach, Direktor der Esta AG, Radiogenossenschaft Basel, Basel

- * Dr. Eduard Weber, Generaldirektor PTT, Bern
- * Adolf Wettstein, Dipl.-Ing., Direktor der TT-Abteilung der Generaldirektion PTT, Bern

Ersatzmitglieder:

Dr. Max Blumenstein, Fürsprecher, Präsident der Radiogenossenschaft Bern, Bern

- * Charles Chappuis, Fürsprecher, Chef des Rechtsdienstes und der allgemeinen Verwaltungsangelegenheiten der Generaldirektion PTT, Bern

Benjamin Droz, Sekretär beim Fabrikinspektorat, Vorstandsmitglied der Fondation romande de Radiodiffusion, Lausanne

- * Piero Pellegrini, Direktor der „Libera Stampa“, Lugano
- Edmond Pingeon, Ingenieur, Vorstandsmitglied der Fondation des Emissions Radio-Genève, Genf

Dr. Curdin Regi, Mitglied der Cumünanza Radio Rumantsch, Thalwil ZH

- * Dr. Dora Rittmeyer-Iselin, St. Gallen
- Prof. Dr. Arnold Rothberger, Vizepräsident der Ostschweizerischen Radiogesellschaft, Trogen

Luigi Rusca, Ingenieur, Vorstandsmitglied der Società cooperativa per la radiodiffusione nella Svizzera italiana, Bellinzona

- Albert Salathé, Präsident der Sektion Basel des Arbus, Vorstandsmitglied der Radiogenossenschaft Basel, Basel
- Dr. Hermann Stieger, Rechtsanwalt, Vorstandsmitglied der Innerschweizerischen Radiogesellschaft, Brunnen
- Dr. Ernst Vaterlaus, Ständerat und Regierungsrat, Vizepräsident der Radiogenossenschaft in Zürich, Zürich

* Vom Bundesrat ernannt

Generaldirektion

Marcel Bezençon, Generaldirektor

Georges Conus, Verwaltungsdirektor, Stellvertreter des Generaldirektors

Paul Borsinger, Direktor des Schweizerischen Kurzwellendienstes

Eduard Haas, Direktor des Schweizerischen Fernsehdienstes

Direktorenkonferenz

Umfasst alle Direktoren unter dem Präsidium des Generaldirektors der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft.

Programmkommissionen

Den Vorsitz der Programmkommissionen führt der Generaldirektor der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft von Amtes wegen.

Programmkommission Beromünster

Vizepräsident:

* *Dr. Ernst Laur*, Leiter des Schweizer Heimatwerkes, Zürich

Weitere Mitglieder:

Dr. Fritz Blaser, Rektor der Zentralschweizerischen Verkehrsschule, Luzern

Dr. Alexi Decurtins, Professor an der Kantonsschule, Chur

* *Robert F. Denzler*, Kapellmeister, Zürich

* *Adolf Fux*, Gemeindepräsident, Visp

Marcel Hügin, Radiotechniker, Basel

Max Heitz, Professor an der Kantonsschule, St. Gallen

* *Albert Jenny*, Musikdirektor, Luzern

Fürsprecher Max Kaufmann, Bern

Job. Friedrich Keller, Notar, Langnau i. E.

Dr. Hans Koch, Stadtbibliothekar, Zug

* *Walter Kränchi*, Redaktor des „Volk“, Olten

* *Dr. Christian Lorez*, Professor an der Kantonsschule, Chur

* *Dr. Josef Meier*, Generalsekretär des Schweizerischen Katholischen Volksvereins, Luzern

* *Hans Neumann*, Sekretär der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale, Bern

Dr. Jon Pult, Professor an der Kantonsschule, Chur

* *Hermann Rüfenacht*, Oberlehrer, Zentralpräsident des Arbus, Bern

* *Dr. Hedwig Schubel*, Rechtsanwältin, Schaffhausen

* *Agnes von Segesser*, Schriftstellerin, Luzern

Dr. Georg Thürer, Professor an der Handelshochschule Sankt Gallen, Teufen

Ernst Tobler, Redaktor der „NZZ“, Zürich

* *Willy Waldmeyer*, Dipl. Ing., Präsident des Schweizerischen Radiohörerverbandes, Zürich

Dr. Hermann Weilenmann, Vorsteher der Volkshochschule, Zürich

Hans Wiesner, Lehrer, Zeglingen BL

Ersatzmitglieder:

Dr. Gian Caduff, Kantonsbibliothekar, Chur

Eugen Hagen, Mitglied des Zentralvorstandes des Arbus, Zürich

Dr. Otto Kaiser, Chemiker, Dornach SO

Dr. Andri Peer, Professor an der Kantonsschule, Winterthur

Dr. Josef Schürmann, Mittelschullehrer, Sursee

Gerda Stocker-Meyer, Journalistin, Bern

Commission des programmes de Sottens

Vice-président:

Maurice Mayor-de Rham, Morges

Autres membres:

* *Jean Binet*, compositeur, Trélex

Charles Cornu, procureur général, Genève

Florian Cosandey, professeur à l'Université de Lausanne, Lausanne

André Fasel, président des « Amis de Radio-Genève », Genève

* *Jean Gabus*, professeur à l'Université, directeur du Musée d'Ethnographie, Neuchâtel

* *Georges Haenni*, professeur de musique, Sion

* *Jeanne Hersch*, D^r phil., professeur à l'Ecole internationale de Genève, Genève

* *Abbé Pierre Kaelin*, maître de chapelle, Fribourg

Philippe Monnier, directeur de l'Ecole secondaire, Tramelan

Alfred Pelligot, industriel, Genève

* *Otto Treyvaud*, rédacteur en chef de la « Feuille d'Avis de Lausanne », Lausanne

Membres suppléants:

Edmond Ganter, rédacteur en chef du « Courrier de Genève », Genève

Henri Perrochon, professeur, président des Ecrivains vaudois, Payerne

Commissione programmi Monte Ceneri

Vice-presidente:

Prof. Francesco Chiesa, scrittore, Cassarate-Lugano

Membri:

* *Rinaldo Bertossa*, ispettore scolastico, Roveredo

* *Piero Bianconi*, professore alle scuole normali cantonali, Minusio

* *Dott. Gastone Lavini*, giudice del Tribunale d'appello, Lugano

Elmo Patocechi, capo dell'Ufficio cantonale di statistica, Bellinzona

* *Dott. Adriana Ramelli*, direttrice Biblioteca cantonale, Lugano

Avv. Giovanni Battista Rusca, sindaco di Locarno, Locarno

Maestro Mario Vicari, Lugano

Membro supplente:

Carlo Bonalini, amministratore postale pensionato, Roveredo

* Vom Bundesrat ernannt

Programmkommission Schwarzenburg

Mitglieder :

- * *Alice Briod*, lic. iur., Bern
- Dr. *Guido Calgari*, Professor an der ETH, Zürich
- Armin Moser*, Verkehrsdirektor, St. Gallen
- Bruno Muralt*, Adjunkt der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale, Bern
- René Payot*, Direktor des « Journal de Genève », Genf
- * *Roger Pochon*, Direktor de « La Liberté », Freiburg
- * Prof. Dr. *Max Weber*, Nationalrat, Wabern-Bern

- * Dr. *Hans-Peter Zschokke*, Präsident der Auslandschweizer-Kommission der NHG, Basel

Ersatzmitglieder :

- * *Felicina Colombo*, Leiterin der Scuola magistrale cantonale, Locarno
- † Dr. *Jeanno Eder-Schwyzger*, Zürich
- Jean Peitrequin*, alt Stadtpräsident, Lausanne
- * Dr. *Eduard Schütz*, Verkehrsdirektor, Luzern

Fernseh-Programmkommission

Vizepräsident :

Dr. *Emil Klöti*, alt Ständerat, Zürich

Weitere Mitglieder :

- Max Allenspach*, Professor an der Kantonsschule, Zürich
- Dr. *Guido Calgari*, Professor an der ETH, Zürich
- Hélène Guinand-Cartier*, Genf
- Abbé *Jacques Haas*, Lausanne
- Max Heitz*, Professor an der Kantonsschule, St. Gallen
- Paul-Henri Jaccard*, Verkehrsdirektor, Lausanne
- Erina Marfurt-Pagani*, Luzern
- Dr. *Hugo Mauerhofer*, Chef der Sektion Filmwesen, Eidgenössisches Departement des Innern, Bern
- Bruno Muralt*, Adjunkt der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale, Bern

Hermann Rüfenacht, Oberlehrer, Zentralpräsident des Arbus, Bern

Rudolf Stickelberger, Chefredaktor der „Luzerner Neuesten Nachrichten“, Luzern

Ernst Tobler, Redaktor der „NZZ“, Zürich

Henri de Ziegler, Professor an der Universität, Genf

Ersatzmitglieder :

- Reto R. Bezgola*, Professor an der Universität, Zürich
- René Dassen*, Sekretär der « Association cinématographique Suisse romande », Lausanne
- Hans Ulrich Hug*, Sekretär des Schweizerischen Filmbundes, Bern
- Dr. *Josef Senn*, Geschäftsführer, Schmalfilm AG, Zürich

Kontrollstelle

Mitglieder :

- Alois Baumann*, Sektionschef Finanzabteilung PTT, Bern
- Dr. *Paul Meyer*, Bücherexperte, La Chaux-de-Fonds
- Walter Weber*, Staatskassier, Zug

Ersatzmitglieder :

- Willy Amez-Droz*, Dienstchef Département de l'intérieur, Sitten
- Fritz Sausser*, Chef der Finanzabteilung PTT, Bern
- Walter Zindel*, städtischer Finanzkontrolleur, Luzern

Mitglied-Gesellschaften

Vorstände

Fondation romande de Radiodiffusion

(fondée en 1923)

Président d'honneur :

Charles Baud, ancien chef de service au Département de l'agriculture, de l'industrie et du commerce, Lausanne

Président :

Dr. *Charles Gilliéron*, président de tribunal, Chargé de cours à l'Université de Lausanne, Villeneuve-Montreux

Vice-présidents :

Willy Amez-Droz, chef de service au Département de l'intérieur, Sion

Jules Perrenoud, instituteur, Fontenais JB

Membre d'honneur :

Alfred Lambelet, ancien chef de service à la ville de Lausanne, Lausanne

Autres membres :

René Andina, ancien directeur des télégraphes et téléphones du 1^{er} arrondissement, Lausanne

Antoine Borel, ancien conseiller d'Etat, Marin NE

Jean Borel, professeur, Neuchâtel

Oscar de Chastanay, directeur de la Banque cantonale du Valais, ancien conseiller d'Etat, Sion

Benjamin Droz, secrétaire à l'Inspectorat des fabriques, Lausanne

Joseph Imhoff, officier d'état civil, Moutier JB

Marc Inaebnit, industriel, Le Locle

Francis Lombri-ser, professeur au Conservatoire, Fribourg

Maurice Mayor-de Rahm, pasteur, Morges

Dr. *Virgile Moine*, conseiller d'Etat, Liebefeld BE

Ernest Moudon, Grandson

Paul Mudry, municipal, Sion

Pierre Oguey, chef du Département de l'instruction publique et des cultes, Lausanne

Jean Peitrequin, ancien syndic de la ville de Lausanne, Lausanne

Jean Piccand, organiste de St-Nicolas, Fribourg

Roger Pochon, directeur de « La Liberté », Fribourg

Directeur: Jean-Pierre Méroz

Remplaçant: Paul Vallotton

* Vom Bundesrat ernannt

Radiogenossenschaft in Zürich

(gegründet 1924)

Präsident:

Prof. Dr. **Franz Tank**, Eidg. Techn. Hochschule, Zürich

Vizepräsident:

Regierungsrat Dr. **Ernst Vaterlaus**, Ständerat, Zürich

Mitglieder:

Otto Aenisbänlin, Präsident des Radio- und Fernseh-Clubs Zürich, Vertreter des Schweizer Radiohörer-Verbandes, Zürich

Dr. **Andrea Bezziola**, Regierungsrat, Chur

Hans Eggenberger, Direktor der Telion AG, Zürich

Prof. Dr. **Walter Gayan**, Direktor des Museums Allerheiligen, Schaffhausen

Eugen Hagen, Mitglied des Zentralvorstandes des Arbus, Zürich

Felix Huonder, Zentralsekretär, Zürich

Dr. **Hans Koch**, Stadtbibliothekar, Zug

Hedwig Leuenberger-Köhli, Zürich

Hanni Pestalozzi, Betriebsberaterin, Wil SG

Dr. **Hans Pestalozzi**, Rechtsanwalt, Zürich

Ernst Ryf, Direktor der Schweiz. Propagandazentrale, Zürich

Stadtrat Dr. **Willy Spühler**, Ständerat, Zürich

Ernst Tobler, Redaktor der „NZZ“, Zürich

Dr. phil. und Dr. h. c. **Hermann Weilenmann**, Direktor der Volkshochschule des Kantons Zürich, Zürich

Heinrich Zindel, Stadtrat, Winterthur

Direktor: Dr. Samuel Bächli

Stellvertreter: **Hans Bänninger**

Fondation des Emissions Radio-Genève

(fondée en 1925)

Présidents d'honneur:

Edmond Privat, professeur à l'Université, Neuchâtel

André Guinand, avocat, conseiller national, Genève

Président:

Charles Cornu, procureur général, Genève

Membres:

Alfred Borel, avocat, conseiller d'Etat, Genève

Rinaldo Borsa, fonctionnaire à l'ONU, Genève

Jacques Brocher, ingénieur, Genève

Jean Broillet, régisseur, Genève

Paul Charvoz, ingénieur, Genève

Albert Dussoix, conseiller administratif, Genève

Jean Dutoit, avocat, conseiller d'Etat, Genève

André Fasel, secrétaire à la Société générale de surveillance, Genève

Edouard Fischer, industriel, Genève

Théodore Foëx, instituteur, Genève

Edmond Ganter, journaliste, Genève

Pierre Glasson, conseiller d'Etat, Fribourg

Pierre Guinand, avocat, conseiller municipal, Genève

Fritz Jöhr, directeur des téléphones, Genève

Jean Le Comte, fonctionnaire à l'Organisation mondiale de la santé, Genève

Victor Maerky, administrateur, Genève

Paul Martinet, directeur adjoint de l'OCST, Zurich

Marcel Nicole, directeur des Intérêts de Genève, Genève

Marius Noul, conseiller administratif, Genève

Alfred Pelligot, industriel, Genève

Edmond Pingon, ingénieur, Genève

Pierre Pittard, secrétaire général des Services industriels, conseiller administratif, Genève

Albert Pulver, agent de change, Genève

Paul-R. Rosset, professeur à l'Université, Neuchâtel

Eric Sandoz, avocat, Genève

Edouard Steinmann, régisseur, Genève

Jean Treina, conseiller d'Etat, Genève

Roger Träsch, technicien, Genève

Directeur: René Dovaz, D^r ès sc. math.

Remplaçant: **René Sebenker**

Radiogenossenschaft Bern

(gegründet 1925)

Präsident:

Dr. **Max Blumenstein**, Fürsprecher, Bern

Vizepräsident:

Albert Feller, Direktor der Polygraphischen Gesellschaft, Laupen

Weitere Mitglieder:

† **Karl Anthamatten**, Staatsrat, Visp

Edouard Baumgartner, Stadtpräsident, Biel

Peter Bratschi, Schriftsteller, Bern

Dr. **Urs Dietschi**, Nationalrat und Regierungsrat, Solothurn

Adolf Furrer, Nationalrat, Gemeindeammann, Grenchen

Rudolf Gnägi, Regierungsrat, Bern

† **Robert Grimm**, alt Nationalrat, Bern

Dr. **Fritz Grütter**, Nationalrat und Gemeinderat, Bern

Walter Kasser, alt Schulinspektor, Spiez

Fürsprecher **Max Kaufmann**, Präsident der Bernischen Musikgesellschaft, Bern

Job. Friedrich Keller, Notar, Langnau

Robert Kubn, alt Gemeinderat, Bern
Fürsprecher **Hans Lauterburg**, Chef des Radio-Nachrichtendienstes der Schweiz. Depeschagentur, Bern

Ludwig von Moos, Ständerat, Sachseln

Rosa Neuenschwander, Berufsberaterin, Bern

Adolf Remy, Chefredaktor, Freiburg

Hermann Rüfenacht, Oberlehrer, Präsident des Arbus, Bern

Prof. Dr. **Werner von Steiger**, Fürsprecher, Bern

Gerda Stocker-Meyer, Journalistin, Bern

Direktor: Dr. Kurt Schenker

Stellvertreter: **Max Bolliger**

Radiogenossenschaft Basel

(gegründet 1926)

Präsident:

Dr. **Willie Joerin**, Direktor der Allg. Kohlenhandels AG, Basel

Vizepräsident:

Ernst Stammbach, Direktor der Esta AG, Basel

Weitere Mitglieder:

Maria Aebersold-Hufschmid, Binningen BL
Dr. *Fritz Blocher*, Appellationsgerichtspräsident, Basel
Dr. *Ernst Boerlin*, Nationalrat und Regierungsrat, Liestal
Lukas Bürgin, Präsident der Kreisgruppe Basel des Verbandes schweizerischer Radiofachgeschäfte, Basel
Dr. *Jakob Dürrwang*, Direktor der Allg. Gewerbeschule Basel, Basel
Dr. *Gotthard Egli*, alt Regierungsrat, Luzern
Dr. *Hermann Hauswirth*, Direktor der Schweizer Mustermesse, Basel
Dr. *Otto Kaiser*, Chemiker, Dornach SO

Gerhard Mennen, Ingenieur, Vertreter des Radioclubs Basel, Basel

Friedrich Merz, Radiofachmann, Basel

Josef Müller, Regierungsrat, Flüelen

Paula Peter-Wenzinger, Basel

Prof. Dr. *Adolf Portmann*, Vorsteher der Zoologischen Anstalt der Universität Basel, Basel

Albert Salatbé, Präsident der Sektion Basel des Arbus, Basel

Dr. *Karl Sartorius*, Verlagsdirektor der „Basler Nachrichten“, Basel

Ernst Schwarz, Regierungsrat, Aarau

Prof. Dr. *Hans Peter Tschudi*, Regierungsrat, Basel

Jacques Wolf, dipl. Elektroingenieur, Basel

Dr. *Peter Zscholke*, Regierungsrat, Basel

Direktor: Dr. Fritz Ernst

Stellvertreter: Dr. *Paul Meyer-Gutzwiller*

Ostschweizerische Radiogesellschaft

(gegründet 1930)

Präsident:

Eugen Knuip, Seminarlehrer, Kreuzlingen

Vizepräsident:

Prof. Dr. *Arnold Rotenberger*, Trogen

Weitere Mitglieder:

Fritz Fischer-Jenny, Glarus
Dr. *Hermann Grosser*, Ratschreiber, Appenzell
Herbert Müller, Telephondirektor, St. Gallen
Armin Moser, Verkehrsdirektor, St. Gallen
Dr. *Walther Müller*, Musikdirektor, St. Gallen
Karl Nüesch, Postverwalter, Landquart

Dr. *Ernst Reiber*, Regierungsrat, Frauenfeld

Karl Schläginhaufen, Stadtrat, St. Gallen

Hans Schneider, Regierungsrat, St. Gallen

Erwin Schwendinger, Nationalrat, Herisau

Dr. *Fritz Stucki*, Regierungsrat, Netstal

Dr. *Arno Theus*, Ständerat, Chur

Programmstelle in St. Gallen:

Armin Moser, Verkehrsdirektor (Obmann), St. Gallen

Prof. *Max Heitz*, St. Gallen

Prof. Dr. *Georg Thürer*, Teufen

Programmleiter:

Dino Larese, Amriswil

Società cooperativa per la radiodiffusione nella Svizzera italiana

(fondata 1930)

Presidente:

On. **Guglielmo Canevascini**, consigliere di Stato, Lugano-Besso

Vice-presidente:

Avv. *Riccardo Rossi*, direttore della Banca Nazionale Svizzera, sede di Lugano, Lugano

Membri:

Avv. *Cherubino Darani*, Bellinzona

On. Avv. *Brenno Galli*, consigliere di Stato, Lugano

Avv. *G. B. Nicola*, Roveredo

Avv. *G. B. Rusca*, sindaco, Locarno

Ing. *Luigi Rusca*, Bellinzona

Segretario:

Dott. *Piero Bonzanigo*, Bellinzona

Direttore: Dott. Stelio Molo

Sostituto: *Arnoldo Bernasconi*

Innerschweizerische Radiogesellschaft

(gegründet 1946)

Präsident:

Dr. **Gotthard Egli**, alt Ständerat und Regierungsrat, Luzern

Vizepräsident:

Dr. **Emil Steimer**, Regierungsrat, Zug

Weitere Mitglieder:

Eduard Achermann, Kaufmann, Buochs

Emil Allemann, Abteilungschef GWL, Luzern

Dr. **Josef Brunner**, Professor, Zug

Julian Dillier, Kanzleisekretär, Kerns

Paul Fröblich, Stadtrat, Luzern

Dr. **Josef H. Hess**, Erziehungsratspräsident, Engelberg

Dr. **Robert Kaufmann**, Direktionssekretär, Luzern

Dr. **Willy Keller**, Staatsarchivar, Schwyz

Dr. **Hans Koch**, Stadtbibliothekar, Zug

Dr. **Konrad Krieger**, Departementssekretär, Luzern

Josef Müller, Regierungsrat, Flüelen

Dr. **Josef Odermatt**, Landammann, Buochs

Liberius Simmen, Zeughausverwalter, Altdorf

Dr. **Hermann Stieger**, Rechtsanwalt, Brunnen

Albert Zwimpfer, Lehrer, Willisau

Geschäftsführer:

Dr. **Konrad Krieger**, Luzern

Cumünanza Radio Rumantsch

(fundada 1946)

Parsura d'onur:

dr. **Robert Ganzoni**, vegl cussglier guvernativ, Schlarigna

Parsura:

Tista Murk, bibliotecar, Cuaira

Vice-parsura:

Stefan Loringetti, parsura da la Lia Rumantscha, Cuaira

Commembers:

Cristian Badram, directur dal telefon, Cuaira

dr. **Andrea Bezzola**, cussglier guvernativ, Cuaira

dr. **Gian Caduff**, bibliotecar chantunal, Cuaira

dr. **Augustin Cabannes**, cussglier guvernativ, Cuaira

G. Bistgaum Capaul, vegl cussglier guvernativ, Lumbrein

dr. **Giusep Condrau**, cussglier naziunal, Mustér

Gian Coray, president cumünal, Samedan

dr. **Ervin Durgjai**, advocat, Cuaira

dr. **Gieri Ragaz**, advocat, Andeer

Men Raueb, redactor dal « Fögl Ladin », Scuol

Tōna Schmidt, inspectur da scoula, Sent

dr. **Stefan Sonder**, güdisch d'inquisiziun, Cuaira

dr. **Arno Theus**, cussglier da stadis, Cuaira

Gion Peder Thöny, magister, Basilea

dr. **Giusep Vieli**, cussglier da stadis, Cuaira

Adressen

Generaldirektion SRG

Bern, Neuengass-Passage 2

Telephon (031) 2 59 55

Telegramme: Radif

Schweizerischer Kurzwellendienst

Bern, Neuengasse 23

Telephon (031) 3 08 86

Studio Lausanne

Maison de la Radio, La Sallaz

Telephon (021) 21 71 11

Studio Zürich

Brunnenhofstrasse 20

Telephon (051) 26 17 20

Studio Genf

Boulevard Carl-Vogt 66

Telephon (022) 25 43 00

Studio Bern

Schwarztorstrasse 21

Telephon (031) 5 44 22

Studio Basel

Novarastrasse 2

Telephon (061) 34 58 40

Studio Lugano

Campo Marzio

Telephon (091) 2 10 15

Schweizerischer Fernsehdienst

Zürich, Kreuzstrasse 26

Postfach Zürich 22

Telephon (051) 34 80 30

Genf, rue de Lausanne 112

Telephon (022) 32 91 95

